

David Jaffin

DIE GROSSEN RICHTER



U

Die großen Richte

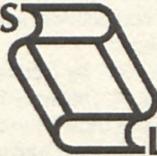
Die großen Richte



David Jaffin

Die großen Richter

JOHANNIS



LAHR

EDITION VLM

Verlag der Liebenzeller Mission

Mit herzlichem Dank an Frau Heide Pfeiffer
und Frau Ute Mayer
für die Erstellung des Manuskripts

ISBN 3-88002-488-X

Edition C-Paperback 58 045 (C 345)

Alle Rechte vorbehalten, auch der auszugsweisen oder elektronischen Wiedergabe und Fotokopie

© Copyright 1992 by Edition VLM

im Verlag der St.-Johannis-Druckerei, Lahr-Dinglingen

Umschlagbild: Lukas Cranach d. Ä., *Simson*

Umschlaggestaltung: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms

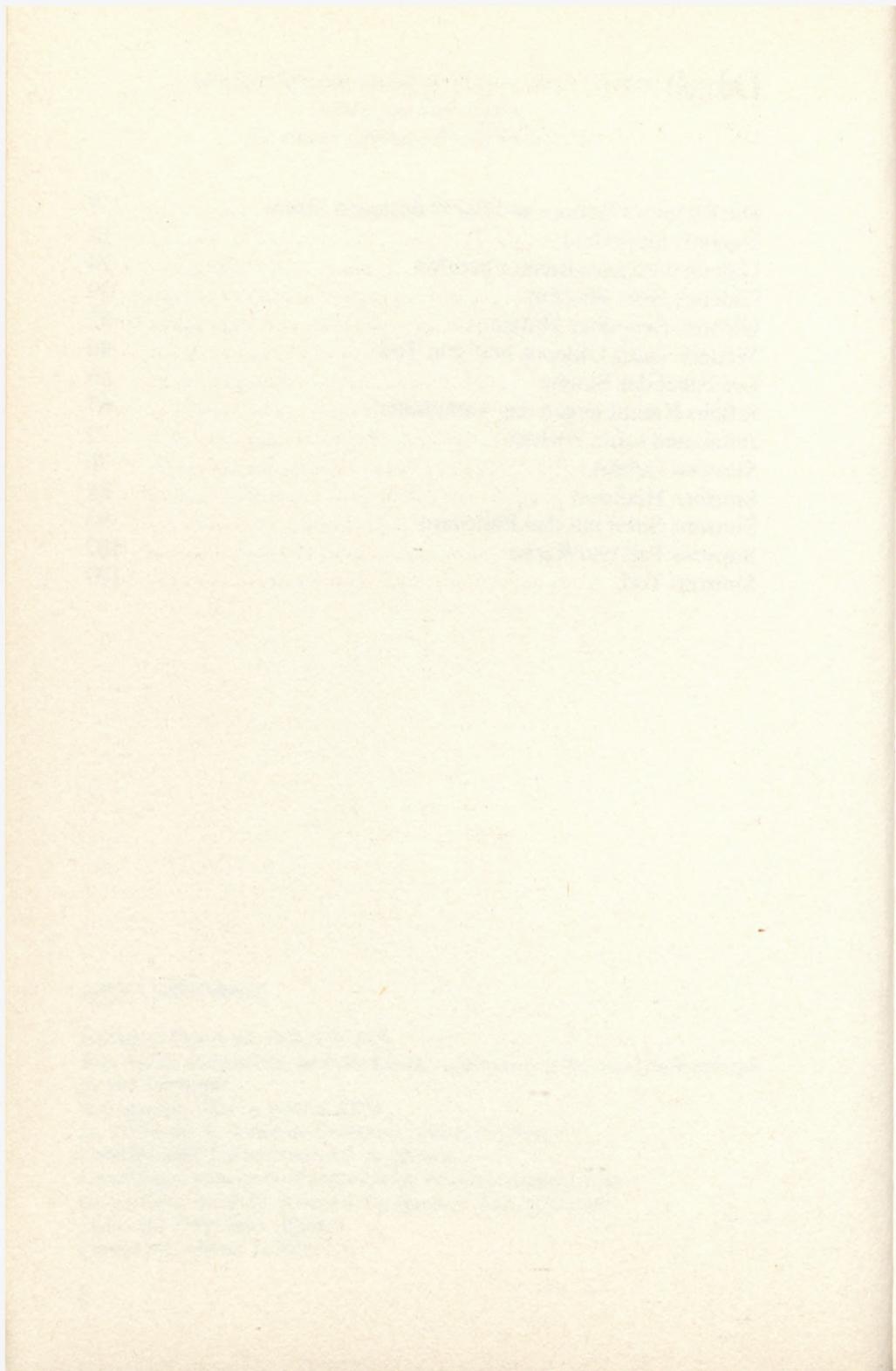
Gesamtherstellung: St.-Johannis-Druckerei, C. Schweickhardt

7630 Lahr-Dinglingen (Baden)

Printed in Germany 10760/1992

Inhalt

Die Richterin Debora und Barak besiegen Sisera	7
Deboras Siegeslied	18
Gideon wird zum Richter berufen	24
Gideons Eifer für Gott	29
Gideons Sieg über Midian	42
Weitere Taten Gideons und sein Tod	46
Die Fabel der Bäume	59
Jeftahs Kampf gegen die Ammoniter	67
Jeftah und seine Tochter	72
Simsons Geburt	76
Simsons Hochzeit	88
Simsons Streit mit den Philistern	93
Simsons Fall und Rache	102
Simsons Tod	107



Die Richterin Debora und Barak besiegen Sisera

Aber die Israeliten taten wiederum, was dem Herrn mißfiel, als Ehud gestorben war. Und der Herr verkaufte sie in die Hand Jabins, des Königs von Kanaan, der zu Hazor herrschte, und sein Feldhauptmann war Sisera; der wohnte in Haroschet der Heiden. Und die Israeliten schrien zum Herrn, denn Jabin hatte neunhundert eiserne Wagen und unterdrückte die Israeliten mit Gewalt zwanzig Jahre.

Zu der Zeit war Richterin in Israel die Prophetin Debora, die Frau Lappidots. Sie hatte ihren Sitz unter der Palme Deboras zwischen Rama und Bethel auf dem Gebirge Ephraim. Und die Israeliten kamen zu ihr hinauf zum Gericht. Und sie sandte hin und ließ rufen Barak, den Sohn Abinoams aus Kedesch in Naftali, und ließ ihm sagen: Hat dir nicht der Herr, der Gott Israels, geboten: Geh hin und zieh auf den Berg Tabor und nimm zehntausend Mann mit dir von Naftali und Sebulon? Ich aber will Sisera, den Feldhauptmann Jabins, dir zuführen an den Bach Kischon mit seinen Wagen und mit seinem Heer und will ihn in deine Hände geben. Barak sprach zu ihr: Wenn du mit mir ziehst, so will auch ich ziehen; ziehst du aber nicht mit mir, so will auch ich nicht ziehen. Sie sprach: Ich will mit dir ziehen; aber der Ruhm wird nicht dein sein auf diesem Kriegszug, den du unternimmst, sondern der Herr wird Sisera in eines Weibes Hand geben. So machte sich Debora auf und zog mit Barak nach Kedesch. Da rief Barak Sebulon und Naftali nach Kedesch; und es zogen hinauf ihm nach zehntausend Mann. Debora zog auch mit ihm. Heber aber, der Keniter, war von den Kenitern, vom Geschlecht Hobabs, mit dem Mose verschwägert war, weggezogen und hatte sein Zelt aufgeschlagen bei der Eiche in Zaananim bei Kedesch. Da wurde Sisera angesagt, daß Barak, der Sohn Abinoams, auf den Berg Tabor gezogen wäre. Und er rief alle seine Kriegswagen zusammen, neunhundert eiserne Wagen, und das ganze Volk, das mit ihm war, aus Haroschet der Heiden an den Bach Kischon. Debora aber sprach zu Barak: Auf! Das

ist der Tag, an dem dir der Herr den Sisera in deine Hand gegeben hat, denn der Herr ist ausgezogen vor dir her. So zog Barak von dem Berge Tabor hinab und die zehntausend Mann ihm nach.

Und der Herr erschreckte den Sisera samt allen seinen Wagen und dem ganzen Heer vor der Schärfe von Baraks Schwert, so daß Sisera von seinem Wagen sprang und zu Fuß floh. Barak aber jagte den Wagen und dem Heer nach bis Haroschet der Heiden. Und Siseras ganzes Heer fiel durch die Schärfe des Schwerts, so daß auch nicht einer übrigblieb. Sisera aber floh zu Fuß in das Zelt Jaëls, der Frau des Keniters Heber. Denn der König Jabin von Hazor und das Haus Hebers, des Keniters, lebten miteinander im Frieden. Jaël aber ging hinaus Sisera entgegen und sprach zu ihm: Kehre ein, mein Herr, kehre ein bei mir und fürchte dich nicht! Und er kehrte bei ihr ein in ihr Zelt, und sie deckte ihn mit einer Decke zu. Er aber sprach zu ihr: Gib mir doch ein wenig Wasser zu trinken, denn ich habe Durst. Da öffnetet sie den Schlauch mit Milch und gab ihm zu trinken und deckte ihn wieder zu. Und er sprach zu ihr: Tritt in die Tür des Zeltes, und wenn einer kommt und fragt, ob jemand hier sei, so sprich: Niemand. Da nahm Jaël, die Frau Hebers, einen Pflock von dem Zelt und einen Hammer in ihre Hand und ging leise zu ihm hinein und schlug ihm den Pflock durch seine Schläfe, daß er in die Erde drang. Er aber war ermattet in einen tiefen Schlaf gesunken. So starb er. Als aber Barak Sisera nachjagte, ging ihm Jaël entgegen und sprach zu ihm: Komm her! Ich will dir den Mann zeigen, den du suchst. Und als er zu ihr hereinkam, lag Sisera tot da, und der Pflock steckte in seiner Schläfe.

So demütigte Gott zu der Zeit Jabin, den König von Kanaan, vor Israel. Und die Hand der Israeliten legte sich immer härter auf Jabin, den König von Kanaan, bis sie ihn vernichteten.

Richter 4

Bevor wir zu Richter 4 kommen, möchte ich zunächst die Vorgeschichte ein wenig beleuchten. Es ging für das Volk Israel um sehr zentrale Fragen. Das Land wurde unter Josua eingenommen, es war aber noch nicht in hundertprozentigem Besitz. Wie Richter 1 zeigt, mußten noch Teile des Landes erobert werden, denn es gab kanaanitische Enklaven.

Wer wurde berufen, diese Arbeit von Josua weiterzuführen? Kein anderer als der zentrale Stamm Juda, der sein Stammesgebiet natürlich im Süden hatte und auf dem die besondere Verheißung liegt: Du wirst ein Licht, ein Held für die Heiden sein (vgl. 1. Mose 49,10; Jes 49,6). Schon an dieser Stelle finden sich sehr deutliche messianische Aussagen. Die Verheißungen an Juda beinhalten die Vordeutungen auf Palmsonntag und auf Karfreitag. Gegen wen kämpfte Juda zuerst? Es kämpfte gegen Jerusalem und Hebron, die zwei zentralen, heiligen Städte in Israel. Und es eroberte diese beiden Städte. Hebron war aber die Stadt Kaleb's, die hier mehrmals erwähnt wird. Es geht jetzt um den Kampf um das sogenannte besetzte Gebiet, wir nennen es das befreite Gebiet, um Judäa und Samaria. Hebron, die Stadt, die Juda einnimmt, wird Kaleb's Stadt. Einst war dies die Stadt der Patriarchen; später wurde sie zur Stadt, in der David zuerst zum König gekrönt wurde (natürlich, nachdem er von Samuel schon als Knabe gesalbt worden war). Aber Juda erobert nicht alles: Gaza, Askalon und das Gebiet um Ekron blieben Philisterland. Die Folge davon lesen wir in Richter 2.

Der Engel des Herrn droht Israel: Ich habe euch aus Ägypten herausgeführt, ich habe einen ewigen Bund mit euch geschlossen, aber ihr tatet nicht, was ich von euch verlangt habe. Ihr habt nicht getan, was ich euch in bezug auf die Völker dieses Landes geboten habe. Wenn ihr nicht den Bann über das ganze Land vollzieht, dann werden die Götzen dieser Völker euch besudeln.

Welcher Götze wird genannt? Natürlich Baal. Baal, ein zentraler Götze, kommt in der ganzen Bibel vor. Baal war unter anderem der Götze des Regens, der so wichtig für das Leben in Israel ist. Er war aber zugleich auch ein Götze der Sexualität, der Potenz und Macht. Dieses Thema, der Kampf gegen Baal, läuft durch das ganze Alte Testament, erreicht vielleicht seinen Höhepunkt in dem Kampf Elias gegen die 850 Priester und Propheten Baals und der Astarte, die hier ebenfalls genannt wird.

Letzten Endes ging das Zentrum dieses Kampfes von den zwei zentralen Stämmen Juda (Südreich) und Ephraim (Nordreich; Josua gehörte zu diesem Stamm) aus. Aber es steht hier deutlich geschrieben, daß Israel dem Baal diene. Dadurch war Gottes Zorn entbrannt, denn es ging um das erste Gebot (Du sollst keine anderen Götter haben neben mir). Was geschah aber während der ganzen Richterzeit? Das Volk fiel ab, schrie aber in seiner Not zum Herrn. Es weinte sogar (für einen Juden ist es keine Schande, wenn ein Mann weint; es ist ein Zeichen für tiefgehendes Gefühl, ist also nicht nur Frauensache, sondern auch Männersache – ganz anders

als z. B. hier in Deutschland) und rief nach einer Erlösung. (Genauso wie damals in Ägypten.) Immer wieder berief Gott darauf Richter, um Israel zu retten; um es militärisch und geistlich (die 5 Bücher Mose) auszurichten. Beides gehört zusammen, das Fleischliche (die Gewalt, die Beherrschung des Landes, die Befreiung von Unterdrückung) und das Geistliche, hier die Gerechtigkeit Gottes (Rechtsprechung). Das Gericht bezieht sich auf die 5 Bücher Mose, das Gesetz Gottes, das Allerheiligste in Israel. Aber Israel fiel wieder vom Herrn ab, und der Prozeß wiederholte sich. Das Volk wurde von Fremdmächten unterdrückt, es schrie in der Not, und Gott schickte immer wieder neue Richter. Zunächst die sogenannten kleinen Richter. (Ab Debora, Ri 4, geht es dann um zentrale Richter.)

Aber zunächst gibt es in Richter 3 noch eine interessante Schilderung.

Die in Kanaan übriggebliebenen Völker: Die Philister wurden nicht ganz vertrieben oder erobert; Baal blieb ein zentrales Problem; die herrschenden Gestalten in Israel kommen aus den beiden Stämmen, Juda (im Süden; aus dem Jesus Christus kommen wird, natürlich der »Sohn Davids«) und Ephraim (der Nordstamm; Josuas Stamm); und auch das Gebirge Libanon wird nicht von den Israeliten beherrscht. »Diese blieben, um Israel durch sie zu prüfen, damit es kund würde, ob sie den Geboten des Herrn gehorchten, die er ihren Vätern durch Mose geboten hatte.« Was bedeutet das, »Israel zu prüfen«? Diese übriggebliebenen Völker, vor allem im Gebirge Libanon, sind nichts anderes als ein Pfahl im Fleisch. Wir alle haben einen Pfahl im Fleisch, nicht nur Paulus mit seiner Krankheit. Jeder Pfarrer weiß, daß es in jeder Gemeinde Menschen gibt, die für ihn durch ihr Benehmen eine so große Herausforderung sind, daß sie wie ein Pfahl im Fleisch sind. Wir werden durch solche Menschen, durch Krankheit oder durch Leiden geprüft. Der Herr prüft uns ständig. Die letzte und endgültige Ruhe haben wir erst, wenn wir in Christus sterben. In dieser Welt finden wir keine endgültige Ruhe. Es wird ständig Dinge geben, durch die unser Leben noch nicht ganz in Ordnung ist, durch die wir noch in Unruhe sind, durch die wir noch Feinde haben (und durch die wir geprüft werden, wie wir uns diesen Feinden gegenüber verhalten).

Doch nun zu Richter 4!

Aber die Israeliten taten wiederum, was dem Herrn mißfiel! So geschieht das ständig. Obwohl der Herr, der Gott Israels, immer wieder Wunder für sein Volk getan hat (Wunder in der Wüste, das Wunder der Landnahme), ihnen immer die Richtung anwies, für

Essen und Trinken sorgte, ihnen alles gab, was sie für ihren Geist brauchten, fiel das Volk immer wieder ab. Warum ist das so? Das Volk sucht immer wieder neue Zeichen, wie es auch die Schriftgelehrten und Pharisäer zu Jesu Zeit taten. Denn wenn der Mensch gegenwärtig in Not ist, dann denkt er wenig an Gottes Führung in der Vergangenheit. Das gegenwärtige Problem wird übergroß und es zählt wenig, was Gott in der Vergangenheit für uns getan hat. Das ist ein Grundseelsorgeproblem von uns allen. Den gleichen Trend sehen wir heute unter Sekten, die von Gott verlangen: Tu jetzt Zeichen und Wunder, jetzt will ich eine Wunderheilung, jetzt will ich deine Gegenwart erleben. Das ist aber allzu menschlich und damit ein Zeichen des Sündenfalls: Wir wollen, wir müssen. Aber das Zentrum unseres Glaubenslebens ist: Herr, dein Wille geschehe! Herr, ich weiß, was du für mich getan hast.

Auch Israel weiß das sehr gut: Gott hat es aus der Knechtschaft herausgeführt (durch die zehn Plagen); er hat es mit seinem wundersamen Arm durch das Schilfmeer geführt; er hat es durch die Wüste geführt; ihm gegeben, was es für Leib, Geist und Seele brauchte; er hat für es das Land eingenommen. Wenn Israel dies alles genau bedenken würde, dann würde es Gott zutrauen, daß er immer Wege für es finden wird.

So geht es auch uns Christen: Der Herr Jesus Christus ist für unsere Schuld und Sünde gestorben; er hat unser Leiden, unsere Not, unsere Sprachlosigkeit im Angesicht des Todes, unseren Tod und das Gericht für uns, an unserer Stelle, übernommen; er hat seinen heiligen Geist durch sein Wort ausgegossen. Er zeigt uns ständig durch die Kirchengeschichte, was er mit uns vorhat, und er zeigt es uns durch unser Leben. Jeder, der diese Zeilen liest, sollte bedenken: Hat der Herr nicht auch mich durch meine Wüstenzeit geführt? Will er mich nicht auf dem schmalen Weg zu seiner Landnahme führen? Wir sollten immer wieder daran denken, was der Herr für uns getan hat, und dann in unserer gegenwärtigen Lage beten: Herr, dein Wille geschehe an mir, du sollst mich führen, du sollst die Zukunft für mich finden. Denn die Vergangenheit ist Gottes Art der Zusage für Gegenwart und Zukunft. Aber in einer geschichtslosen Zeit, wie es unsere Zeit ist, denken so wenige Menschen an die Vergangenheit, an Kreuz, Auferstehung, Pfingsten und die ganze Kirchengeschichte, die ganzen Wunder an Israel! »Aber die Israeliten taten wiederum, was dem Herrn mißfiel.« Wir Christen sind nicht besser als die Juden; darüber sollten wir uns im klaren sein. Wir versagen genauso oft, wir erwarten immer wieder unsere Zeichen, unsere Wunder;

wir wollen immer wieder, daß unser Wille geschehe. Israels Problem ist auch unser Problem.

Was tut der Herr? Der Herr ist ein ernstzunehmender Gott, auch ein richtender Gott, ein Gott, der uns prüft. Er verkauft das Volk in die Hand Jabins, des Königs von Kanaan, der zu Hazor herrschte. Hazor war eine zentrale Festung. Heute gibt es dort einen bekannten Kibbutz, der von deutschen Juden geführt wird. Meine Frau und ich waren sehr glücklich dort. Jabins Feldhauptmann war Sisera (ein blutrünstiger Heide), der im Heidenland wohnte. (Dieses Wort Heide wird ständig betont.) »Und die Israeliten schrien zum Herrn, denn Jabin hatte neunhundert eiserne Wagen . . .« Israel hatte es mit weltlichen Mächten und Kräften zu tun, mit fleischlicher Macht, wo es nichts dagegenzusetzen hatte (hier vor allem eiserne Wagen). »Er unterdrückte die Israeliten zwanzig Jahre mit Gewalt.« Zwanzig Jahre sind eine sehr lange Zeit. Kinder werden in eine Knechtschaft hineingeboren und sind bis in die frühe Erwachsenenzeit immer noch in dieser Knechtschaft. Sie kennen nichts anderes als Knechtschaft. Dies erinnert mich an die ehemalige DDR, was die Menschen dort erlebt haben, erst unter Hitler, dann unter dem Kommunismus. Man kannte nichts anderes als Knechtschaft. Dadurch vergißt man alles, was der Herr *davor* getan hat, was die Großeltern gesagt haben, was überliefert wurde. So zeitgebunden sind wir, daß wir unsere gegenwärtige Lage als Mittelpunkt aller Dinge sehen, jedoch nicht den gesamten Heilsplan Gottes für uns.

Die Richterin Debora: »Zu der Zeit war Richterin in Israel die Prophetin Debora . . .« Debora verkörperte also beides: Prophetin und Richterin. Das führt dann den Weg zu Samuel, der dazu noch Priester war.

»Sie hatte ihren Sitz unter der Palme . . .« Dies erinnert an die Palmen in Salomos Tempel. Palmen werden später ein Zeichen des Königlichen, gerade Jesus Christus wird dann zu »Palmsonntag« mit Palmen als König Israels begrüßt. Bäume spielen eine besondere Rolle in der Rechtsprechung Israels (z. B. Jos 24). Im Paradies haben Bäume mit Leben und mit Weisheit zu tun. Der Gerechte ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen (Ps 1). Dieses Bild mit Bäumen geht durch die ganze Bibel bis zu Jesu Kreuz, das in der mittelalterlichen Malerei mit vollem Recht mit lebendigen Trieben dargestellt wurde. Denn in seinem Kreuz ist Leben. Römer 11 nimmt das Bild eines Baumes, in den wir als fremde Zweige eingepfropft werden (der neue Bund) auf. Denn der Baum, der uns

trägt und durch seine Wurzeln versorgt, ist Gott und das alte Bundesvolk Israel.

Hier ist die Richterin Debora Gottes Vertreterin, die Recht spricht. Der Ort, an dem sie dies tut, liegt zwischen Rama (der zukünftige Ort des großen Samuel) und Bethel (wo Jakob sein wunderbares Erlebnis mit Gottes Engeln hatte, und wo dann das zentrale Heiligtum im Nordreich sein wird). Auch hier gibt es wie in Richter 1-3 schon Hinweise auf zukünftige Gefahren, auf den Pfahl im Fleisch, auf Dinge, die von zentraler Bedeutung sein werden. Das Gebirge Ephraim ist die Gegend Josuas, dessen Stamm im zukünftigen Nordreich eine zentrale Rolle spielen wird. An diesem Ort hielt Debora Gericht ab. Eines Tages ließ sie einen Mann zu sich rufen. (Hier läßt eine Frau einen Mann rufen.) Barak, den Sohn von Abinoam aus Kedesch in Naftali – das bedeutet ganz aus dem Norden. Sie sagte: »Hat dir nicht der Herr, der Gott Israels, geboten: Geh hin und zieh auf den Berg Tabor (Berg Tabor identifizieren wir heute mit dem Berg der Bergpredigt) und nimm zehntausend Mann. (Zehn hat hier mit Gerechtigkeit zu tun, Debora spricht Gerechtigkeit und Gericht, eine Anspielung auf die zehn Gebote. Hier wird der Machtbegriff: Kämpfer, Richterin mit Macht, und das Gerichthalten, die Gerechtigkeit Gottes miteinander verbunden.) Nimm zehntausend Mann mit dir von Naftali und Sebulon (das bedeutet im Grunde genommen, das Nordreich Israels, von Ephraim hinauf Richtung Naftali und Sebulon). Ich aber will Sisera, den Feldhauptmann Jabins, dir zuführen an den Bach Kischon mit seinen Wagen und mit seinem Heer und will ihn in deine Hände geben.«

Gott wird für Israel kämpfen, das zeigt er durch diese Frau, die große Richterin Debora. Er wird die Beute für Israel bringen, er ist die Befreiung Israels, denn Israel kann sich selbst nicht befreien (hier: in fleischlichen Dingen).

Wie ist es aber mit uns? Auch unsere Befreiung von Sünde, Teufel und Tod kommt nicht aus uns selbst, wir haben hier keine Macht. Unsere Befreiung kommt allein aus unserem Befreier, der uns vorangeht und für uns kämpft, Jesus Christus. Der Kämpfer gegen Sünde, Teufel und Tod, ihr Besieger, der Richter, der Gerechte, der für uns Gerechtigkeit schafft.

So sehen wir die Richterin Debora wie alle zentralen Gestalten im Alten Testament als eine Vermittlerin auf dem Weg zu dem zentralen Vermittler, der Gewalt und Gerechtigkeit in seinen Händen vereint: Jesus Christus, der endgültige Richter, der größte aller Richter.

»Barak sprach zu ihr: Wenn du mit mir ziehst, so will auch ich ziehen, ziehst du aber nicht mit mir, so will auch ich nicht ziehen.« Damit hat Barak ganz und gar recht, er weiß, daß es nicht auf seine Macht, auf seine Fähigkeit ankommt. Denn, er hat einen übergroßen Feind gegen sich. Es kommt ganz und gar darauf an, daß Gottes Vertreterin Debora da ist, denn sie spricht für den Herrn als Prophetin und Richterin; sie spricht Recht und sie spricht auch über seine Verheißung des Sieges, daß Israel befreit wird.

»Sie sprach: Ich will mit dir ziehen; aber der Ruhm wird nicht dein sein auf diesem Kriegszug, den du unternimmst, sondern der Herr wird Sisera in eines Weibes Hand geben.« Das bedeutet, daß aller Ruhm im Kampf des Lebens und im Kampf des Überlebens zu seinem Reich nicht uns gehört, sondern daß er auf der Lebensbahn vorausgeht, daß er der gute Hirte, der Streiter für uns ist. Dazu erinnert gerade dieses »in eines Weibes Hand geben« sehr an Mirjam, die ein Loblied singt, nachdem der Gott Israels Reiter und Rosse im Schilfmeer untergehen ließ. Es bedeutet aber zugleich auch einen besonderen Hohn. Hier werden Frauen zu zentralen »Handlangern« Gottes: Debora und Jaël zeigen, daß es nicht auf männliche Stärke; auf unsere Gewalt ankommt, sondern darauf, daß Gott dafür ist. Seine zentralen Vertreterinnen werden Frauen sein, um das Verständnis von Gottes Macht und Führung zu steigern.

In Vers 11 wird nochmals ein Baum genannt: »...bei der Eiche Kedesch«. Hier wieder die Betonung auf Bäume als heilige Orte (wie auch beim Landtag zu Sichem; wie Debora unter der Palme; später die zentrale Rolle der Zedern vom Libanon, die stärksten Bäume als Bestandteil des Tempels). Hier symbolisieren Bäume Leben, die Kenntnis von Gottes Weisheit.

»Debora aber sprach zu Barak: Auf! Das ist der Tag, an dem dir der Herr den Sisera in deine Hand gegeben hat, denn der Herr ist ausgezogen vor dir her.« Den Heiligen Krieg führte Gott, Gott schreckte die Feinde. Sein Volk geht hinterher und übernimmt, was der Herr letzten Endes für uns gewonnen hat – ob das Jericho ist, ob das sein heiliges Land ist oder ob es dann sein Reich sein wird: Er ist es, der alles sichert. So ging Jesus auch zum Kreuz voran, und er erwarb uns damit den Weg über Sündenvergebung, über Gericht und Auferstehung zu seinem Reich. Aber der Herr bestimmt den Tag, das bedeutet, daß Jesus Christus weiß, wann der Moment, seine Zeit gekommen ist. Ständig spricht die Bibel von: der Tag; zu der Zeit; oder zu Gottes Zeit. Das ist eine viel genauere Zeit als unsere Uhrzeit, denn Gott hat die Zeit angefangen: Am

Anfang schuf Gott Himmel und Erde – Anfang ist Zeit, Himmel und Erde sind Raum. Er steht über der Zeit, er bestimmt die Zeit. In diesem Moment weiß Jesus Christus über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugleich, Bescheid, denn er steht nicht unter der Zeit, sondern über der Zeit. In Gottes Moment geschieht, was er haben möchte. Ob die Geburt Christi oder das Kreuz, die Auferstehung oder die Wiederkunft, alles liegt in des Vaters Hand.

»Und der Herr erschreckte den Sisera samt allen seinen Wagen und dem ganzen Heer vor der Schärfe von Baraks Schwert, so daß Sisera von seinem Wagen sprang und zu Fuß floh.« Er floh zu Fuß – er verkörperte keine Macht mehr, denn der Herr bringt Schrecken durch seinen Heiligen Krieg, er betört und erschreckt die Feinde. So war es auch bei Israels Kämpfen jetzt nach der Landübernahme am Ende der Tage. Das war auch Heiliger Krieg. Ich wage es, zu sagen, daß Israels Kriege heute heilige Kriege sind! Sie sind wichtiger als Josuas Kriege und wichtiger als die Kriege der Richter, denn diese Kriege sind der Weg der Wiederkunft Jesu. Dabei geht es um zwei Tatsachen: Weltmission bis an der Welt Ende; Rückkehr des Volkes Israel über schreckliche Leiden und Landübernahme zu einem Großreich, zu dem Israel jetzt geworden ist. Ein Großreich an Macht und Kraft im Verhältnis zu den anderen Reichen im Nahen Osten. Daß Barak zu Fuß laufen muß, bedeutet auch Spott und Hohn (wie auch, daß gerade eine Frau ihn dann umbringen wird; oder eine Frau, Debora, seinen Tod voraussagt), es zeigt die Ohnmacht der Götzen, die Ohnmacht der Heiden, die Ohnmacht der Feinde Israels, die Ohnmacht der Feinde von uns Christen. Wir müssen auf den Herrn vertrauen, denn alle Macht und Ehre gehören ihm. Nur er hat Macht! Er ist nicht nur ein Friedenskönig, sondern auch ein Machtkönig (das ist durch die ganze Bibel erkennbar). Jesus hat Satan am Kreuz entmächtigt; er kämpft, aber gleichzeitig bringt er uns durch seinen Kampf Frieden, wie er damals Israel Frieden gebracht hat.

»Und Siseras ganzes Heer fiel durch die Schärfe des Schwerts, so daß auch nicht einer übrigblieb.« Dies geschah, weil der Bann vollstreckt wurde, weil Gott Israel ermahnt hatte, daß niemand übrigbleiben durfte. Warum? Weil es diese Macht der Feinde, vor allem durch ihre Götzen, durch Baal, weiterhin gab. Heidnische Vorstellungen, die sich in Israels Bewußtsein einschleichen, würden dazu führen, daß es nicht mehr ungeteilt bei seinem Gott sein würde. Deswegen mußte alles umgebracht werden. So wird es auch im Endgericht sein; alles, was nicht zu Christus gehört, wird vernichtet werden. Keine Unreinheit darf in sein Reich kommen.

Er ist rein und vollkommen für uns, und wir werden in seinem Reich vollkommen sein. Was nicht vollkommen ist, kann nicht vor ihm bestehen. Die Feinde, die gegen ihn sind, werden vernichtet werden, denn sie gehören nicht in sein Reich. Deswegen gehörten sie auch nicht ins damalige Israel. Auch wenn Israel sündhaft ist wie wir. Israels Zukunft hängt von seinem Gehorsam zum Herrn ab. So hängt unsere Zukunft mit unserem Gehorsam gegenüber Jesus Christus zusammen, unserem Feldherrn, der Satan, Sünde und Tod in seiner Schlacht am Kreuz für uns überwunden hat. »Sisera aber floh zu Fuß in das Zelt Jaëls . . .« Dies erinnert mich an die Prophezeiungen des Amos, was mit Israel passieren wird, wenn das Gericht Gottes kommt: Es muß sogar nackt vor den Feinden fliehen, da es total entmächtigt wird. So geht es hier jetzt den Feinden Israels. Nochmals spielt jetzt eine Frau eine Rolle, Jaël. Moshe Dayan, der große Kriegsheld Israels, hat seine Tochter Jaël genannt, gerade nach dieser Jaël.

»Jaël aber ging hinaus, Sisera entgegen und sprach zu ihm: Kehre ein, mein Herr, kehre ein bei mir und fürchte dich nicht!« Fürchte dich nicht – das ist ein Satz, den wir von Gott kennen, wenn Menschen Gottes Vertretern, seinen Engeln, oder Gott selbst begegnen, denn sie haben eine Urfurcht vor ihm. Hier benutzt Jaël diese Worte »Fürchte dich nicht« im Auftrag des Herrn, als Hohn gegen die Feinde. Sisera hätte sich wohl zu fürchten, denn diese Frau wird ihn umbringen.

»Und er kehrte bei ihr ein in ihr Zelt, und sie deckte ihn mit einer Decke zu. Er aber sprach zu ihr: Gib mir doch ein wenig Wasser zu trinken, denn ich habe Durst. Da öffnete sie den Schlauch mit Milch (das Land von Milch und Honig – davon wird er das letzte Mal trinken wie von Muttermilch, denn diese Frau wird ihn dann töten) und gab ihm zu trinken und deckte ihn wieder zu.« Die Überdeckung von seiner Blöße, von seiner Nacktheit, von seiner Schwachheit geschieht durch eine Frau. Es zeigt, wie schwach der Feind Gottes geworden ist. Ich denke hier an das Ende des Dritten Reiches, als die Nazigrößen Selbstmord begingen oder in alle Himmelsrichtungen geflohen und untergetaucht sind. So endet es mit Gottes Feinden, auch wenn sie Vollmacht zu haben scheinen, auch wenn sie uns mit Gewalt und auch geistlich unterdrücken. Der Herr siegt, nicht seine Feinde.

»Und er sprach zu ihr: Tritt in die Tür des Zeltes, und wenn einer kommt und fragt, ob jemand hier sei, so sprich: Niemand.« Er hat keine Ahnung, daß er selbst unter den Mächten seiner Feinde steht. Sisera vertraut ihr. Schließlich schenkt sie ihm Worte des Vertrau-

ens, täuschende Worte – fürchte dich nicht. »Da nahm Jaël, die Frau Hebers, einen Pflock von dem Zelt und einen Hammer in ihre Hand und ging leise zu ihm hinein und schlug ihm den Pflock durch seine Schläfe, daß er in die Erde drang. Er aber war ermattet in einen tiefen Schlaf gesunken. So starb er.« Er starb in Schwachheit durch die Hand einer Frau. So kann der Herr in den Schwachen mächtig sein.

»Als aber Barak Sisera nachjagte, ging ihm Jaël entgegen und sprach zu ihm: Komm her! Ich will dir den Mann zeigen, den du suchst. Und als er zu ihr hereinkam, lag Sisera tot da.« Eine Frau zeigt dem Feldherrn, was der Herr vollbracht hat. » . . . und der Pflock steckte in seiner Schläfe. So demütigte Gott zu der Zeit Jabins, den König von Kanaan, vor Israel. Und die Hand der Israeliten legte sich immer härter auf Jabin, den König von Kanaan, bis sie ihn vernichteten.« Was der Herr, der Gott Israels fleischlich im Kampf für sein Volk in Not tut, das tut er auch im Geist für uns. Er will das Land für uns übernehmen. Das hat er bereits am Kreuz getan, aber er möchte persönlich für uns, unseren Weg der Landübernahme, bestimmen. Er tut dies jedoch nur, wenn wir es zulassen: Er als unser Feldherr, als unser guter Hirte, der auf unserer Lebensbahn vorausgeht, der die Feinde erschreckt. Er besiegt für uns Sünde, Teufel und Tod, wenn wir ihn in Demut und in der Nachfolge als unseren Herrn und Heiland Jesus Christus annehmen und uns von ihm führen lassen. Wenn wir das tun, dann ist der Sieg der Ruhm und die Ehre sein, und wir sind seine Beute und sein Land; sein Reich gehört dann uns unter seiner Herrschaft.

Deboras Siegeslied

Da sangen Debora und Barak, der Sohn Abinoams, zu jener Zeit:

Lobet den Herrn, daß man sich in Israel zum Kampf rüstete und das Volk willig dazu gewesen ist. Höret zu, ihr Könige, und merket auf, ihr Fürsten! Ich will singen, dem Herrn will ich singen, dem Herrn, dem Gott Israels, will ich spielen. Herr, als du von Seir auszogst und einhergingst vom Gefilde Edoms, da erzitterte die Erde, der Himmel troff, und die Wolken troffen von Wasser. Die Berge wankten vor dem Herrn, der Sinai vor dem Herrn, dem Gott Israels. Zu den Zeiten Schamgars, des Sohnes Anats, zu den Zeiten Jaëls waren verlassen die Wege, und die da auf Straßen gehen sollten, die wanderten auf ungebahnten Wegen. Still war's bei den Bauern, ja still in Israel, bis du, Debora, aufstandest, bis du aufstandest, eine Mutter in Israel. Man erwählte sich neue Götter; es gab kein Brot in den Toren. Es war kein Schild noch Speer unter vierzigtausend in Israel zu sehen. Mein Herz ist mit den Gebietern Israels, mit denen, die willig waren unter dem Volk. Lobet den Herrn! Die ihr auf weißen Eselinnen reitet, die ihr auf Teppichen sitztet und die ihr auf dem Wege gehet: Singet! Horch, wie sie jubeln zwischen den Tränkrinnen! Da sage man von der Gerechtigkeit des Herrn, von der Gerechtigkeit an seinen Bauern in Israel, als des Herrn Volk herabzog zu den Toren. Auf, auf, Debora! Auf, auf und singe ein Lied! Mach dich auf, Barak, und fange, die dich fingen, du Sohn Abinoams! Da zog herab, was übrig war von Herrlichem im Volk.

Der Herr zog mit mir herab unter den Helden: aus Ephraim zogen sie herab ins Tal, und nach ihm Benjamin mit seinem Volk. Von Machir zogen Gebieter herab und von Sebulon, die den Führerstab halten, und die Fürsten in Issaschar mit Debora, wie Issaschar so Barak; ins Tal folgte er ihm auf dem Fuß. An Rubens Bächen überlegten sie lange. Warum saßest du zwischen den Sattelkörben, zu hören bei den Herden das Flötenspiel? An Rubens Bächen überlegten sie lange. Gilead blieb jenseits des Jordans. Und warum dient Dan auf fremden Schiffen? Asser saß am Ufer

des Meeres und blieb ruhig an seinen Buchten. Sebulons Volk aber wagte sein Leben in den Tod, Naftali auch auf der Höhe des Gefildes. Könige kamen und stritten; damals stritten die Könige Kanaans zu Taanach am Wasser Megiddos, aber Silber gewannen sie dabei nicht. Vom Himmel her kämpften die Sterne, von ihren Bahnen stritten sie wider Sisera. Der Bach Kischon riß sie hinweg, der uralte Bach, der Bach Kischon.

Tritt einher, meine Seele, mit Kraft! Da stampften die Hufe der Rosse, ein Jagen ihrer mächtigen Renner. Fluchet der Stadt Meros, sprach der Engel des Herrn, fluchet, fluchet ihren Bürgern, daß sie nicht kamen dem Herrn zu Hilfe, zu Hilfe dem Herrn unter den Helden! Gepriesen sei unter den Frauen Jaël, das Weib Hebers, des Keniters; gepriesen sei sie im Zelt unter den Frauen! Milch gab sie, als er Wasser forderte, Sahne reichte sie dar in einer herrlichen Schale. Sie griff mit ihrer Hand den Pflock und mit ihrer Rechten den Schmiedehammer und zerschlug Siseras Haupt und zermalmte und durchbohrte seine Schläfe. Zu ihren Füßen krümmte er sich, fiel nieder und lag da. Er krümmte sich, fiel nieder zu ihren Füßen; wie er sich krümmte, so lag er erschlagen da. Die Mutter Siseras spähte zum Fenster hinaus und klagte durchs Gitter: Warum zögert sein Wagen, daß er nicht kommt? Warum säumen die Hufe seiner Rosse?

Die weisesten unter ihren Fürstinnen antworten, und sie selbst wiederholt ihre Worte: Sie werden wohl Beute finden und verteilen, ein Weib, zwei Weiber für jeden Mann, und für Sisera bunte gestickte Kleider zur Beute, gewirkte bunte Tücher um den Hals als Beute.

So sollen umkommen, Herr, alle deine Feinde! Die ihn aber liebhaben, sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht! Und das Land hatte Ruhe vierzig Jahre.

Richter 5

Als lutherische Theologen haben wir gelernt, die Bibel als Ganzes, als Einheit, zu betrachten. Dieses Siegeslied Deborahs gehört auch in einen sehr wichtigen gesamtbiblischen Rahmen, den der Lobgesänge der israelitischen Frauen. Dieser Rahmen umfaßt zunächst das kurze Jubellied Mirjams, Moses Schwester, das sie anstimmte, nachdem der Herr, der Gott Israels, sein Volk durch das Schilfmeer geführt hatte und danach Israels Feinde, die Ägyp-

ter, mit ihren Rossen im Meer untergehen ließ. Dann kommt dieses sehr lange und ausführliche Siegeslied Deboras, der großen Richterin. Wie Mirjams und Deboras Lieder sehr enge Verwandtschaft aufweisen, so auch die nächsten beiden Lobgesänge israelitischer Frauen: der Lobgesang Hannas, nachdem sie wunderbarerweise doch ein Kind bekommen hatte (Samuel, der letzte Richter), dann als Krone dieser Lobgesänge Marias Magnifikat in bezug auf Jesus. Durch eine fundierte Kenntnis aller dieser Lobgesänge verstehen wir in der Tiefe die Einheit von Gottes Wort und seiner Vollendung in Jesus Christus.

Debora sang ein Lied, um den Herrn zu loben. Ein Loblied, wie es so reichlich im Psalter, aber auch im Neuen Testament, vorhanden ist. Ein Loblied, welches das wunderbare Wirken unseres Herrn und unsere Antwort darauf bezeugt. Ein wahres und tiefes christliches Leben soll auch vom Lob bestimmt sein. Leicht ist es, den Herrn in der Not, in Krankheit, nach Verlust oder in Verzweiflung anzurufen. Das tun fast alle. Aber heute scheint es viel schwieriger, den Herrn für das, was er an uns, an der Welt, in bezug auf seinen Heilsplan bewirkt, zu loben. Tägliches Lob bedeutet tägliche Anerkennung des Waltens unseres Herrn über uns persönlich und über unsere/seine Welt.

»Lobet den Herrn, daß man sich in Israel zum Kampf rüstete und das Volk willig dazu gewesen ist.« Hier ist eine zweifache Aussage erkennbar: Der Kampf Gottes und seines Volkes gegen ihre Feinde – und die Bereitschaft des Volkes, mitzumachen. Debora greift später diese Problematik auf, indem sie Stamm um Stamm benennt: Wer sich nur müßig um die eigene Sache sorgte, oder wer wie Sebulon »sein Leben in den Tod wagte«. Warum gab es Kampf, warum einen Krieg? Weil es um die Bewahrung des Volkes Israel als Einheit und auch des Landes Israel als Einheit ging. Der Herr hat diesem Volk sein Land versprochen. Er führte den Kampf um die Übernahme des Landes. Aber in der Richterzeit fiel dieses Volk immer wieder ab, die einzelnen Stämme dachten nur an sich selbst, nicht an die gemeinsame Sache. Dieses Thema setzt sich auch im Neuen Testament fort: Jesu Kampf in der Mission für uns, für das Evangelium und die Notwendigkeit der Einheit im Glauben, um die Durchführung unseres Missionsbefehls zu ermöglichen. Das ist auch Kampf, ein Kampf unter Gottes Führung und zugleich der Ruf zu der Eintracht in ihm. Aber dieses Thema hat auch endzeitliche Züge in Beziehung zu Israel jetzt in einem Kampf um das Land, auch um die sogenannte Westbank, Judäa und Samaria; Gebiete, welche der Herr ihm gegeben hat.

Jetzt wie damals gilt der Ruf zur Eintracht des Volkes unter dem Herrn, denn die größte Gefahr für Israel zur Zeit Deboras wie heute liegt nicht so sehr an seinem äußeren Feind, sondern an dem inneren. Das hat Jesus zur Genüge verdeutlicht, als alle ihn am Kreuz verlassen haben, sein Volk wie auch seine Jünger. Am Ende werden wir stille sein im Herrn, und er wird für uns kämpfen wie am Schilfmeer, wie am Kreuz. Aber jetzt geht es um die Eintracht des Volkes wie in der Mission unter der Regie des Herrn.

»Höret zu, ihr Könige, und merket auf, ihr Fürsten! Ich will singen, dem Herrn will ich singen, dem Herrn, dem Gott Israels, will ich spielen.«

Hier wird wie in der ganzen Bibel die alleinige Herrschaft des Gottes Israels, den wir als Jesus Christus kennen, über alle Völker und alle Könige bezeugt. Er ist es, der die Geschichte und den Kampf für sein Volk lenkt. Dieser Text erinnert mich an eine Stelle in der Apostelgeschichte. Dort steht, daß der Herr, der kämpfende Gott Israels, Paulus ausersehen hat, seine Botschaft nicht nur zu den Juden, sondern auch zu den Heiden und zu den Königen zu bringen. Hier sehen wir unseren Kampf in der Mission vorgedeutet, indem die Herrschaft des Gottes Israels über alle Völker zu erkennen ist, auch über deren Vertreter, die Könige.

»Herr, als du von Seir auszogst und einhergingst vom Gefilde Edoms, da erzitterte die Erde, der Himmel troff, und die Wolken troffen von Wasser. Die Berge wankten vor dem Herrn, der Sinai vor dem Herrn, dem Gott Israels.«

Hier wird Gottes Herrschaftsbereich noch erweitert. Er ist nicht nur der Herr, der Gott Israels. Er ist auch nicht nur der Mächtige (zunächst gegen die Heiden und dann in Jesus Christus für sie), sondern er herrscht über Himmel und Erde, über die Lebenselemente, über den ganzen Kosmos. Dieser Ruf Deboras sollte auch bei uns erschallen. Der Gott, an den wir glauben, Jesus Christus, ist allein der Mächtige über uns, über die Völker, über den Kosmos sowie über Zeit und Ewigkeit. Wir brauchen uns unseres Glaubens nicht zu schämen. Wir sollten vielmehr wie Debora Loblieder singen! Wir sollten den guten Kampf des Glaubens gegen den Feind in uns, um uns und über uns kämpfen; auch in der Mission sollen wir um die lebenbringende, freudebringende, lobbringende Herrschaft Jesu Christi kämpfen.

»Still war's bei den Bauern, ja, still in Israel. Horch, wie sie jubeln zwischen den Tränkrinnen! Da sage man von der Gerechtigkeit des Herrn, von der Gerechtigkeit an seinen Bauern in Israel, als des Herrn Volk herabzog zu den Toren.«

Gerechtigkeit wird in Israel im Tor gesprochen. Die Bauern stehen für das einfache Volk. Deboras Ruf zur Einheit des Volkes umfaßte nicht nur jeden Stamm. Diese allumfassende Aussage über die Gerechtigkeit Gottes für Israel wird im neuen Bund durch Jesu Kreuz erweitert. Seither umfaßt Gottes Gerechtigkeit, sein Kreuz, das Angebot für alle Völker auf Erden, auch Mörder, Huren, Verbrecher jeder Art (wenn sie sich bekehren und aus seiner Gerechtigkeit, seinem Kreuz, leben).

»Still war's bei den Bauern, ja, still in Israel, bis du, Debora, aufstandest, bis du aufstandest, eine Mutter in Israel.«

Deboras Einsatz für Israel wird von einer anderen Frau, Jaël, die den Tyrannen Sisera tötete, vorgeudet. Diese Berufung der Frauen, nachdem alles still war in Israel, erinnert sehr an Elisabeth und Maria, Jesu Mutter – »eine Mutter in Israel«. Warum durch eine Mutter? Der Herr ist der Herr des Lebens und in Jesus Christus Herr des ewigen Lebens. Die Geborgenheit an der Mutterbrust spielt in Jesu Passionspsalm (Ps 22) eine zentrale Rolle. Hier ist ein kleiner Vorgeschmack der Geborgenheit, der endgültigen Geborgenheit, welche wir im Herrn bekommen. Was soll man dann in dieser Hinsicht zu Abtreibungen sagen, wenn Kinder nicht nur dieser Geborgenheit beraubt werden, sondern ihr von Gott gegebenes Leben getötet wird?

Der zentrale Teil in Deboras Siegeslied beinhaltet einen großen historischen Überblick von Gottes Wirken in Israels Geschichte (mit besonderer Betonung auf den Sieg Jaëls gegen den Tyrannen Sisera). Wir sollten sehr aufmerksam beachten, wie häufig es solche historischen Überblicke in unserer Bibel gibt, ob in der Prophetie oder in den Psalmen, im Neuen Testament in Stephanus' berühmter letzter Predigt oder anderswo. Der Herr, der Gott Israels, und der Heiden Heiland, Jesus Christus, ist Herr der Geschichte, auch der Herr unserer ganz persönlichen Geschichte. Er ist vor allem ein Herr der Befreiung, wie es hier bei Debora so deutlich betont wird. Dieses Thema Befreiung läuft durch alle diese historischen Überblicke.

Am Ende unseres Textes bekommt dieses Thema eine besondere Pointe: »So sollen umkommen, Herr, alle deine Feinde! Die ihn aber liebhaben, sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht!« Ja, Jesus hat uns zur Feindesliebe aufgerufen, um seine Liebe seinen Gegnern richtig zu bezeugen. Aber es muß uns auch klar sein, daß Jesus sich bei seiner Wiederkunft als der Richter selbst erweisen wird. Dann werden seine Feinde umkommen, aber die ihn liebhaben, werden mit ihm zu seinem Reich auferstehen. Diese

Erlösung, diese endgültige Befreiung wird hier mit »wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht« vorgedeutet. Viele von uns kennen dieses schöne Loblied zu diesem Thema. Laßt uns jetzt auch Gottes Wort so sehen wie die Sonne, die aufgeht in ihrer Pracht über die Loblieder der israelitischen Frauen, über, Schritt um Schritt, der Offenbarung Gottes, seines Weges und seiner Herrlichkeit, auch seiner Liebe und seines Gerichtes. Lobet den Herrn Jesus Christus jetzt, damit im neuen Israel zum Kampf gerüstet wird, zum guten Kampf des Glaubens und der Mission unter unserem eifernden, kämpfenden, liebenden, gerechten, barmherzigen Heiland Jesus Christus.

Gideon wird zum Richter berufen

Und der Engel des Herrn kam und setzte sich unter die Eiche bei Ofra; die gehörte Joasch, dem Abiësriter. Und sein Sohn Gideon drosch Weizen in der Kelter, damit er ihn berge vor den Midianitern. Da erschien ihm der Engel des Herrn und sprach zu ihm: Der Herr mit dir, du streitbarer Held! Gideon aber sprach zu ihm: Ach, mein Herr! Ist der Herr mit uns, warum ist uns dann das alles widerfahren? Und wo sind alle seine Wunder, die uns unsere Väter erzählten und sprachen: Der Herr hat uns aus Ägypten geführt? Nun aber hat uns der Herr verstoßen und in die Hände der Midianiter gegeben. Der Herr aber wandte sich zu ihm und sprach: Geh hin in dieser deiner Kraft; du sollst Israel erretten aus den Händen der Midianiter. Siehe, ich habe dich gesandt! Er aber sprach zu ihm: Ach, mein Herr, womit soll ich Israel erretten? Siehe, mein Geschlecht ist das geringste in Manasse, und ich bin der Jüngste in meines Vaters Hause. Der Herr aber sprach zu ihm: Ich will mit dir sein, daß du die Midianiter schlagen sollst wie einen Mann. Er aber sprach zu ihm: Hab ich Gnade vor dir gefunden, so mach mir doch ein Zeichen, daß du es bist, der mit mir redet. Geh nicht fort, bis ich wieder zu dir komme und bringe meine Gabe und lege sie vor dir hin. Er sprach: Ich will bleiben, bis du wiederkommst.

Und Gideon ging hin und richtete ein Ziegenböcklein zu und ungesäuerte Brote von einem Scheffel Mehl und legte das Fleisch in einen Korb und tat die Brühe in einen Topf und brachte es zu ihm hinaus unter die Eiche und trat hinzu. Aber der Engel Gottes sprach zu ihm: Nimm das Fleisch und die Brote und lege es hin auf den Fels hier und gieß die Brühe darüber. Und er tat es. Da streckte der Engel des Herrn den Stab aus, den er in der Hand hatte, und berührte mit der Spitze das Fleisch und die Brote. Da fuhr Feuer aus dem Fels und verzehrte das Fleisch und die Brote. Und der Engel des Herrn entschwand seinen Augen. Als nun Gideon sah, daß es der Engel des Herrn war, sprach er: Ach, Herr Herr! Habe ich wirklich den Engel des Herrn von Angesicht

zu Angesicht gesehen! Aber der Herr sprach zu ihm: Friede sei mit dir! Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben.

Da baute Gideon dem Herrn dort einen Altar und nannte ihn »Der Herr ist Friede«. Der steht noch bis auf den heutigen Tag in Ofra, der Stadt der Abiësriter.

Richter 6, 11-24

Es ist – das wissen Laien auch – eine bekannte Tatsache, daß das Richterbuch immer wieder beschreibt, wie Israel am Boden zerstört ist, unter die Herrschaft von verschiedenen Feinden fällt (gerade, weil es dem Herrn ungehorsam war), wie dann dieses Volk zum Herrn in seiner Not schreit und er ihnen Helfer, Retter schickt: die Richter. So ging es auch hier. Israel wurde damals von den Midianitern bedrängt. Dies ist gerade der Ort, an dem Mose 40 Jahre in der Wüste lebte und dem lebendigen Gott Israels in einem brennenden Dornbusch begegnet ist.

Israel liegt so sehr am Boden, daß Gideon, der zukünftige Retter (»Der Herr mit dir, du streitbarer Held«), überhaupt nicht glauben kann, daß sein Volk nun vom Herrn gerettet werden soll. Zweimal reagiert er auf den Engel mit Zweifel und verlangt dann ein Zeichen dafür, daß dieser Engel wirklich des Herrn Engel sei. »Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig« – ja, Gideon erscheint hier nicht als streitbarer Held, sondern als Schwacher, Versagender, Zweifelnder, der für Israel keine rechte Zukunft sieht. Damit wird gezeigt, daß seine Stärke nicht aus ihm kommt, sondern allein von dem Herrn. Deswegen ist er wie der alte und versagende Mose gerade der Richtige, um dem Herrn zu dienen.

Gideon verlangt Zeichen, obwohl schon zwei direkt vor seinen Augen sind: Der Engel und der Ort, an dem dieser erschienen ist. Warum unter einem Baum? Im allgemeinen erschien der Herr im Tempel zu Jerusalem, aber damals gab es keinen Tempel. Unter solchen Umständen erschien der Herr an Orten wie Gebirge (bei Mose und Elia) oder (wie hier) unter einem Baum. Berge stehen zeichenhaft für einen Ort zwischen Himmel und Erde, an dem sich Gottheit und Menschheit treffen (wie in der Bergpredigt). Bäume bedeuten in der Bibel Leben, vor allem dann in Beziehung zu Jesu Kreuz (lebendiges Holz), aber auch in bezug auf den Baum des Lebens im Paradies.

Gideon scheint resigniert, denn Israel wird schwer bedrängt. Deswegen glaubt er diesem Engel des Herrn nicht, trotz dessen zweifacher Aussage über ihn und Israels Zukunft. Gideon stellt

den lebendigen Herrn in Frage: »Und wo sind alle seine Wunder, die uns unsere Väter erzählten und sprachen: Der Herr hat uns aus Ägypten geführt? Nun aber hat der Herr uns verstoßen und in die Hände der Midianiter gegeben.«

Gideons Lage, seine geistliche Lage, ist so typisch für große Glaubensmänner in der ganzen Bibel, aber auch in der Kirchengeschichte. Wie oft geraten große Glaubensmänner in innere Not, ihren Herrn fragend: »Warum, Herr?« oder sogar »Der Herr hat uns verstoßen.« Wenn dies Menschen wie Gideon widerfährt, kann es auch uns leicht passieren. Unser Glaubensleben zeigt selten durchgehend ungewöhnliches Vertrauen, welches ungewöhnliche Taten hervorbringt. Nein, auch die großen Gestalten in der Bibel müssen durch finstere Täler gehen, und wie bei Hiob entsteht manchmal in ihnen um den Glauben, um die Gegenwart des Herrn ein innerer Kampf. Warum? Wieso? Gerade weil wir alle gefallene Kreaturen sind, in Erbsünde, in Gottesferne. Diese Tatsache macht uns ganz und gar abhängig von dem Herrn. Ständig zeigt er uns, wie sehr wir ihn brauchen, damit wir nicht etwa denken, daß wir über ihn verfügen. Wir sollen uns zweifellos darüber bewußt sein, wie sehr wir wirklich von ihm abhängig sind, von seiner Gegenwart. Deswegen versagen die Helden in der Bibel so oft. Aber so bleibt es nicht. Der Herr steht uns in unserer Not bei. So ist er Elia durch seinen Engel erschienen und hat ihm drei sehr zentrale Botschaften gegeben, gerade nachdem Elia absolut versagt hatte, vor einer Frau wie Isebel davongelaufen war, nachdem er durch den Herrn seinen großen Kampf gegen die Propheten Baals geführt hatte. Doch als Elia nicht mehr weiterleben wollte, als er in Buße sagte: »Es ist genug . . . ich bin nicht besser als meine Väter«, ist der Herr mit seiner Gegenwart und Zukunft zur Stelle.

Was bedeutet das für uns? *Nicht nur, daß wir ganz und gar von dem Herrn abhängig sind; nicht nur, daß der Herr uns seine Stärke zeigen will, gerade, wenn wir schwach sind. Hier wird auch verdeutlicht, daß Glaube mit einem Auftrag zu tun hat und nicht sich selbst genügt.* Gideon wird in seiner Schwachheit berufen, dem Herrn zu dienen, sein Volk durch den Herrn zu erretten wie der versagende Mose in der Wüste, wie der geblendete Saulus vor Damaskus. Das bedeutet sehr konkret, sehr praktisch für uns, daß Glaube, unser Glaube in die Tat umgesetzt werden soll, um unseren Glauben wiederum zu stärken, zu erneuern. Bitte, verstehen Sie mich nicht falsch. Ich meine nicht, daß die Bibel Aktivismus zur Erhaltung des Glaubens bezeugt, *sondern daß sie zugleich von der Schwachheit im Herrn und dem Auftrag im Herrn zeugt; beides*

gehört eng zusammen. Jede prophetische Berufung wie jede Berufung von Richtern ist mit einem Auftrag verknüpft und gerade in diesem Tun wird die Gegenwart des Herrn bezeugt. Jeder Pfarrer soll durch seine eigene Beschäftigung mit Gottes Wort gestärkt werden. Jeder Religionslehrer soll in der Vermittlung des Glaubens auch erleben, daß der eigene Glaube damit gestärkt wird. Jeder von uns, der von Jesus weitersagt, gibt nicht nur für andere weiter, sondern bekommt zugleich damit seinen eigenen Glauben gestärkt.

Ein bekannter Theologe sagte einmal: »Der Glaube ist in der Praxis.« Jawohl, das ist die eine Seite. Aber der Glaube ist zugleich in der Schwachheit im Herrn. Diese Berufung Gideons zeigt in der Tiefe wie so viele andere Berufungen *die innere Beziehung zwischen den beiden: Schwachheit im Herrn und Auftrag im Herrn.* Wehe dem, der aus eigener Selbstüberzeugung seinen Auftrag sieht und verwirklicht. Er wird letzten Endes sich selbst weiden. Wehe dem, der sich mit seiner eigenen Schwachheit im Herrn zufriedengibt, ohne diese Kraft der Schwachheit im Herrn für den Herrn, für andere einzusetzen. Jawohl, wir sind Schwache im Herrn, Versager in uns selbst, aber gerettet, aufgehoben, weitergeführt durch ihn, durch Christus, unseren guten Hirten – jedoch nicht allein um unseretwillen, sondern im Auftrag des Herrn um unseres Nächsten willen.

Diese Schwachheit wird hier auch darin bezeugt, daß Gideon und viele in der Bibel (wie z. B. Jakob, Josef, David oder Saulus) nicht die ältesten Brüder sind, welche den besonderen Segen bekommen, und/oder auch nur einem geringen Stamm oder einem geringen Teil dieses Stammes angehören.

Beachtenswert ist auch das Zeichen, welches der Engel des Herrn gibt, um seine Gegenwart zu bezeugen. Es erinnert an Mose und das Wunder, bei dem Wasser aus dem Felsen herausfloß, und weist auf Elia hin, bei dem Feuer vom Himmel sein Wasser und Opfer verzehren wird. Hier wird gesagt, daß der lebendige Herr Leben aus dem Tod hervorbringen kann und wird (fressendes Feuer aus dem toten Felsen); aber zugleich ist er auch ein eifernder, brennender Gott und bleibt ein Herr des Lebens und des Gerichtes.

Gideons Antwort auf dieses Zeichen erinnert stark an den zweifelnden Thomas, der sein so direktes Zeichen von Jesu Kreuz und Auferstehung bekommt, indem er seine Finger in die Wundmale seines gekreuzigten und auferstandenen Herrn hineinlegt und dann, gläubig geworden, sagte: »Mein Herr und mein Gott!« Damit brachte er die Tiefe seiner Überzeugung zum Ausdruck. So

bezeugt Gideon hier durch »Herr, Herr« genau das gleiche. Aus Zweifelnden, aus Schwachen, Versagenden werden eifernde Knechte eines eifernden Herrn. Saulus/Paulus ist eines der größten Beispiele dafür. Wer so sehr gefallen ist wie er, weiß, wie absolut abhängig er von dem Herrn ist und bleibt. Gideon durfte sogar den Engel des Herrn – im Alten Testament Gott selbst – sehen (wie Mose) und mußte nicht sterben, denn der richtende Herr ist hier auch der Herr der Wiederherstellung seines gerichteten Volkes und damit auch seines Dieners Gideon.

»Da baute Gideon dem Herrn dort einen Altar und nannte ihn ›Der Herr ist Friede‹.« Wieso eigentlich, wenn Gideon doch als Kriegsheld für den Herrn gerufen wird (»Der Herr ist mit dir, du streitbarer Held!«)? Gottes Friede, sein Schalom bedeutet, daß er mit uns am Ziel ist. So geschieht es auch mit Gideon in seiner Berufung und seinem erneuerten Glauben. So wird es mit Israel sein, denn der Herr wird mit Israel ans Ziel kommen. Von diesem göttlichen Frieden aus, diesem Am-Ziel-Sein, wird er auch weltlichen Frieden schaffen, aber mit dem Schwert. Das wird der wiederkommende Jesus für sein bedrängtes, erstgeliebtes Volk zu unserer Zeit erfüllen.

Gideons Eifer für Gott

Und in derselben Nacht sprach der Herr zu ihm: Nimm einen jungen Stier von den Stieren deines Vaters und einen zweiten Stier, der siebenjährig ist, und reiße nieder den Altar Baals, der deinem Vater gehört, und haue um das Bild der Aschera, das dabei steht, und baue dem Herrn, deinem Gott, oben auf der Höhe dieses Felsens einen Altar und rüste ihn zu und nimm den zweiten Stier und bringe ein Brandopfer dar mit dem Holz des Ascherabildes, das du umgehauen hast.

Da nahm Gideon zehn Mann von seinen Leuten und tat, wie ihm der Herr gesagt hatte. Aber er fürchtete sich vor seines Vaters Haus und vor den Leuten in der Stadt, das am Tage zu tun, und tat's in der Nacht. Als nun die Leute in der Stadt früh am Morgen aufstanden, siehe, da war der Altar Baals niedergerissen und das Ascherabild daneben umgehauen und der zweite Stier als Brandopfer dargebracht auf dem Altar, der gebaut war. Und einer sprach zum andern: Wer hat das getan? Und als sie suchten und nachfragten, wurde gesagt: Gideon, der Sohn des Joasch, hat das getan. Da sprachen die Leute der Stadt zu Joasch: Gib deinen Sohn heraus; er muß sterben, weil er den Altar Baals niedergerissen und das Ascherabild daneben umgehauen hat. Joasch aber sprach zu allen, die bei ihm standen: Wollt ihr für Baal streiten? Wollt ihr ihm helfen? Wer für ihn streitet, der soll noch diesen Morgen sterben. Ist er Gott, so streite er für sich selbst, weil sein Altar niedergerissen ist. Von dem Tag an nannte man Gideon Jerubbaal, das heißt »Baal streite mit ihm«, weil er seinen Altar niedergerissen hat.

Als nun alle Midianiter und Amalekiter und die aus dem Osten sich versammelt hatten, zogen sie herüber und lagerten sich in der Ebene Jesreel. Da erfüllte der Geist des Herrn den Gideon. Und er ließ die Posaune blasen und rief die Abiësriter auf, ihm zu folgen. Und er sandte Botschaft zu ganz Manasse und rief sie auf, daß auch sie ihm folgten. Er sandte auch Botschaft zu Asser und Sebulon und Naftali; die kamen herauf, ihm entgegen. Und Gideon sprach zu Gott: Willst du Israel durch meine Hand erretten, wie du

zugesagt hast, so will ich abgeschorene Wolle auf die Tenne legen: Wird der Tau allein auf der Wolle sein und der ganze Boden umher trocken, so will ich daran erkennen, daß du Israel erretten wirst durch meine Hand, wie du zugesagt hast. Und so geschah es. Und als er am andern Morgen früh aufstand, drückte er den Tau aus der Wolle, eine Schale voll Wasser! Und Gideon sprach zu Gott: Dein Zorn entbrenne nicht gegen mich, wenn ich noch einmal rede. Ich will's nur noch einmal versuchen mit der Wolle: es sei allein auf der Wolle trocken und Tau auf dem ganzen Boden. Und Gott machte es so in derselben Nacht, daß es trocken war allein auf der Wolle und Tau überall auf dem Boden.

Richter 6, 25-40

»Und in derselben Nacht« – darin steht etwas Eiliges; Gott wird eifern, er spricht jetzt ein zweites Mal: »Nimm einen jungen Stier von den Stieren deines Vaters und einen zweiten Stier . . .« Die Betonung auf zwei Tiere – ein junges und ein älteres – kommt in der Bibel in bezug auf ein wichtiges Ereignis nochmals vor: Der Einzug in Jerusalem. Hier stehen diese Tiere in bezug zum Opfer – dort gibt es auch einen Bezug zum Opfer. Jedoch werden dann nicht die Tiere geopfert, sondern der, der auf diesen beiden Eseln reitet. Jesus Christus ist auf dem Weg zu seinem Opfergang, dem Anfang vom Ende der Passionszeit.

Das doppelte Auftreten von Tieren – zwei Stiere – bedeutet eine Unterstreichung dessen, was passieren wird. Das eine Tier ist jung wie bei Jesus das eine junge Füllen, das andere ist siebenjährig. Sieben steht mit der Schöpfung in Verbindung, schließlich geht es hier um den Herrn, den lebendigen Gott Israels. Das bedeutet, daß er jetzt als der, der lebendig ist, wirken wird. Auch Jesus, der mit seinen zwei Eseln als der König Israels kam, erwies sich durch sein Kreuz und seine Auferstehung als der Herr des Lebens. (Überwältigung und Überwindung des Todes.)

». . . und reiße nieder den Altar Baals, der deinem Vater gehört, und haue um das Bild der Aschera, das dabei steht.« Baal ist der zentrale Götze in der Bibel. Nur ein paar Worte dazu: Baal ist unter anderem der Götze des Regens. Israel benötigt Regen, um zu leben; deswegen ist er der Götze des Lebens, jedoch nicht im Sinne der Schöpfung, sondern im Sinne von Fruchtbarkeit. Israel betete immer wieder den Gott der Schöpfung an, seinen Gott, aber auch diesen Baal, den Gott der Fruchtbarkeit. Nachdem Israel seßhaft geworden war, war es auf den Regen angewiesen. Bei diesem

Baalskult gab es Kultdirnen, ein Greuel. Das bedeutete Sexualität, Fruchtbarkeit im menschlichen Sinne; es hatte mit Macht und Potenz zu tun. In der Bibel gibt es drei zentrale Götzendienste (die wir auch heute bei uns beobachten können): Tanz um das goldene Kalb, Baal und Kaiserkult. Beim Tanz um das goldene Kalb liegt die Betonung auf Macht und Besitz. Baal ist das Mittel, dieses Geld zu benutzen: Lust, das Sich-austoben, Sex, Alkohol, Rauschgift usw. Wir sehen diese Entwicklung auch in Deutschland; (unter anderem) durch amerikanischen Einfluß kam in den 50er und 60er Jahren der Tanz um das goldene Kalb auf. Ich habe dies mit dem Tanz um das »goldene Auto« erlebt, als wir in Oberbayern wohnten. Anfang der 60er Jahre kamen die ersten VWs. Jeden Samstag wurde mit Wasser und Seife eine Art Tanz um das Auto aufgeführt (was unsinnig war, denn der Weg war bis um 1970 nicht geteert, und am nächsten Tag war das Auto wieder schmutzig). Es war ein Tanz um dieses Auto als Zeichen des neu kommenden Wohlstands. Dieser führte und führt auch noch in unserer Zeit zu dem Baalskult: das Ausleben der Lust durch Pornohefte, einschlägige Filme usw. Der Kaiserkult (z. B. Hitler) setzte schon früh in Deutschland ein und leitete dann zum Tanz um das goldene Kalb und zum Baalskult über. Baal ist der zentrale Götze, der endgültige Götze. Wir sehen das auch jetzt am Ende der Tage. Gott hat in der letzten Zeit zwei Zeichen gegen Baal gegeben. Baal kommt von Syrien (»Syrien, das Land Baals« – diesen Titel hatte auch eine Ausstellung im Haus der Kunst in München vor sechs oder sieben Jahren). Dort haben sich jetzt endzeitliche Mächte gegen Israel eingenistet. Sie gehen von Syrien über Libanon und haben ihr besonderes Gewicht in Sidon (wo Isebel herkommt und woher sie im 9. Jahrhundert v. Chr. diesen Götzen mitbrachte), das heute auch die Hochburg der PLO ist. Im Feldzug Israels gegen den Libanon wurde Sidon, das Zentrum Baals, zerstört. (500 Lastwagen mit Waffen wurden erbeutet, die in Ostdeutschland, in der Tschechoslowakei und der Sowjetunion hergestellt worden waren – mein Sohn hat das mit seinen eigenen Augen gesehen. 500 Lastwagen – das waren mehr als genug, um alle Israelis umzubringen.)

Das zweite Zeichen Gottes ist Aids, denn was ist Aids? In Amerika war es so weit mit dem freien Sex und der Lust gekommen, daß man Homosexualität auf der Straße sehen konnte. (Ebenso Gruppensex und u. a.) Als Aids aufkam (aus Afrika, vermutet man), änderten sich die sexuellen Gewohnheiten in Amerika schlagartig. Im Fernsehen rieten die Ärzte, man solle keinen vorehelichen Geschlechtsverkehr haben und dem eigenen Gatten

treu sein, dann bekäme man kein Aids. Seither veränderte sich das Sexualverhalten in Amerika entschieden.

Das sind zwei endzeitliche Zeichen Gottes gegen Baal. Baal ist und bleibt der zentrale Götze, wichtiger als das goldene Kalb und sogar wichtiger als der Kaiserkult, der natürlich, wenn der Antichrist kommt, nochmals eine sehr zentrale Rolle spielen wird.

». . . reiße nieder den Altar Baals, der deinem Vater gehört . . .« Hier zeigt sich eine sehr interessante Sache; die Entzweiung in der eigenen Familie. Das deutet einen Zustand an, den Israel dann in Babel erleben wird. Hier ist Babel in einer Familie; der Vater betet den Gott Babels an, der Sohn den Gott Israels. Die Herrschaft dieses Götzen ging so weit, daß der Vater Gideons gegen das erste und zweite Gebot verstieß (»Du sollst keinen Gott neben mir haben; du sollst dir kein Bildnis noch Gleichnis machen«).

». . . reiße nieder den Altar Baals, der deinem Vater gehört, und haue um das Bild der Aschera, das dabeisteht.« Eine Machtaussage Gottes. Mit Gewalt soll alles umgehauen werden. Wir sollten diesen Gott nicht verharmlosen und ihn uns nur als friedfertig und liebevoll vorstellen, denn er handelt auch mit Gewalt. Er duldet keine Nebenbuhler. Warum? Nicht weil es um ihn geht, sondern weil es um uns geht. Götzen sind Nichtse, die keine Kraft haben. Götzen können niemandem helfen, denn sie sind tot, leblos. Sie haben Füße und können nicht gehen, sie haben einen Mund und können nicht reden. Gott weiß, daß die Götzen leblos sind, aber er weiß auch, daß wir diese ernst nehmen. Wenn wir sie aber ernst nehmen, dann kann es keine Hilfe im entscheidenden Moment geben. Wir nehmen sehr viele Götzen im Moment ernst: Macht, Lust, Potenz, Geld. Aber all diese Dinge helfen uns nicht im Angesicht des Todes, im Angesicht des Leidens. Sie sind sprachlos und hilflos. Wir glauben, daß sie Leben haben, weil sie Glanz haben, aber sie haben keinen Inhalt. Der Herr gibt uns diese Gebote nicht wegen ihm, sondern wegen uns. Deswegen geht er mit Gewalt gegen diese Götzen vor. Er muß alles zerstören, was uns von ihm trennt. Das ist durch die ganze Bibel hindurch zu beobachten: Die Mauern von Jericho oder der Vorhang im Tempel, der Herr wird alles zerstören, weil er uns nahe sein will. Wer ist es, der die Entfernung zwischen Gott und uns vergrößert? Wir, nicht er. Wir vergrößern diese Entfernung, wenn wir sagen: Ach, wir brauchen Gott eigentlich nicht. Warum sollte man in die Kirche gehen; es sind nur die Fanatiker, die in den Gottesdienst gehen. – So kann man das hören. Wir entfernen uns von Gott. Aber Gott ist nah. Gottesferne bedeutet Schuld und Sünde. Wenn der moderne

Mensch sich selbst zu einem Götzen macht, sich selbst als allmächtig betrachtet, macht eine ungeheure Kluft zwischen sich selbst und Gott.

Haben wir eine Antwort auf Leben, können wir Leben schaffen? Können wir die Grundlage des wahren Lebens, die Liebe (nicht Lust), schaffen? Haben wir eine Antwort auf Leiden, auf Tod? Wir bauen diese Gottesferne selbst auf, indem wir den Menschen heute zum Maßstab aller Dinge machen.

»... und baue dem Herrn, deinem Gott, oben auf der Höhe dieses Felsens einen Altar . . .« Oben, damit jeder ihn sehen kann. Höhe steht zeichenhaft für einen Trennungs- oder Begegnungspunkt zwischen Himmel und Erde. Ständig begegnet Gott Menschen auf einer Höhe, auf Bergen (z. B. Sinai, der Ölberg oder Karmel). Berge haben auch mit Felsen zu tun. Wer ist unser Fels, wer ist die Grundlage, auf der wir leben? Der Herr ist mein Fels und mein Heil. (Nur, was auf Fels gebaut ist, wie Jesus sagt, hat Bestand; nicht, was auf Sand gebaut ist.)

Gott heißt Gideon, einen Altar zu bauen. Der Altar ist ein Zeichen unserer Hingabe an den Herrn, die durch Opfer geschehen wird, indem wir seine Herrschaft über uns anerkennen und die Gemeinschaft mit ihm, die er uns anbietet, annehmen. Dieses Bild eines Altars geht zurück auf Kain und Abel und läuft durch die ganze Bibel. Ein Altar ist ein Ort, an dem wir knien, an dem wir uns im Herzen vor dem Herrn erniedrigen und wissen, daß er unser Fels, unsere wahre Kraft ist. Gideons Altar sollte nicht im Geheimen gebaut werden, sondern für alle sichtbar auf der Höhe.

Es gibt Situationen, in denen wir sehr deutlich zeigen sollten, wo wir stehen. Wenn man zum Beispiel in ein Gasthaus geht und sieht, wie die Leute essen, ohne Gott zu danken, dann sollte man ruhig deutlich ein Zeichen setzen. Ich halte es heute nicht für Heuchelei oder Angeberei, wenn man die Hände faltet, die Augen zumacht, so daß jeder sehen kann, daß man ein Tischgebet verrichtet. In Jesu Zeit war das angeberisch, denn jeder hat damals gebetet. Heute dagegen ist das Tischgebet so ungewöhnlich, daß man damit ein deutliches Zeichen setzen kann. Wir sollten keine Angst haben, Zeichen zu setzen, denn der Herr setzt oft Zeichen, und er möchte auch durch uns wirken. Wir leben in einer gottlosen Zeit. Deshalb müssen wir bezeugen, daß Gott da ist, daß wir aus seiner Kraft leben. Er gibt uns auch die Kraft, das zu tun.

»... und rüste ihn zu und nimm den zweiten Stier und bringe ein Brandopfer dar mit dem Holz des Ascherabildes, das du umgehauen hast.« Das Brandopfer ist ein Ganzopfer, in Israel auch

Holocaust genannt, das bedeutet, daß alles dargebracht wird. Nicht nur das Blut (das Leben ist im Blut) gehört dabei Gott, sondern das ganze Opfertier wird verbrannt. Der Priester legt die Hand auf den Stier, um damit anzudeuten, daß das Tier an Stelle der Menschen stirbt. Die Beziehung zwischen Menschen und Tieren ist ein sehr wichtiges Thema in der Bibel, und es ist auch ein Grund, warum Jesus Christus wiederkommen muß: weil wir diesen Auftrag absolut verfehlt haben. Wenn wir sagen: »Du Schwein, du Esel, du Rindvieh, du Dackel«, so zeigt dies auch unsere »Wertschätzung« dieser Tiere. Das ist aber nicht, was der Herr haben möchte. Brandopfer bedeutet, daß alles, was lebt und sich regt (diese Tiere, aber auch ich), ganz und gar dem Herrn gehört.

Das Holz des Ascherabildes steht für totes Holz, Holz, das dem Feuer des Gerichts übergeben wird. Die Götzen werden also dem Gericht übergeben. Dies ist eine Zeichenhandlung: Wer aus der Kraft der Götzen lebt, wird mit diesen Götzen dem Feuer übergeben werden. Das soll uns dazu ermuntern, missionarisch zu werden. Wenn wir Jesus wirklich lieben und wissen, daß er alle Menschen liebhat, dann sollten wir aus seiner Kraft versuchen, Menschen von ihren selbstgemachten Nichtsen, von ihren Götzen, dem Glauben an sich selbst, dem Glauben an Wohlstand, dem Glauben an Lust oder an Sicherheit zu retten, denn das alles wird dem Feuer übergeben werden. Der Herr hat einen brennenden Eifer. Deswegen kommt auch ständig dieses Bild »Feuer« in der Bibel vor: Mose trifft Gott im brennenden Dornbusch; Paulus sieht ein ungeheuer helles Licht. Das Feuer des eifernden, des brennenden Gottes steht für Vernichtung, aber gleichzeitig auch für Reinigung (wie z. B. an Pfingsten). Der brennende, eifernde Gott ist der Herr des Gerichts und der Herr der Reinheit und der Erlösung.

Auch heute noch zeigt sich in Ländern, in denen Menschen angebetet werden, der gleiche Mechanismus: Die Bilder der Menschen, deren Macht dahin ist, werden dem Feuer übergeben.

»Da nahm Gideon zehn Mann . . .« Warum zehn? Dies hat mit den zehn Geboten zu tun, mit Gottes Gerechtigkeit. Hier geht es um den gerechten Gott. Der Gott vom Sinai, der Gott der Felsen, der Höhe, der Berge, der Gott der Gerechtigkeit, ist auch der Gott, der für Israel eifert. (Der gerechte Gott, der eifernde Gott.) Alles gehört ihm, dem Herrn des Lebens. So wie die sieben für das Leben steht, steht die Zahl zehn für Gerechtigkeit. Das ist eine Art, die allumfassende Zuständigkeit des Gottes Israels zu zeigen. Denn Israel hinkt wie zu Elias Zeit zwischen Baal und dem Gott Israels. Aber dem Gott Israels gehört alles, nicht ein bißchen von dem oder

ein bißchen von dort. Dies bedeutet dann auch, daß ihm unsere ganze Person gehören soll, ihm, unserem Schöpfer, unserem Erlöser, dem Gerechten.

In Israel benötigte man zehn Männer, um einen Gottesdienst oder eine Gebetsgemeinschaft zu halten. Diese Zahl kommt aus den zehn Geboten. Die Zahl zehn kann aber auch für Negativbeispiele stehen. Im Buch Josua wird erzählt, daß zwölf Männer zur Erkundung des Landes ausgesandt wurden. Zehn davon wollen das Land nicht übernehmen. Die anderen beiden Kundschafter wollen dies jedoch. Dasselbe sehen wir auch bei der Wegführung in die Gefangenschaft. Erst wurde Israel (zehn Stämme) weggeführt, später dann auch Juda (zwei Stämme; zehn plus zwei macht zwölf). Jesus sagt später: »Wenn zwei versammelt sind«, also die zwei im neuen Bund gegenüber den zehn im alten Bund. Sieben hat dagegen nie eine umgekehrte Bedeutung. Es gibt keine Stelle, an der die sieben die Schöpfung negiert. Aber zehn kann für eine Negation stehen.

»Da nahm Gideon zehn Mann von seinen Leuten und tat, wie ihm der Herr gesagt hatte. Aber er fürchtete sich vor seines Vaters Haus und vor den Leuten in der Stadt, das am Tage zu tun, und tat's in der Nacht.«

Ja, Gideon hat es nicht leicht. Er gehorchte dem Herrn, aber er hatte trotzdem Angst vor menschlicher Gewalt, vor seinem Vater. Für das Verständnis dieser Stelle ist wichtig, daß in dieser Zeit ein Mensch kein Individuum in unserem heutigen Sinn war. Er war vielmehr seines Vaters Sohn, seines Großvaters Enkelsohn, seines Urgroßvaters Urenkel. Das bedeutet, daß sein Vater ein Teil seiner eigenen Person war. Gideon hatte Angst vor der Gewalt des Vaters und vor den Leuten. Aus diesem Zwiespalt heraus gehorchte Gideon dem Herrn in der Nacht, im Dunkeln. Er gehorchte auf einer Seite, aber auf der anderen Seite war er ängstlich (das zeigt Gottesferne) und beugte sich auch den Mächten und Kräften dieser Welt. Wer kommt zu Jesus bei Nacht? – Nikodemus. Das kann mehrere Gründe haben, aber ein Grund ist auch die Angst. Kennen wir diesen Zwiespalt nicht auch? Manchmal habe ich bei meiner Verkündigung ein bißchen Angst. Spitzel wie im Dritten Reich haben wir wohl nicht mehr, aber man denkt, was wohl die Leute sagen werden, wenn man wirklich so klar und deutlich redet. Voller Glauben kann ich Gottes Wort sagen, aber dann habe ich danach vielleicht eine unruhige Nacht. Das versteht jeder Gläubige, der wirklich in dieser Art verkündigt und weitergesagt hat. Der Zwiespalt ist in unserer Person; wir sind verloren in uns selbst und

gerettet durch Christus. Es ist der Verlorene in uns, der bei Nacht kommt, der Angst hat.

»Aber er fürchtete sich vor seines Vaters Haus . . .« Das erinnert an David und Saul. David mußte sich vor Saul fürchten, der ja sein Schwiegervater war (seine Frau Michal war eine Tochter Sauls).

»Als nun die Leute in der Stadt früh am Morgen aufstanden, siehe, da war der Altar Baals niedergerissen und das Ascherabild daneben umgehauen und der zweite Stier als Brandopfer dargebracht, auf dem Altar, der gebaut war. Und einer sprach zum andern: Wer hat das getan? Und als sie suchten und nachfragten, wurde gesagt: Gideon, der Sohn des Joasch, hat das getan. Da sprachen die Leute der Stadt zu Joasch: Gib deinen Sohn heraus; er muß sterben . . .«

Bei dieser Formulierung denke ich an Jesus: Gib deinen Sohn heraus; der Sohn muß sterben. Gideon hatte die Götzen umgehauen – und Jesus hat den Herrscher über die Götzen am Kreuz, den Satan selbst, umgehauen. Das ist eine Vordeutung darauf.

». . . weil er den Altar Baals niedergerissen und das Ascherabild daneben umgehauen hat. Joasch aber sprach zu allen, die bei ihm standen: Wollt ihr für Baal streiten? Wollt ihr ihm helfen? Wer für ihn streitet, der soll noch diesen Morgen sterben.« In Joasch, dem Vater, ging eine erstaunliche Wandlung vor sich; er lernte von seinem Sohn. Es ist jetzt ein ganz anderer Joasch als der, der sein Aschera- und Baalbild besaß. Er schützte nun seinen Sohn und stand zu dem Gott Israels. Auch wir lernen manchmal von unseren Kindern. Wir haben in unserer Gemeinde erlebt, daß viele Frauen in den Frauenkreis kamen, weil ihre Kinder zum Glauben gekommen waren. Die Kinder haben den Eltern den Weg gezeigt. Öfters geschieht Erweckung über die Jugend, daß man von den Kindern lernt. Man kann von Kindern sehr viel lernen. Sie kennen wenig Heuchelei, denn kleine Kinder haben eine natürliche Art; sie können noch über alles, was ungewöhnlich ist, staunen. Die ganze Welt ist für sie noch wundersam; wir dagegen nehmen alles für selbstverständlich. Kinder staunen über Jesu Wunder, wo die Schriftgelehrten und die Pharisäer sofort ihre sehr besondere Art haben, die Schrift auszulegen und zu verstehen.

»Wer für ihn streitet, der soll noch diesen Morgen sterben. Ist er Gott, so streite er für sich selbst . . .« Das ist eine interessante Aussage. Wer hat in der Apostelgeschichte so etwas gesagt? Welcher berühmte Rabbi? Gamaliel gab den Rat: Wenn das Christentum ein Götze ist, dann wird es von selbst aussterben, aber wenn es ein wahrer Glaube ist, wird es leben. Dieser Rat ist allerdings

nicht ganz richtig, denn der Islam zum Beispiel ist ein Götze und lebt weiter. Der Rat ist sicher in bezug auf das Christentum wahr, aber Götzen können auch lange leben. Der Islam besteht seit dem siebten Jahrhundert mit einer ungeheuren Macht, obwohl er ein Nichts, ein Götze, eine Irrlehre ist. Auch Götzen können leben, leider, wegen der Verkehrtheit des Menschen. Den Islam gibt es nun seit dreizehnhundert Jahren, und er breitet sich am Ende der Tage viel stärker aus als der christliche Glaube. Das spiegelt die Verkehrtheit des Menschseins wider. Dabei ist der Islam im Vergleich mit dem Judentum ein total gesetzlicher Glaube. Der Islam kennt keinen Tag wie Jom Kippur, an dem die Juden sagen: »Alle meine Gesetzeswerke taugen vor dir nichts, denn ich bin ein verlorener Mensch.« Einen Heiligen Krieg gibt es im Judentum nur um das Land; im Islam gibt es ständig Heilige Kriege, die sich offiziell gegen »Ungläubige« richten. Der Islam ist ein sehr starker Götze, der letzten Endes aber ein Nichts ist, doch er hat dreizehnhundert Jahre gelebt und ist noch sehr aktiv. Das zeigt die Verlorenheit des Menschen. Gamaliel hat in bezug auf das Christentum sicherlich recht, aber es ist sehr gefährlich, das als allgemeine Aussage zu nehmen. Die Juden nehmen diese Aussage öfter als allgemein gültig. Viele glauben, daß Islam und Christentum echte Religionen sind. Mit dem Christentum haben sie recht, aber nicht mit dem Islam.

»Ist er Gott, so streite er für sich selbst . . .« Das ist ein Thema, das durch die gesamte Richterzeit läuft: Gott wird streiten, die Richter brauchen nicht zu streiten, sie benötigen auch keine Tausend, sondern können mit beispielsweise dreihundert Leuten eine Schlacht gewinnen. Dies geschieht in weiser Vorausplanung, denn sonst könnten sich die Menschen überheben und behaupten, sie selbst hätten den Sieg zustandegebracht, obwohl doch der Herr für sie stritt, der kämpfende, streitende Gott, der Herr Zebaoth, der Herr der Himmelsheerscharen. Im Grund genommen geht es darum, daß der Herr für uns kämpft. »Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.« Wer sagte das? Mose kurz vor dem Durchzug durch das Schilfmeer. Damals wollten die Israeliten zu den Fleischtöpfen von Ägypten zurück. Wer kämpft und siegt, sind nicht wir, sondern nur der Herr, der Gott Israels.

Wenn in dieser Machtprobe durch Gideon Baal wirklich Gott wäre, dann würde Baal diese Beleidigung nicht hinnehmen, sondern für sich selbst kämpfen. Interessant ist, daß Joasch mit so einem Mut sagte: »Wer für ihn streitet, der soll noch diesen Morgen sterben.« Er redete fast prophetisch. Wer wollte ihn umbringen?

Er meinte wahrscheinlich den Herrn, den Gott Israels, nicht sich selbst. Denn der Herr, der Gott Israels, streitet. In diesem Zusammenhang würde ich denken, daß er meint: Nicht ich bringe diesen Mann um, sondern der Herr wird ihn umbringen. »Ist er Gott, so streite er für sich selbst.« Das bedeutet, mein Gott streitet ja auch für sich selbst. Ich glaube nicht, daß er meint, er bringe ihn um, sondern daß der Herr, der Gott Israels, dies tut.

»Ist er Gott, so streite er für sich selbst, weil sein Altar niedrigerissen ist. Von dem Tag an nannte man Gideon Jerubbaal, das heißt, Baal streite mit ihm. (Merkwürdig, ein Israelit, der den Namen Baals in seinem eigenen Namen hat.) . . .weil er seinen Altar niedrigerissen hat.«

»Als nun alle Midianiter und Amalekiter und die aus dem Osten sich versammelt hatten, zogen sie herüber und lagerten sich in der Ebene Jesreel.« Die Ebene Jesreel ist in der Geschichte Israels ein Schlachtgebiet sondergleichen. Viele große Schlachten wurden dort geschlagen, und auch die letzte Völkerschlacht (Harmagedon) soll nach Offenbarung 16, 16 dort stattfinden. »Da erfüllte der Geist des Herrn den Gideon. Und er ließ die Posaune blasen und rief die Abiëriter auf, ihm zu folgen.« (Posaunen blasen: Volk versammeln, Ruf zum heiligen Krieg, Gotteslob.)

»Und er sandte Botschaft zu ganz Manasse (auf beiden Seiten des Jordans) und rief sie auf, daß auch sie ihm folgten. Er sandte auch Botschaft (es geht jetzt immer um die Nordstämme) zu Asser und Sebulon und Naftali (bis zum See Genezareth, zu Jesu Gegend hinauf); die kamen herauf, ihm entgegen. Und Gideon sprach zu Gott: Willst du Israel durch meine Hand erretten, wie du zugesagt hast . . .«

Gott würde es machen, Gideon war nur der Mittler, Gott war der Handelnde, Gideon war nur sein Handlanger. Das ist das richtige Verständnis des Mittlers. Wer hat Jesus aus dem Tod herausgeholt? Ist er selbst aus dem Tod auferstanden, oder hat der Vater ihn aus dem Tod herausgeholt? Der Vater hat dies getan, denn Jesus ist die endgültige Mittlerfigur.

». . . so will ich abgeschorene Wolle auf die Tenne legen: Wird der Tau allein auf der Wolle sein und der ganze Boden umher trocken, so will ich daran erkennen, daß du Israel erretten wirst durch meine Hand, wie du zugesagt hast.« Warum geht es um Tau? Weil der Herr der Herr über Regen und Tau ist. Baal ist der Götze für Regen und Tau. Deswegen betrifft dies hier direkt den Machtbereich Baals. Was hat Elia zu Ahab gesagt? Daß es drei Jahre weder Regen noch Tau in Israel geben würde. Das bedeutet, daß

Gott seine Macht gerade im Machtbereich des Götzen zeigen wird. Wasser bringt Fruchtbarkeit – und das ist der scheinbare Bereich Baals. Gott zerstört jeden Götzen an der Stelle, an der der Götze sich zu Gott macht. Dieses Beispiel habe ich häufig an Napoleon und Hitler festgemacht. Beide machten ihre Völker zu heiligen Völkern, und Gott zerstörte beide. Ein Präsident Amerikas, Harding (1921), sagte einmal: Das Geschäft Amerikas ist Geschäft – und acht Jahre später ist Amerika bankrott gegangen. Der Kommunismus behauptet: Gott ist tot, alles ist nur Materie; und Gott führte den Kommunismus zum Bankrott. Der Götze Baal, der Glaube an Lust, führte die Menschen zu einem ausschweifenden Sexualleben; doch dann gab Gott uns Aids. Gott zerstört jeden Götzen an der Stelle, an der er sich zu Gott macht. Wie ist es bei uns? Wer nur an sich selbst glaubt, wer ein konsequenter Egoist ist, gerät früher oder später immer zur Selbstzerstörung. Ein konsequenter Egoist, der nur an sich selbst glaubt, zerstört sich selbst. Denn was passiert mit so einem Menschen, der nur für sich selbst lebt? Er beutet jeden anderen aus, er hat keine echten Freunde, er kann keine gute Ehe haben, er hat keinen Glauben, und er bringt sich selbst geistlich um. Doch gerade dies ist ein sehr zentraler Götze unserer Zeit. Der Glaube, daß *ich* der Maßstab aller Dinge bin. Nur wer in Christus stirbt, wird zum wahren Leben kommen. Denn der größte Feind, den wir haben, sind wir selbst, aber unser bester Freund ist Christus. Nur wer mit seinem Egoismus getötet ist, hat den Weg offen zu seinem besten Freund, zu Christus, der sein Erlöser ist.

»Wird der Tau allein auf der Wolle sein und der ganze Boden umher trocken, so will ich daran erkennen, daß du Israel erretten wirst durch meine Hand, wie du zugesagt hast.« Man könnte sagen, daß das eine Herausforderung Gideons war, daß Gott ihm antworten sollte. Ich würde nicht versuchen, Gott durch Zeichen und Wunder herauszufordern. Das tun Jesu Gegner. Israel ist aber in einer so schwierigen Lage, daß Gott Dinge annimmt, die vielleicht normalerweise nicht anzunehmen wären. Ich habe so etwas Ähnliches von dem Pfarrer gehört, bei dem ich als Vikar gearbeitet habe. Er hatte als achtjähriges Kind einen Blinddarmdurchbruch und hatte zu seinen frommen Eltern, die für ihn beteten, gesagt: »Euer Gott lebt nicht, der läßt mich als Kind sterben.« Das ist keine Art, mit Gott zu reden, aber es kam von einem Kind. Gott hat ihn geheilt. Als man ihn schon aufgegeben hatte, wachte er nach zwanzig Stunden Tiefschlaf auf und war gesund. Trotzdem ist das nicht die Art, wie wir mit Gott reden sollten. So sollen wir auch

nicht mit Christus umgehen. Aber die Lage in Israel war damals sehr verzweifelt, und Gott war bereit, die Zeichenforderung anzunehmen. Das bedeutet jedoch nicht, daß das ein Beispiel für uns ist. Wir sollten keine Zeichen von Gott fordern.

»Und so geschah es. Und als er am andern Morgen früh aufstand, drückte er den Tau aus der Wolle, eine Schale voll Wasser!« Wasser – wieder das Zeichen von Baal, dem Wasser-, Regen- und Taugott. Hier aber ist es ein Zeichen des lebendigen Gottes Israels.

»Und Gideon sprach zu Gott: Dein Zorn entbrenne nicht gegen mich . . .« So sprach Abraham, als er um die Bewahrung von Sodom und Gomorra verhandelte. Gideon forderte noch ein Zeichen. Warum? Weil er selbst verunsichert war. Es könnte ein Zufall gewesen sein. Er will mehr Beweise, eine Unterstreichung dessen, daß das tatsächlich so war. Hier sehen wir, daß Gottes Kraft auch in den Schwachen mächtig ist. Gideon war schwach im Geist, aber Gott ließ sich darauf ein. Wir können nicht für Gott sprechen, wir können keine Theologie machen, wie Gott handeln soll. Wenn wir das tun, machen wir uns selbst zu Gott. Wir können vielleicht sagen, was ein Mensch tun und nicht tun soll. Gott handelt oft anders, als wir es erwarten. Es ist sehr gefährlich, zu sagen, wie Gott handelt und warum er das so macht. Gott hat Vollmacht. Er handelt manchmal ganz anders, als wir es erwarten. Aber hier ließ er sich ein, er nahm diese zweite Herausforderung an. Er sah die Schwachheit Gideons. Auch in Gideon war ein Zwiespalt, genauso wie in Israel, weil es zugleich Gott und Götzen anbetete. Ist ein Zwiespalt nicht in jedem von uns? Wir glauben an unsere Art zu denken, an unsere Sicht der Dinge und gleichzeitig an Jesus! Das ist ein Zwiespalt, der in jedem von uns steckt.

»Und Gideon sprach zu Gott: Dein Zorn entbrenne nicht gegen mich, wenn ich noch einmal rede (die gleiche Art wie auch Abraham redete: Du sollst nicht zornig sein, aber ich will noch etwas sagen). Ich will's nur noch einmal versuchen mit der Wolle: es sei allein auf der Wolle trocken und Tau auf dem ganzen Boden.« Gideon forderte nun das umgekehrte Zeichen, um zu sehen, ob es kein Zufall war. Dies scheint Kleinglaube zu sein, aber Gott läßt sich trotzdem darauf ein. So einen barmherzigen Gott haben wir. Wir sollten solche Zeichen jedoch nicht in dieser Art herausfordern. Aber Gideon durfte dies tun. Er gehört in eine gute Tradition. Auch Abraham verhandelte mit Gott.

»Und Gott machte es so in derselben Nacht, daß es trocken war allein auf der Wolle und Tau überall auf dem Boden.« Interessant hierbei ist, daß in den beiden Bildern »Wolle« und »Boden« eine

Trennung zwischen dem, was fruchtbar und was trocken ist, aufgezeigt wird. Warum? Israel sollte wissen, daß es zwischen dem, was fruchtbar und was trocken war, trennen mußte, denn der wahre Gott des Lebens und der wahre Gott des Regens und der Fruchtbarkeit ist der Gott Israels, nicht Baal. Israel mußte sich von dem trennen (im Sinne des ersten und zweiten Gebots), was trocken und fruchtlos blieb. Der Herr ist der Herr der Fruchtbarkeit, des Wassers, des Regens und des Lebens.

Gideons Sieg über Midian

Da machte sich Jerubbaal – das ist Gideon – früh auf und das ganze Kriegsvolk, das mit ihm war, und sie lagerten sich an der Quelle Harod, so daß er das Heerlager der Midianiter nördlich von dem Hügel More im Tal hatte. Der Herr aber sprach zu Gideon: Zu zahlreich ist das Volk, das bei dir ist, als daß ich Midian in seine Hände geben sollte; Israel könnte sich rühmen wider mich und sagen: Meine Hand hat mich errettet. So laß nun ausrufen vor den Ohren des Volks: Wer ängstlich und verzagt ist, der kehre um. So sichtete sie Gideon. Da kehrten vom Kriegsvolk zweiundzwanzigtausend um, so daß nur zehntausend übrigblieben. Und der Herr sprach zu Gideon: Das Volk ist noch zu zahlreich. Führe sie hinab ans Wasser; dort will ich sie dir sichten. Und von wem ich dir sagen werde, daß er mit dir ziehen soll, der soll mit dir ziehen; von wem ich aber sagen werde, daß er nicht mit dir ziehen soll, der soll nicht mitziehen. Und er führte das Volk hinab ans Wasser. Und der Herr sprach zu Gideon: Wer mit seiner Zunge Wasser leckt, wie ein Hund leckt, den stelle besonders; ebenso, wer niederkniet, um zu trinken. Da war die Zahl derer, die geleckert hatten, dreihundert Mann. Alles übrige Volk hatte kniend getrunken aus der Hand zum Mund. Und der Herr sprach zu Gideon: Durch die dreihundert Mann, die geleckert haben, will ich euch erretten und die Midianiter in deine Hände geben; aber alles übrige Volk laß gehen an seinen Ort.

Richter 7, 1-7

Die zentrale Aussage unseres Textes, seine zentrale Bedeutung ist, daß der Herr für Israel, für die Seinen kämpft, und zwar noch viel besser als sie für sich selbst kämpfen könnten. – »Der Herr aber sprach zu Gideon: Zu zahlreich ist das Volk, das bei dir ist, als daß ich Midian in seine Hände geben sollte; Israel könnte sich rühmen wider mich und sagen: Meine Hand hat mich errettet.«

Dieses Thema läuft durch die ganze Bibel und ist zentral für das Verständnis unseres Glaubens. Hat nicht der Herr zu Abraham, dem ersten Israeliten, gesagt, daß er ihm nachfolgen solle in ein Land, das er ihm zeigen würde? Das bedeutet, daß der Herr uns

führt, er ist unser Hirte, er sorgt für uns, nicht wir für uns selbst. Ist das nicht auch das Herz und die Seele dessen, was während der Wüstenwanderung passierte? Der Herr sorgte für Israel, auch wenn Israel selbst versagte, indem es seinen eigenen Willen durchsetzen wollte. Ist das nicht auch der Schlüssel zur Landübernahme unter Josua? Wenn das Volk auf seinen Herrn vertraute (und *allein* auf ihn), dann war es erfolgreich wie zu Jericho, sonst scheiterte es. So geht es durch die ganze Geschichte Israels. Steht aber nicht geschrieben, daß am Ende der Tage der Herr durch seinen Geist für Israel kämpfen wird, wie er auch am Schilfmeer gekämpft hat, als Israel zuerst versagt hatte und Mose ihnen dann sagte: »Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.«

Das Neue Testament, das neue Israel bezeugt genau die gleiche Wahrheit. Wer rief seine Jünger zu sich? Wer sorgte immer für sie? Wer errettete total gefallene Menschen wie Maria Magdalena und Saulus/Paulus zum Dienst in seinem Namen? Vor allem: Wer siegte für uns am Kreuz, als wir, seine Jünger, total versagt hatten, in die Irre gegangen waren? Jesus Christus und Jesus Christus allein. Er ist unser Schirm und Schild, unsere feste Burg, unser Sieger und Retter. Aber ohne ihn, auf uns selbst gestellt, gibt es letzten Endes nur Verlust, vor allem Verlust des wahren, richtigen Weges (der schmale Weg, sein Weg) – und damit Verlust seines Reiches.

Wer heute argumentiert, »wir Menschen sind mündig, wir sind die Herren der Welt, wir müssen handeln, ohne Gott entscheiden«, der möge folgendes bedenken:

1. Der mündige Mensch ohne Gott hat unter anderem drei verheerende Revolutionen hervorgebracht, die Französische, die Russische und die Nationalsozialistische. Alle diese Revolutionen endeten in einem Blutbad. Alle waren selbstzerstörerisch, und keine hat die Menschen wirklich befreit, sondern eher neue Gefangenschaften aufgerichtet. Der Mensch ohne Gott kennt keine Grenze, kein Gericht, und deswegen gibt es auch keine Grenze für sein Tun.
2. Die ganze Befreiungsbewegung unserer Zeit, die Emanzipationswellen jeder Art und Weise ohne Gott entblößt den modernen Menschen, läßt ihn allein und hilflos, denn er wird von jedem Ordnungssinn wie Gott, Kirche, Familie emanzipiert. Deswegen herrscht diese so verbreitete Sinnlosigkeit unter vielen Menschen, welchen es äußerlich, finanziell gutgeht. Selbstmordversuche und Selbstmord, Sucht jeder Art,

Scheidungen und Schlüsselkinder sind die Folgen solcher Emanzipation.

Was tut der Herr hier für Gideon, für Israel? Von den 22 000 nimmt er den Rest von einem Rest, einen Zehnten von einem Zehnten, wie es in der Prophetie (Jesaja) genannt wird. Die Zahlen 22 000 und 10 000 hier sind inhaltsreich. Zweiundzwanzig Buchstaben besitzt das hebräische Alphabet; Jesu Passionspsalm ist der 22. Psalm (mit der Wende in Vers 22 – »Du hast mich erhört«); die Offenbarung, das letzte Buch der Bibel ist in 22 Kapitel unterteilt. Diese 22 000 bezeichnen das absolute totale Versagen Israels in sich selbst. Die anderen 10 000 sind eine Anspielung auf die zehn Gebote, die Gerechten, manchmal aber auch als Umkehrung in Ungerechte, wie die zehn der zwölf Kundschafter, die sich weigerten, das Land zu übernehmen.

Interessant ist auch die Prüfung am Wasser. Fließendes Wasser ist in Israel ein Zeichen für Leben, Tod und Reinheit. So muß der aussätzig, unreine Heide Naaman siebenmal im Jordan, im heiligen Fluß, untertauchen, um zu zeigen, daß die Unreinheit von ihm abgewaschen wird, daß er aus dem lebendigen Tod zum wahren Leben im Gott Israels herausgeholt wird.

Der Herr wird hier die Tapferkeit von Gideons Heer prüfen. Hunde waren unreine Tiere in Israel. Der Herr verlangte eine fast heidnische Tapferkeit, wie Hunde Wasser zu lecken, aber unter seinem Schild, als Gläubige unter dem Gott Israels. So verlangte der Aufrührer Bar Kochba ein fast heidnisches Verhalten seiner Anhänger. Bar Kochba, der im 2. Jahrhundert n. Chr. von dem damals führenden Rabbiner Akiba als Messias titulierte wurde. Aber er gewann nicht gegen die Römer. Der Herr, der Gott Israels, hatte vorher seinen Sohn als wahren Messias geschickt; eine Nachahmung dessen, was der Herr von Gideon verlangte, nützte jetzt nichts. Davon können auch wir viel lernen, nämlich daß der Herr ständig ganz neu wirkt und daß ein Versuch, ihn in den Griff zu bekommen durch Mittel, welche er vorher verwendet hat, keinen Sinn hat. So schrieb Wolfgang Heiner, der viele Erweckungen vor allem in der Dritten Welt erlebt hat, daß jede ganz anders war und jeder menschliche Versuch, zu wirken, was der Herr früher gewirkt hatte, scheitern muß. Der Herr verfügt über seinen Geist, über seinen Weg für uns, nicht wir.

Merkwürdig sind auch die verschiedenen Bilder, die jetzt ganz neue Bedeutung bekommen. Heuschrecken erinnern jeden Israeliten an die zehn Plagen gegen Ägypten. Aber hier waren Israels

Feinde wie Heuschrecken. Doch sie wurden verjagt und zum Teil vernichtet. »... und ihre Kamele waren nicht zu zählen wegen ihrer großen Menge, wie der Sand am Ufer des Meeres.« Jeder Israelit weiß, daß genau der gleiche Wortlaut vom Herrn in Beziehung zu seinen Verheißungen an die Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob benutzt wurde, und zwar dort in bezug auf Israels Größe als Volk. So können Bilder in der Bibel öfters auf den Kopf gestellt werden, ganz neue Bedeutung bekommen. Warum? Weil der Herr uns auch hier zeigen möchte, daß wir ihn nicht im Griff haben können, auch theologisch letzten Endes nicht im Griff haben. Er schuf uns, er errettet uns, er öffnet den Weg für uns zu seinem Reich. Er möchte unsere totale Abhängigkeit, unser Ausgeliefertsein an ihn. Diese Wahrheit bezeugt die ganze Bibel, auch hier.

Neulich rief mich eine Frau an und begann, mich über theologische Sachverhalte auszufragen. Ich erinnere mich nur an einen Satz: »Die anderen Frauen tun, was ich nicht für richtig halte (in einem bestimmten Zusammenhang), aber sie sind sonst eigentlich vorbildlicher, frömmere als ich.« Ich erwiderte: »Der Herr will nicht, daß wir versuchen, frömmere als die anderen zu sein. Das ist in sich Anmaßung und Werkgerechtigkeit.« Der Herr will unser Herr sein. Er will uns immer wieder neu wissen lassen, daß wir nicht durch unser eigenes Tun ans Ziel kommen können, an unser Ziel, und daß unsere Betonung auf unser Tun uns von der Wahrheit, von ihm wegführen wird.

»Der Herr aber sprach zu Gideon: Zu zahlreich ist das Volk, das bei dir ist, als daß ich Midian in seine Hände geben sollte; Israel könnte sich rühmen wider mich und sagen: Meine Hand hat mich errettet.« So stehen wir Christen alle in der Gefahr, uns wegen unserer Gaben, wegen unserer Frömmigkeit zu überheben. Deswegen bekam sogar Paulus »einen Pfahl ins Fleisch«.

Was will der Herr dann? Vertrauen auf ihn, auf sein Wirken, auf seinen Weg mit uns und für uns. Er will unser Herr, unser Vater sein – und wir sollen seine Kinder sein. Gebt euer Leben jeden Tag neu bewußt in seine Hand. Haltet nicht viel von menschlichen Wahrheiten und einer menschlichen Sicht der Dinge. Tut nicht, was die anderen tun, sondern was der Herr fordert: Vertrauen zu ihm, zu seinen Wegen mit euch, durch sein Wort, in Gebet, in seiner Gemeinde. Der Herr will ans Ziel kommen, an sein Ziel mit jedem von uns, nämlich tägliche Führung, Geborgenheit in ihm und dann Auferstehung zu seinem Reich.

Gelobt sei unser Herr, Herr über Leben und Tod, mein Herr und meine Zuversicht und meine Zukunft!

Weitere Taten Gideons und sein Tod

Als nun Gideon an den Jordan kam, ging er hinüber mit den dreihundert Mann, die bei ihm waren; die waren müde und jagten den Feinden nach. Da bat er die Leute von Sukkot: Gebt doch dem Volk, das mir auf dem Fuße folgt, Brote; denn sie sind müde, und ich muß nachjagen den Königen der Midianiter, Sebach und Zalmunna. Aber die Oberen von Sukkot sprachen: Sind die Fäuste Sebachs und Zalmunnas schon in deinen Händen, daß wir deinem Heer Brot geben sollen? Gideon sprach: Wohlan, wenn der Herr Sebach und Zalmunna in meine Hand gibt, will ich euer Fleisch mit Dornen aus der Wüste und mit Stacheln zerdreschen. Und er zog von dort hinauf nach Pnuël und redete ebenso mit ihnen. Und die Leute von Pnuël antworteten ihm dasselbe wie die von Sukkot. Und er sprach auch zu den Leuten von Pnuël: Komm ich heil wieder, so will ich diese Burg niederreißen. Sebach aber und Zalmunna waren in Karkor und ihr Heerlager mit ihnen, etwa fünfzehntausend, alle, die übriggeblieben waren vom ganzen Heer derer aus dem Osten; denn hundertundzwanzigtausend waren gefallen, die das Schwert ziehen konnten. Und Gideon zog herauf auf der Straße derer, die in Zelten wohnen, östlich von Nobach und Jogboha, und schlug das Heerlager, während es ohne Sorge lagerte. Und Sebach und Zalmunna flohen; aber er jagte ihnen nach und nahm gefangen die beiden Könige der Midianiter, Sebach und Zalmunna, und setzte das ganze Heerlager in Schrecken.

Als nun Gideon, der Sohn des Joasch, vom Kampf zurückkam, auf der Steige von Heres, griff er sich einen Knaben von den Leuten von Sukkot und fragte ihn aus. Der schrieb ihm auf die Oberen von Sukkot und ihre Ältesten, siebenundsiebzig Mann. Und er kam zu den Leuten von Sukkot und sprach: Siehe, hier sind Sebach und Zalmunna, um derentwillen ihr mich verspottet habt und gesprochen: Ist denn Sebach und Zalmunnas Faust schon in deinen Händen, daß wir deinen Leuten, die müde sind, Brot geben sollen? Und er nahm die Ältesten der Stadt und holte Dornen aus der Wüste und Stacheln und ließ es die Leute zu Sukkot fühlen.

Und die Burg von Pnuël riß er nieder und erschlug die Leute der Stadt. Und Gideon sprach zu Sebach und Zalmunna: Wie waren die Männer, die ihr am Tabor erschlagen habt? Sie sprachen: Sie waren wie du, jeder anzusehen wie ein Königssohn. Er aber sprach: Es sind meine Brüder, meiner Mutter Söhne, gewesen. So wahr der Herr lebt: wenn ihr sie am Leben gelassen hättet, würde ich euch nicht töten. Und er sprach zu seinem erstgeborenen Sohn Jeter: Steh auf und erschlage sie. Aber der Knabe zog sein Schwert nicht; denn er fürchtete sich, weil er noch ein Knabe war. Sebach aber und Zalmunna sprachen: Steh du auf und mache dich an uns; denn wie der Mann ist, so ist auch seine Kraft. Da stand Gideon auf und erschlug Sebach und Zalmunna und nahm die kleinen Monde, die an den Hälsen ihrer Kamele waren. Da sprachen die Männer von Israel zu Gideon: Sei Herrscher über uns, du und dein Sohn und deines Sohnes Sohn, weil du uns aus der Hand der Midianiter errettet hast. Aber Gideon sprach zu ihnen: Ich will nicht Herrscher über euch sein, und mein Sohn soll auch nicht Herrscher über euch sein, sondern der Herr soll Herrscher über euch sein. Und Gideon sprach zu ihnen: Eins begehre ich von euch: jeder gebe mir die Ringe, die er als Beute genommen hat. Denn weil es Ismaeliter waren, hatten sie goldene Ringe. Sie sprachen: Die wollen wir geben. Und sie breiteten einen Mantel aus, und ein jeder warf die Ringe darauf, die er als Beute genommen hatte. Und die goldenen Ringe, die er gefordert hatte, wogen tausendsiebenhundert Lot Gold ohne die kleinen Monde und Ohrringe und Purpurkleider, die die Könige der Midianiter getragen hatten, und ohne die Spangen ihrer Kamele. Und Gideon machte einen Efod daraus und stellte ihn in seiner Stadt Ofra auf. Und ganz Israel trieb dort mit ihm Abgötterei. Und er wurde Gideon und seinem Hause zum Fallstrick.

So wurden die Midianiter gedemütigt vor den Israeliten und hoben ihren Kopf nicht mehr empor. Und das Land hatte Ruhe vierzig Jahre, solange Gideon lebte. Und Jerbbaal, der Sohn des Joasch, ging hin und wohnte in seinem Hause. Und Gideon hatte siebzig leibliche Söhne, denn er hatte viele Frauen. Auch seine Nebenfrau, die er in Sichem hatte, gebar ihm einen Sohn; den nannte er Abimelech. Und Gideon, der Sohn des Joasch, starb in hohem Alter und wurde begraben im Grab seines Vaters Joasch in Ofra, der

Stadt der Abiäsriter. Als aber Gideon gestorben war, kehrten sich die Israeliten ab und liefen den Baalen nach und machten Baal-Berit zu ihrem Gott. Und sie dachten nicht an den Herrn, ihren Gott, der sie errettet hatte aus der Hand aller ihrer Feinde ringsumher, und erzeugten sich nicht dankbar dem Hause des Jerubbaal – das ist Gideon – für alles Gute, das er an Israel getan hatte. Richter 8, 4-35

»Als nun Gideon an den Jordan kam, ging er hinüber mit den dreihundert Mann (mit 300 Männern gegen Tausende . . ., mit dieser kleinen Schar), die bei ihm waren; die waren müde und jagten den Feinden nach. Da bat er die Leute von Sukkot.« Das ist interessant; Sukkot und Pnuël sind zwei Heilsorte im Alten Testament. Jakob errichtete in Sukkot Hütten (1. Mose 33, 17), und wir nennen die Hütten beim Laubhüttenfest Sukkot – hier ist ein Ort des Heils. (Es gibt in der Wüste Ägyptens auch einen Ort gleichen Namens.)

»Gebt doch dem Volk, das mir auf dem Fuße folgt, Brote . . .« Hier haben wir ein Thema, das sich in der Davidgeschichte wiederholen wird. David kam dort zu dem Priester von Nob, Ahimelech, und bat um Brote, und er bekam die Schaubrote. Dafür wurde Ahimelech von Saul umgebracht.

»Gebt doch dem Volk, das mir auf dem Fuße folgt, Brote; denn sie sind müde, und ich muß nachjagen den Königen der Midianiter, Sebach und Zalmunna.«

Das ist eigentlich eine sehr einfache Bitte. Es waren schließlich Israeliten, Menschen, die zu ihnen gehörten. Aber wie reagierten die, die diesen Namen des Heils des Laubhüttenfests trugen?

»Aber die Oberen von Sukkot sprachen: Sind die Fäuste Sebachs und Zalmunnas schon in deinen Händen, daß wir deinem Heer Brot geben sollen?«

Dies erinnert an die Wüstenwanderung und die Landübernahme. Was passierte mit den Völkern, die Israel nicht durchziehen ließen? Sie wurden später bestraft. Aber hier geht es sogar um die Ablehnung des eigenen Volkes; der Richter, der das Recht sprach, wurde in Israel von seinem eigenen Volk abgelehnt. Das ist eine Vordeutung auf den endgültigen Richter, der Heil bringt, Jesus, der von seinem eigenen Volk abgelehnt werden wird. Dies wird zusätzlich noch durch den zweiten Heilsort Pnuël unterstrichen.

»Aber die Oberen von Sukkot sprachen: Sind die Fäuste Sebachs und Zalmunnas schon in deinen Händen, daß wir deinem Heer Brot geben sollen?«

Sie dachten völlig weltlich. Sie waren zur Welt geworden. Sie sahen, daß die anderen mit 15 000 Leuten gekommen waren und dagegen dieser kleine Mann, Gideon, mit 300 Leuten stand. So nahmen sie ihn nicht ernst. Sie nahmen den Schwachen in dem Herrn nicht ernst. Sie sahen und dachten weltlich. Deswegen wurden sie verflucht. Sie sahen mit den Augen der Welt; das ist leider auch heute ungeheuer verbreitet. Vor kurzem sprach ich mit einem Rußlanddeutschen, der an der Grenze der Sowjetunion zu China lebte. Ich führte mit ihm ein Gespräch über meine Großeltern und die Ängste, die sie gehabt haben, als fromme Juden nach Amerika in das Land der großen Gelegenheiten, der großen Möglichkeiten, des vielen Geldes zu gehen. Gerade das ist auch die Gefahr für diese Übersiedler (die oft sehr fromm sind; ein Drittel sind sehr überzeugte Christen). Es ist zu fürchten, daß die Kinder in der Schule unter der atheistischen Haltung vieler Lehrer vom Glauben abkommen werden. So erging es auch den Kindern Israels. Wir sehen durch das ganze Alte Testament ständig Zeichen des Abfalls, bis dann der Gipfel bei der Ablehnung Jesu Christi erreicht ist. Ist es in unserer Geschichte anders? Es ist die gleiche Geschichte. In dem Moment, in dem wir das haben, was wir wollen (ob das Macht im Dritten Reich war, oder Wohlstand heute hier und in Amerika), ist der Abfall da.

Die Leute von Sukkot bedachten nicht, daß Gideon der Richter Gottes war; sie dachten nicht an Gottes Wege, weil er nicht sichtbar und deshalb auch nicht so ernst zu nehmen war. Sie sahen weltlich. Aber in dem Moment, in dem Gottes Volk weltlich sieht, kommt dieses Volk ins Gericht. Das schwerste Gericht ist der Abfall vom Glauben. Es geht nicht um Wohlstand, denn was bringt uns das letzten Endes? Es geht um die Frage nach dem ewigen Leben und wahrer Führung von Gott und dem Sinn des Lebens; aber ohne Christus gibt es das einfach nicht. So geht diese Geschichte des Abfalls durch beide Bünde, sie ist uralte. Das war schon in der Wüste so, sogar am Schilfmeer, dem Ort des Heils, dem Ort des größten Wunders Gottes. Das Volk wollte dort zu den Fleischtöpfen Ägyptens zurück. Vor dieser Gefahr des Abfalls, der Gefahr, mit weltlichen Augen zu sehen, warnt uns die Bibel. Aber wir nehmen Gottes Wort nicht mehr ernst, oder wir schaffen uns einen Gott, wie wir ihn haben wollen, der immer Ja und Amen sagt und nur Liebe und Trost bietet, aber kein Gott des Gerichts, kein Gott der ernst zu nehmen ist. So gehen die Menschen mit Gott um, ob das das Volk Israel ist oder wir. Aber das ist verhängnisvoll. Wir sehen das auch an den vielen Alkohol- oder Drogensüchtigen, den

vielen Selbstmordversuchen, den kaputten Ehen, dem Ehebruch, dem Diebstahl usw. Aber trotzdem hängen die Leute noch an dem, was sie sehen.

300 gegen 15 000 – das war lächerlich, sie hatten keine Chance, obwohl Gideon den Hauptteil des Heeres geschlagen hatte, der noch viel stärker war. So sind auch wir. Deswegen brauchen wir immer wieder Gottes Wort. Das kann zum Beispiel auch in einer Bibelstunde geschehen. Doch die Neigung dazu nimmt eher ab. Ich habe hier in der Gegend in einem Ort gesprochen, in den berühmte, große Gottesmänner gekommen sind – aber die Kirche heute ist absolut leer (ca. 30 Gottesdienstbesucher). Ein Ort, an dem einmal große Glaubensmänner waren, bringt deshalb nicht weiterhin große Frucht. Gottes Geist, wie Luther sagte, weht, wann und wo er will. Er bewegt sich immer zu neuen Gegenden (jetzt Südkorea, Indonesien usw.).

Sukkot und Pnuël, einst sehr zentrale Orte, werden so zu Orten des Verderbens. So kann es sein. Das berühmteste Beispiel ist Bethel. (Ich kann nicht verstehen, wie eine christliche Gruppe sich Bethel nennen kann. Bethel ist verworfen, verflucht, schon seit Amos' Zeit. Sicher, es erinnert an Jakob, aber seit Amos' Zeit ist es ein verfluchter Ort.)

»Gideon sprach: Wohlan, wenn der Herr Sebach und Zalmunna in meine Hand gibt, will ich euer Fleisch mit Dornen aus der Wüste und mit Stacheln zerdreschen.«

Warum gerade dieses Urteil? Weil es um die Problematik der Wüstenwanderung und den Anfang der Landübernahme geht. Wer Israel verflucht hatte, wer Gottes Volk nicht erlaubt hatte, durchzuziehen, wurde schwer bestraft. So droht Gideon mit Dornen, Zeichen der Wüste. Er nimmt auf diese Bestrafung Bezug. Aber hier ist es eine Strafe gegen das eigene Volk.

»Und er zog von dort hinauf nach Pnuël . . .«

Das ist der Ort, an dem Jakob große Angst vor der Begegnung mit seinem Bruder Esau hatte, aber alles ging gut.

Der Ort Pnuël bedeutet »Angesicht Gottes«. An diesem Ort schenkte Gott Jakob Heil. Aber was ist aus diesem Ort geworden?

»Und er zog von dort hinauf nach Pnuël und redete ebenso mit ihnen. Und die Leute von Pnuël antworteten ihm dasselbe wie die von Sukkot.«

Auch sie waren verdorben und verloren. Sie sahen mit weltlichen Augen und dachten weltlich. Ein anderer Ort des Heils ist Jerusalem, ein zentraler Ort in der Bibel. Dort wurde Jesus von seinem eigenen Volk verneint. Sie jubelten ihm als dem König zu,

weil sie ihn nicht verstanden. Sie wollten einen mächtigen König haben, deswegen lehnen sie ihn grundsätzlich, ganz und gar ab. Jerusalem ist der heiligste von allen Orten; es bedeutet aber nichts, an einem besonderen Ort zu leben. Gottes Geist ist immer in Bewegung. Das bedeutet, daß wir Gott nicht im Griff haben können. Es gibt Versuche, durch Traditionen Gott im Griff zu haben. Aber all das funktioniert nicht. Der Herr hat uns mit seiner Macht im Griff. Er will für uns kämpfen, er will uns führen. Nur wenn wir ihm ausgeliefert sind, seine Beute sind (wie es in Jesaja 9 steht), fängt das Heil an; aber das ist dem natürlichen Menschen entgegengesetzt. Der natürliche Mensch will immer seine Wege gehen, immer seine Vorstellungen und auch seine Frömmigkeit verwirklichen. Unsere Frömmigkeit bringt uns nicht ins Himmelreich (das, was er für uns getan hat und was er an uns tut). Heiligung ist das, was er an uns tut, nicht was wir für ihn tun. Er zeigt immer wieder unsere Schwäche, unsere Blöße und bringt unsere Dunkelheit ans Licht; er führt uns immer näher zu ihm. Glaube bedeutet »Dein Wille geschehe«; Glaube ist ein Ausgeliefertsein an den Herrn, denn der Herr weiß viel besser als ich, was gut für mich ist. Es gibt keine Methode, ihn im Griff zu haben. Mir selbst ist in der letzten Zeit etwas sehr deutlich geworden. Ich habe sehr viel zu tun. Dabei ist mir eine Stelle in der Bibel sehr wichtig geworden. Die Israeliten durften in der Wüste nichts aufbewahren; was nicht verzehrt wurde, mußte verbrannt werden; der Herr gab jeden Tag neu. Das bedeutet: Wahre christliche Frömmigkeit heißt *jeden* Tag als einen Tag von dem Herrn, aus seiner Hand, zu empfangen, auch diesen Tag. Wenn ich morgens aufwache, bete ich: Herr, du weißt, was ich alles vorhabe (ich habe das alles auf eine Liste geschrieben, weil ich zerstreut bin), und ich möchte dir das alles übergeben. Nur diesen einen Tag übergebe ich dem Herrn, nicht schon das, was morgen sein wird. Das ist am nächsten Tag dran. Wir sollen uns dem Herrn ganz ausliefern, denn er weiß, was gut für uns ist, er weiß, was wir brauchen. Es gibt keinen Weg, uns abzusichern. Alle Absicherungen tragen letztlich nicht. Die einzige Absicherung ist, daß wir wissen: er ist mein Herr; er wird mich führen, er wird es für mich tun. Kein Ort sichert uns ab, keine bestimmte Frömmigkeit, wie Wolfgang Heiner sagt: »Erweckungslieder zu singen, bedeutet nicht, daß wir eine neue Erweckung bekommen.« Er sagt, jede Erweckung habe ihre eigenen Lieder, die alten Erweckungslieder brächten keine Erweckung mehr. Das ist Wolfgang Heiners Erfahrung, und er hat viele Erweckungen erlebt. Wir können nicht durch unsere Methoden über

den Herrn verfügen. Keiner kann das. Diese Geschichte zeigt uns das überdeutlich. Unser Heil kommt von ihm und nicht von uns.

»Und er zog von dort hinauf nach Pnuël und redete ebenso mit ihnen. Und die Leute von Pnuël antworteten ihm dasselbe wie die von Sukkot. Und er sprach auch zu den Leuten von Pnuël: Komm ich heil wieder, so will ich diese Burg niederreißen.«

Eine niedergerissene Burg ist keine feste Burg wie die des Herrn. Der Stützpunkt dieser Stadt, die an ihre eigene Kraft, an ihre eigene Verteidigung glaubt, soll niedergerissen werden. (Ähnlich wie Jericho.) Aber unsere eigene Macht und Befestigungen nützen nichts. Wir haben keine Befestigung gegen den Tod.

»Komm ich heil wieder, so will ich diese Burg niederreißen. Sebach aber und Zalmunna waren in Karkor und ihr Heerlager mit ihnen, etwa fünfzehntausend, alle, die übriggeblieben waren vom ganzen Heer derer aus dem Osten; denn 120 000 waren gefallen, die das Schwert ziehen konnten. Und Gideon zog herauf auf der Straße derer, die in Zelten wohnen . . .«

Zelte erinnern an die Wüstenwanderung. Die Wüstenwanderung gilt in Israel als Zeichen des Heils. Warum Heil? Weil man damals von dem Herrn völlig abhängig war. Man hatte keine Landkarte für den Weg von Ägypten nach Israel gehabt. Niemand wußte, wo es hinging. Der Herr führte Israel Tag und Nacht; er gab ihm Essen und Trinken; er sprach Recht durch Mose. Israel war geistlich und physisch ganz vom Herrn abhängig. Es war die Brautzeit. Sicher murrte Israel auch in der Brautzeit, aber trotzdem waren Israel und der Herr eng beieinander trotz Israels Versagen.

»Und Sebach und Zalmunna flohen; aber er jagte ihnen nach und nahm gefangen die beiden Könige der Midianiter, Sebach und Zalmunna, und setzte das ganze Heerlager in Schrecken.« Wer setzte ein Heer in Schrecken? Das war heiliger Krieg. Schrecken kam nicht von dem, was Gideon tat, sondern der Herr erschreckte die Gegner Israels. Gideon war sich hier wirklich darüber bewußt, daß er vom Herrn abhängig war. Er vertraute auf den Herrn, obwohl er mit 300 Leuten gegen 15 000 stand. 300 gegen 15 000, aber zuvor war das Verhältnis noch extremer gewesen.

»Als nun Gideon, der Sohn des Joasch, vom Kampf zurückkam, auf der Steige von Heres, griff er sich einen Knaben von den Leuten von Sukkot und fragte ihn aus.«

Dies erinnert mich an Jeremia. Auch er wußte, daß das Gericht über das Volk kommen würde, und sah dies auch in der Beziehung

zu den frechen Kindern auf der Straße. Es ist sehr hart, wenn man auf diese Weise das Gericht sieht (bis hin zu den Kindern).

»... griff er sich einen Knaben von den Leuten von Sukkot und fragte ihn aus. Der schrieb ihm auf die Oberen von Sukkot und ihre Ältesten, siebenundsiebzig Mann. Und er kam zu den Leuten von Sukkot und sprach: Siehe, hier sind Sebach und Zalmunna, um derentwillen ihr mich verspottet habt und gesprochen: Ist denn Sebachs und Zalmunnas Faust schon in deinen Händen, daß wir deinen Leuten, die müde sind, Brot geben sollen? Und er nahm die Ältesten der Stadt und holte Dornen aus der Wüste und Stacheln und ließ es die Leute zu Sukkot fühlen.«

Auch hier wieder das Bild der Wüste, die Stacheln der Wüste. Diesmal jedoch bedeutet sie keine Brautzeit, sondern Trennung von dem Herrn, denn dies waren die Leute, die ihm nicht gehorchten und nicht gaben, was Gideon benötigt hatte.

»Und die Burg von Pnuël riß er nieder und erschlug die Leute der Stadt (seine eigenen Leute). Und Gideon sprach zu Sebach und Zalmunna: Wie waren die Männer, die ihr am Tabor erschlagen habt? (Berg Tabor gilt als Ort der Bergpredigt). Sie sprachen: Sie waren wie du, jeder anzusehen wie ein Königssohn. Er aber sprach: Es sind meine Brüder, meiner Mutter Söhne, gewesen. So wahr der Herr lebt: wenn ihr sie am Leben gelassen hättet, würde ich euch nicht töten. Und er sprach zu seinem erstgeborenen Sohn Jeter: Steh auf und erschlage sie. Aber der Knabe zog sein Schwert nicht; denn er fürchtete sich, weil er noch ein Knabe war.«

War Gideon wohl über das Verhalten seines Sohnes glücklich? Er war wohl nicht glücklich darüber, denn wer wurde später schon als Knabe der große Held in Israel? David!

Der Herr spricht schon durch die Mäuler von Säuglingen und kleinen Kindern.

»Sebach aber und Zalmunna sprachen: Steh du auf und mache dich an uns...«

Darin steckt eine Vordeutung, denn Gideons Nachfolger, ein selbsternannter König, wurde nicht sein ältester Sohn, sondern Abimelech, der von einer Nebenfrau stammte. Der älteste Sohn, das sehen wir hier, tat nicht, was Gideon wollte. Abimelech aber würde ein fürchterlicher Diktator werden.

»Steh du auf und mache dich an uns; denn wie der Mann ist, so ist auch seine Kraft. Da stand Gideon auf und erschlug Sebach und Zalmunna und nahm die kleinen Monde, die an den Hälsen ihrer Kamele waren.«

Diese Monde deuten auf die Ismaeliter hin. (Das hat mit dem

zukünftigen Islam zu tun.) Der Götze, den Gideon aus diesen und anderen Schmuckstücken machte, wurde für ihn verhängnisvoll. Aber es steckt auch eine Vordeutung auf heute darin: Der Islam ist der große Gegner Israels (wie auch des Christentums).

»Da sprachen die Männer von Israel zu Gideon: Sei Herrscher über uns, du und dein Sohn und deines Sohnes Sohn . . .«

Das ist ein Text, in dem ich sehr starke Bezüge zu Paulus sehe. Paulus tat mit Barnabas große Wunder, und das Heidenvolk betete die beiden an und opferte ihnen, als ob sie Götter wären. Gideon wußte sehr genau, wer der König Israels ist – der Herr selbst (Jesus von Nazareth, König der Juden). Dies ist eine gesamtbiblische Aussage, die durch das ganze Alte Testament läuft. Der König von Israel ist Gott selbst. Gott handelt mit dem Volk. Wenn das Volk sagte: »Sei Herrscher über uns, du und dein Sohn und deines Sohnes Sohn«, dann bedeutete das eine Dynastie, ein Königtum. Das war kein Richter mehr; Richter waren von Gott berufen, sie waren charismatische Gestalten (was charismatisch im wirklichen Wortsinn bedeutet), die von Gott begabt und berufen waren. Gott entschied, wer sein Richter sein würde, denn Gott ist der König. Hier aber bestimmte das Volk: Wir entscheiden: du sollst der König sein. Eine große Versuchung! Wer möchte nicht auf der Höhe seiner Macht König sein, die Macht in Israel besitzen? Eine riesige Versuchung, genau wie für Paulus und Barnabas, als sie angebetet wurden. Kommen wir nicht häufig auch persönlich in diese Versuchung? Wenn es uns gut geht, fragen wir uns, ob das von unserer besonderen Tüchtigkeit, unserer besonderen Barmherzigkeit oder Mitmenschlichkeit kommt oder von dem Herrn. Neigen wir da nicht dazu, uns auf die Schulter zu klopfen und zu uns selbst zu sagen: Du hast es gut gemacht, du hast gut gehandelt, du warst gerecht? Dann fangen wir an, in dieser üblen Art zu denken: Ich bin Herrscher meines Lebens. Das ist im kleinen dieselbe Problematik wie hier in Israel. Über Israel herrscht Gott, er ist der König. Auf der Thora, dem Allerheiligsten in Israel, sind als Zeichen der Königswürde Löwen abgebildet. Der Herr ist König Israels. Es gibt keinen und wird nie einen neuen König in Israel geben. Es gab Menschen, die Begin als König wollten. Das würde er nicht angenommen haben. Der wahre König ist Gott selbst. Es geht dabei auch um die Herrschaftsfrage über uns. Es geht nicht nur um Israel. Es geht um die Herrschaftsfrage über uns, ob wir Herr unseres Lebens sind. Das ist nicht ein für allemal entschieden, es muß immer wieder neu geklärt werden. Aber wir lernen durch sein Wort und durch seine Führung, ihm zu vertrauen.

»Sei Herrscher über uns, du und dein Sohn und deines Sohnes Sohn (das bedeutet eine Dynastie), weil du uns aus der Hand der Midianiter errettet hast.«

Wer hat Israel wirklich aus der Hand der Midianiter errettet? Gideon oder Gott? Gott hatte gesagt, wie Gideon vorgehen sollte und für Israel gekämpft. Gideon wußte dies, er vergaß das nicht. Wie oft vergessen wir aber, was Gott an uns tut? Dann lassen wir ihn hinter uns.

»Aber Gideon sprach zu ihnen: Ich will nicht Herrscher über euch sein, und mein Sohn soll auch nicht Herrscher über euch sein, (man sieht, daß der Sohn nicht von derselben Art war wie Gideon, denn sie brauchten einen starken Kriegsführer, weil sie überall Feinde hatten), sondern der Herr soll Herrscher über euch sein.«

Gideon meinte damit: Weil Gott der Herrscher über mich ist, ist er auch der Herrscher über Israel. Das ist auch für uns sehr wichtig. Wir sollen nie an einem bestimmten Geistlichen etc. hängen. Die Zielsetzung von jedem, der Gnade vor dem Herrn hat (und Gideon ist sehr begnadet gewesen), ist, auf den hinzuweisen, der uns die Kraft gibt und alles vollendet, Jesus Christus. Wir sind dazu da, Christus zu verkündigen, nicht unsere Werke oder irgendwelche anderen Menschenwerke. Gideon gibt hier ein gutes Beispiel, was ein Richter ist. (In vielen Gerichtshöfen in Deutschland hängt ein Kreuz als Zeichen, daß Gott der Richter, die Gerechtigkeit ist.)

»Und Gideon sprach zu ihnen: Eins begehre ich von euch: jeder gebe mir die Ringe, die er als Beute genommen hat. Denn weil es Ismaeliter waren, hatten sie goldene Ringe.«

Gold steht für Königtum, Reichtum und Stärke. Zusammen mit den Monden wurde daraus ein Götze gemacht.

»Sie sprachen: Die wollen wir geben. Und sie breiteten einen Mantel aus, und ein jeder warf die Ringe darauf, die er als Beute genommen hatte.«

Das Volk gehorchte ihm, und es wollte ihn sogar als König, aber er lehnte es ab.

»Und die goldenen Ringe, die er gefordert hatte, wogen tausend-siebenhundert Lot Gold ohne die kleinen Monde und Ohringe und Purpurkleider, die die Könige der Midianiter getragen hatten, und ohne die Spangen ihrer Kamele. Und Gideon machte einen Efod – ein Efod ist ein Talar, etwas, das ein Priester zur Zeit des Alten Testaments trug – und stellte ihn in seiner Stadt Ofra auf. Und ganz Israel trieb dort mit ihm Abgöttereie. Und er wurde Gideon und seinem Hause zum Fallstrick.«

Gideon war groß, weil er klein und gering war, aber was kam

nach ihm? Eine Tyrannei sondergleichen durch Abimelech. Er war sozusagen der erste König Israels. Gideon machte hier eine Art Efod. Ich finde es eine merkwürdige Sache, so etwas zu tun, nachdem er das Baalbild usw. zerstört hat. Es sollte ein Zeichen der Macht über die Midianiter (Ismaeliten) sein. Aber es führte zur Abgötterei; die Sache selbst wurde angebetet, als ob sie göttlich wäre. Wer von uns betet nicht auch Dinge dieser Welt an? Die Betonung auf Auto, auf Kleider, auf Geld, auf dieses oder jenes ist auch eine Anbetung der Dinge dieser Welt. Es wird dann zu einer Abgötterei, wenn es unser Herz erfüllt, es zu unserem Gott wird.

Gideon wollte ein Zeichen setzen: Wir haben diese besiegt. Aber die Besiegten fingen an, durch diesen Götzen in Israel selbst eine Macht zu werden. War das in Israel nicht ständig der Fall? Immer, wenn Israel erfolgreich war, gesiegt hatte, war es innerlich schwach und lief zu Baal und anderen Götzen über. Die größte Gefahr für uns liegt im Erfolg. Ich kenne das gut. Die größte Gefahr ist, zu denken: Ich habe es geschafft. In dem Moment, wenn wir auf der Höhe unserer Fähigkeiten stehen (das kann auf jedem möglichen Gebiet sein), sind wir in der Gefahr zu stürzen. Die Griechen nennen das Hybris; ein sehr gutes Wort, das bedeutet Übermut, Selbstüberhebung. Gerade dann, wenn man von sich überzeugt ist, steht man kurz vor dem Sturz.

Das merkwürdige an Gideon war, daß er ein großer Richter war, aber zugleich den Untergang eingeleitet hat. Das Zeichen des Sieges wurde zu einem Götzen, der angebetet wurde und deshalb gegen den Gott Israels Macht gewann. Ein Gegenstand wurde zum Objekt der Anbetung. Wir finden das auch in mehreren christlichen Kirchen, daß Kultgegenstände angebetet werden. (Das ist vor allem in der Ostkirche sehr ausgeprägt, aber nicht nur da.) Wie bei Gideon der goldene Efod angebetet wurde, so wurde in Bethel die eiserne Schlange angebetet. Gerade von den Besiegten ging dann doch Macht aus! Es geschah schon oft in der Geschichte der Menschheit, daß die Unterlegenen die Sieger besiegten. Von den Besiegten ging eine geistige Kraft aus, die die eigentlichen Sieger von innen her überwand. Im Römischen Reich ist das mehrmals passiert; zum Beispiel durch Christen. Die Christen hatten keine Macht unter Rom, sie waren ständig besiegt, von Nero, Domitian usw., aber sie haben dieses Reich dann von innen her zerstört. Das ist ein positives Beispiel. Die Frage, wer Sieger und wer Besiegter ist, ist sehr schwierig zu beantworten, denn öfter bestimmen dann die Besiegten im Geist über die Sieger. So geschah es auch hier.

»So wurden die Midianiter gedemütigt von den Israeliten und hoben ihren Kopf nicht mehr empor. Und das Land hatte Ruhe vierzig Jahre.«

Warum 40? Diese Zahl steht durch die ganze Bibel hindurch für einen gesamthistorischen Abschnitt: 40 Tage und Nächte der Sintflut; 40 Jahre in der Wüste; Jesus wurde 40 Tage von Satan versucht; David und Salomo regierten 40 Jahre. Es ist ein gesamthistorischer Abschnitt. 40 bedeutet Ruhe; Gott ist am Ziel, es ist Ruhe von außen und innen.

Das Versagen von Gideons ältestem Sohn scheint zunächst sehr harmlos zu sein, ebenso der goldene Kultgegenstand. Aber dem ist nicht so. In diesem großen Mann liegt der Untergang für die Nachkommen. Wie die Heilsorte Sukkot und Pnuël zu Unheilsorten wurden, so wurde das, was Gideon so positiv erreicht hatte, in der Zukunft absolut negativ. Auch später war es immer wieder so. Der größte König Israels, David, brachte durch seine Schuld und Sünde Verfluchung über Israel. Wohl war er der große König, aber es war verhängnisvoll für Israel. Nur Jesus Christus ist eine Ausnahme, denn was er gesät hat, ist göttlich und nicht menschlich. Alle anderen Großen haben immer zugleich auch Untergang gesät. Auch von Luther ging am Ende seines Lebens etwas Verhängnisvolles für das deutsche Volk aus: sein rabiater Antisemitismus.

»Und Jerubbaal, der Sohn des Joasch, ging hin und wohnte in seinem Hause. Und Gideon hatte siebzig leibliche Söhne, denn er hatte viele Frauen.«

Das war damals erlaubt. Bei Salomo hatte es die stärkste Ausprägung, er hatte fast 1 000 Frauen.

»Auch seine Nebenfrau, die er in Sichem hatte . . .«

Nochmals ein Heilsort, ein zentraler Kultort wie Sukkot und Pnuël. Sichem ist in der Geschichte Israels ungeheuer wichtig. Dorther stammt Abimelech, der so übel für Israel sein würde.

»Auch seine Nebenfrau, die er in Sichem hatte, gebar ihm einen Sohn; den nannte er Abimelech. Und Gideon, der Sohn des Joasch, starb in hohem Alter (das bedeutet etwas in dieser Zeit, in der Bibel bedeutet hohes Alter Segen) und wurde begraben im Grab seines Vaters Joasch in Ofra, der Stadt der Abiäriter. Als aber Gideon gestorben war, kehrten sich die Israeliten ab und liefen den Baalen nach und machten Baal-Berit zu ihrem Gott. (Berit bedeutet auf hebräisch Bund.) Und sie dachten nicht an den Herrn, ihren Gott, der sie errettet hatte aus der Hand aller ihrer Feinde ringsumher.«

Der Herr hat alles getan, aber Israel vergaß es. Wie leicht vergessen auch wir vieles? Wie versuchen wir ständig, Gott in

unsere Macht zu bringen, so daß wir über ihn herrschen, daß er ständig etwas für uns tun soll. Ich vergleiche das immer mit einer guten Ehe. In einer guten Ehe fragt man nicht ständig »Liebst du mich?« – man weiß es. Wer ständig von Gott Beweise fordert, hat keine gute Beziehung zu Gott. Gott hat schon genügend Beweise gegeben. Wahrer Glaube bedeutet: Herr, weise du mir deine Wege und zeige du mir deine Wahrheit. Ich weiß nicht, wann und wie das wird, aber ich bin bereit, es anzunehmen.

Das entspricht jedoch nicht dem modernen Menschen. Der moderne Mensch ist unruhig und möchte alles gleich haben. Was ist das, das den modernen Menschen unruhig macht, daß alles schnell geht, daß alles gehetzt ist? Das ist satanisch. Der Mensch hat keine Ruhe, um zur Stille zu kommen. Auch Jesus Christus verkürzt die Zeit, wie es im Neuen Testament steht. Aber das ist der Wille Gottes. Er übertrumpft den Satan, so daß Satan ihm gegen seinen eigenen Willen dienen muß. Aber die satanische Gefahr ist, daß wir keine Zeit mehr zur Stille mit Gott haben. »Sonntags muß ich ausschlafen« halten viele Leute für zur Ruhe kommen. Was bedeutet aber ruhen? Ruhe in der Bibel bedeutet »Stille in dem Herrn«.

Die Fabel der Bäume

Abimelech aber, der Sohn Jerubbaals, ging hin nach Sichem zu den Brüdern seiner Mutter und redete mit ihnen und mit dem ganzen Geschlecht des Hauses seiner Mutter und sprach: Redet doch vor den Ohren aller Männer von Sichem: Was ist euch besser, daß siebzig Männer, alle die Söhne Jerubbaals, über euch Herrscher seien oder daß ein Mann über euch Herrscher sei? Denkt auch daran, daß ich euer Gebein und Fleisch bin. Da redeten die Brüder seiner Mutter seinetwegen alle diese Worte vor den Ohren aller Männer von Sichem. Und ihr Herz neigte sich Abimelech zu; denn sie dachten: Er ist unser Bruder. Und sie gaben ihm siebzig Silberstücke aus dem Tempel des Baal-Berit. Und Abimelech warb damit lose, verwegene Männer an, die ihm nachfolgten. Und er kam in das Haus seines Vaters nach Ofra und tötete seine Brüder, die Söhne Jerubbaals, siebzig Mann, auf einem Stein. Es blieb aber übrig Jotam, der jüngste Sohn Jerubbaals; denn er hatte sich versteckt. Und es versammelten sich alle Männer von Sichem und alle Bewohner des Millo, gingen hin und machten Abimelech zum König bei der Eiche am Steinmal von Sichem.

Als das dem Jotam angesagt wurde, ging er hin und stellte sich auf den Gipfel des Berges Garizim, erhob seine Stimme, rief und sprach zu ihnen: Höret mich, ihr Männer von Sichem, daß euch Gott auch höre. Die Bäume gingen hin, um einen König über sich zu salben, und sprachen zum Ölbaum: Sei unser König! Aber der Ölbaum antwortete ihnen: Soll ich meine Fettigkeit lassen, die Götter und Menschen an mir preisen, und hingehen, über den Bäumen zu schweben? Da sprachen die Bäume zum Feigenbaum: Komm du und sei unser König! Aber der Feigenbaum sprach zu ihnen: Soll ich meine Süßigkeit und meine gute Frucht lassen und hingehen, über den Bäumen zu schweben? Da sprachen die Bäume zum Weinstock: Komm du und sei unser König! Aber der Weinstock sprach zu ihnen: Soll ich meinen Wein lassen, der Götter und Menschen fröhlich macht, und hingehen, über den Bäumen zu schweben? Da sprachen alle Bäume zum Dornbusch: Komm du und sei

unser König! Und der Dornbusch sprach zu den Bäumen: Ist's wahr, daß ihr mich zum König über euch salben wollt, so kommt und bergt euch in meinem Schatten; wenn nicht, so gehe Feuer vom Dornbusch aus und verzehre die Zedern Libanons.

Richter 9, 1-15

Der erste König in Israel war eigentlich Abimelech. Er herrschte jedoch nur über ein ganz kleines Gebiet im Zentrum von Israel – beim Heiligtum Sichem und dem heiligen Berg Garizim. Der Berg Garizim ist der heilige Berg der Samariter. Bis heute opfern sie dort. Dieser Berg ist ein Ersatz für das Heiligtum Jerusalem. Die Samariter haben z. B. zur Zeit der Geburt Jesu Knochen in das Heiligtum von Jerusalem geworfen, um dieses Heiligtum zu verunreinigen, denn der Tod verunreinigt absolut. Die Rolle des Berges Garizim ist sehr wichtig. Dies hängt u.a. auch mit diesem kleinen Königreich (einem üblen Königreich und im Grunde genommen einer sektiererischen Art von Königreich) zusammen, denn es ist unter einem Tyrannen, nicht unter der Gerechtigkeit Gottes aufgerichtet worden. Aber es stand direkt im Zentrum von Israel. (Dies gehört heute zur sogenannten Westbank, die auch das befreite Gebiet genannt wird.)

»Abimelech aber, der Sohn Jerubbaals, ging hin nach Sichem zu den Brüdern seiner Mutter und redete mit ihnen und mit dem ganzen Geschlecht des Hauses seiner Mutter und sprach: Redet doch vor den Ohren aller Männer von Sichem: Was ist besser, daß siebzig Männer, alle Söhne Jeubbaals, über euch Herrscher seien oder daß ein Mann über euch Herrscher sei? Denkt auch daran, daß ich euer Gebein und Fleisch bin.«

Abimelech stammte von einer Nebenfrau Gideons ab. Seine Herkunft ist also wie die Jeftahs nicht ganz rein.

Abimelech nahm sich Gideon als Vorbild. Sein Vater herrschte allein (als ein Mann) über Israel und rettete es. (Auch Salomo nahm immer Bezug auf seinen Vater David.) Sehr interessant an diesem Text sind auch die 70 Männer. Dies erinnert an Mose und die 70 Ältesten. Damals ging es um die Gerechtigkeit; Mose hatte die Tafeln empfangen und hatte mit den 70 Ältesten mit Gott gegessen und getrunken, und sie haben seine Herrlichkeit wie einen strahlenden Saphirteppich gesehen.

Aber Abimelech verkürzt diese 70 auf eine Person – sich selbst. Sein Vater, Gideon, hatte das Angebot des Königtums abgelehnt, denn er hatte aus Gottes Kraft heraus gekämpft. Abimelech aber

verlangte von sich aus die Herrschaft. Es gab in Deutschland auch jemanden, der gesagt hatte: »Es gibt nur einen Führer für das Volk, nicht alle möglichen.« Und er hat die Macht an sich gerissen. Eigentlich demokratisch, denn es standen mehr als 30 Parteien zur Wahl, und er erreichte 40 Prozent der Stimmen; man kann ihm das nicht absprechen. Aber er hatte die gleiche Art von Argumenten. Er war ein ähnlicher Typ wie dieser Abimelech.

»Denkt auch daran, daß ich euer Gebein und Fleisch bin.« Warum Gebein und Fleisch? Das bedeutet: Ich lebe unter euch (Fleisch), und ich sterbe unter euch (Gebein). Wessen Gebeine wurden zeichenhaft nach Israel gebracht? Die Gebeine Josefs. Hesekiels Vision war: Totengebeine werden mit Fleisch überzogen und dann mit Geist erfüllt werden. Deswegen z. B. ist es in Israel streng verboten, daß Menschen eingeäschert werden. Im Alten Testament bzw. im jüdischen Denken ist dies unvorstellbar. Daß die Gebeine eines Menschen nicht begraben wurden, sondern irgendwo liegen blieben, war eine große Strafe. Auf die Frage, ob ein Christ eingeäschert werden darf, kann ich nur antworten: Selbstverständlich ja, denn Jesus steht über diesen Gesetzen, und er kann auch Asche zusammenbringen. (Ich persönlich würde mich allerdings nicht einäschern lassen.)

»Da redeten die Brüder seiner Mutter seinetwegen alle diese Worte vor den Ohren aller Männer von Sichem (Sichem ist ein zentrales Heiligtum in Israel). Und ihr Herz neigte sich Abimelech zu; denn sie dachten: Er ist unser Bruder. Und sie gaben ihm siebenzig Silberstücke aus dem Tempel des Baal-Berit.«

Jeder gab eines aus dem Tempel des Baal. Das bedeutet: Du herrschst über uns im Namen Baals (dem schlimmsten Götzen in der Bibel). Das ist durch die ganze Bibel erkennbar. Baal ist der Götze von Regen, Fruchtbarkeit, Sexualität, Potenz und Macht. Baal ist auch der endzeitliche Götze. Baal kam von Syrien nach Libanon und dann nach Israel (u.a. auch durch Isebel, Ahabs Frau). Gerade in diesen Ländern haben sich heute Israels endzeitliche Feinde eingenistet.

»Und Abimelech warb damit lose verwegene Männer an, die ihm nachfolgten.«

Aus dieser Nachfolge im negativen Sinn wurde später eine gute Tradition, so z. B. bei David, der auch Männer um sich sammelte, als er auf der Flucht vor Saul war. Jesus ging unter Zöllner, Verbrecher und Ausgestoßene. Der negative Anfang bei Abimelech kehrte sich später also ins Positive; Zeichen für die wahren Könige David und Jesus, daß sie für alle da sind. Man soll jedoch

nicht predigen, daß Jesus für die Verbrecher da ist und sie so läßt. Nein, er möchte., daß sie sich ändern, Buße tun und sich zu ihm bekehren. Ich halte es für absolut unbiblich zu sagen, daß Jesus für alle da ist und alles vergibt ohne daß der Mensch sich ändern muß. Diese königliche Tradition wird also positiv weitergeführt. Es kommt in der Bibel immer wieder vor, daß Formen neue Inhalte bekommen, oder Inhalte neue Formen annehmen. Dies macht auch die Lebendigkeit der Bibel aus.

»Und er kam in das Haus seines Vaters nach Ofra und tötete seine Brüder.«

Dies hat seine Tradition in Lamech, dem Massenmörder in der Urgeschichte, der auch 77 für einen Toten umbringen wollte; der Brudermord dagegen weist auf Kain und Abel zurück.

»Es blieb aber übrig Jotam, der jüngste Sohn Jerubbaals . . .«

Immer wieder bleibt ein Überlebender, so auch später, als Saul alle Priester von Nob töten ließ und nur Abjatar, ein Sohn Ahimelechs, entkommen konnte.

»Es blieb aber übrig Jotam, der jüngste Sohn Jerubbaals (der älteste Sohn war nicht der geeignete Nachfolger); denn er hatte sich versteckt. Und es versammelten sich alle Männer von Sichern und alle Bewohner des Millo, gingen hin und machten Abimelech zum König bei der Eiche am Steinmal von Sichern. (Eine Eiche ist ein Baum, der sehr stark und stabil ist; zudem ist der Baum ein zentrales Symbol in der Bibel.) Als das Jotam angesagt wurde, ging er hin und stellte sich auf den Gipfel des Berges Garizim (der für die Samariter heilige Berg), erhob seine Stimme, rief und sprach zu ihnen: »Höret mich, ihr Männer von Sichern, daß euch Gott auch höre.«

Jotam sprach mit prophetischer Stimme und in der gleichen Art und Weise wie Nathan später mit David gesprochen hat. Nathan erzählte David die Geschichte eines reichen Mannes, der das einzige Schaf eines armen Mannes schlachten ließ, um seinen eigenen Besuch zu bewirten. David war darüber äußerst entsetzt, zerriß seine Kleider und forderte den Tod dieses reichen Mannes. Darauf hielt ihm Nathan vor, daß er (David selbst) dieser Mann sei, indem er Uria seine Frau wegnahm und ihn umbringen ließ.

Obwohl Jotam kein offizieller Prophet ist, redet er prophetisch, denn alles, was er sagt, wird sich erfüllen. Die prophetische Gabe überfällt Menschen plötzlich und verschwindet genauso plötzlich wieder. So z. B. bei Elia, Elisa, Nathan und auch dem letzten und mächtigsten Propheten – Johannes dem Täufer. Die Propheten

tauchen auf und erfüllen ihren Auftrag; sobald der Auftrag beendet ist, verschwinden sie wieder.

»Die Bäume gingen hin, um einen König über sich zu salben, und sprachen zum Ölbaum: Sei unser König! Aber der Ölbaum antwortete ihnen: Soll ich meine Fettigkeit lassen, die Götter und Menschen an mir preisen, und hingehen, über den Bäumen zu schweben? Da sprachen die Bäume zum Feigenbaum: Komm du und sei unser König! Aber der Feigenbaum sprach zu ihnen: Soll ich meine Süßigkeit lassen und hingehen, über den Bäumen zu schweben? Da sprachen die Bäume (zum dritten) zum Weinstock: Komm du und sei unser König! Aber der Weinstock sprach zu ihnen: Soll ich meinen Wein lassen, der Götter und Menschen fröhlich macht, und hingehen, über den Bäumen zu schweben? Da sprachen alle Bäume zum Dornbusch: Komm du und sei unser König! Und der Dornbusch sprach zu den Bäumen: Ist's wahr, daß ihr mich zum König über euch salben wollt (er ist selbst am meisten erstaunt), so kommt und bergt euch in meinem Schatten (er hat aber keinen oder zumindest wenig); wenn nicht, so gehe Feuer vom Dornbusch aus und verzehre die Zedern Libanons.«

Für diesen Textabschnitt sehe ich verschiedene Auslegungsmöglichkeiten. Der Baum ist ein zentrales Symbol in der Bibel. Dies fängt mit dem Baum der Erkenntnis und des Lebens im Paradies an, der die Abgrenzung des Menschseins von Gott zeigt.

Psalm 1 spricht von einem Baum, der ideal am Wasser gepflanzt ist. Dies ist ein Zeichen des Gerechten. Natürlich hat dieser Psalm wie eigentlich alle Psalmen messianische Bezüge. Das Kreuz Jesu wurde in Liedern, aber auch vor allem auf Bildern des Mittelalters und der vorreformatorischen Zeit mit Trieben dargestellt, um zu zeigen, daß es ein lebendiges, kein totes Holz ist, von dem Leben ausgeht.

In Römer 11, ein zentraler Text, in dem es um die geheimnisvolle Erwählung Israels geht, trägt die Wurzel des Ölbaumes die Bedeutung der tragenden Kraft Gottes. Die natürlichen Zweige symbolisieren Israel, die eingepfropften Zweige stehen für die Christen. Die Wurzeln, die uns tragen, sind zugleich der alte Bund und Gottes Heilsplan mit der gesamten Welt. Doch nun zum Text selbst. Keiner möchte die angebotene Herrschaft annehmen, weil Israel klein und unwürdig ist. Dies ist ein Schmähtext gegen die Menschen, die nach einem König rufen. Die Argumente, die die Angefragten anführen, drücken die Verachtung für diesen kleinen Haufen Israel aus (soll ich meine Fettigkeit, Süßigkeit, meinen Wein lassen? . . .).

Die Menschen, die nach einem König rufen, hätten eigentlich von der Antwort Gideons auf die gleiche Frage wissen müssen, daß Gott der König über Israel ist und kein selbstgewählter Mensch. Dies zieht sich durch die ganze Bibel. Jesus von Nazareth ist der endgültige König der Juden (INRI). Noch heute wird die Thora, das Allerheiligste für die Juden mit Zeichen des Königtums (Löwen als Zeichen der Könige von Juda) umhüllt. Das bedeutet, daß der König, der Gott Israels durch die Thora spricht. Israel hat keinen König mehr, und es weiß sehr genau, daß es auch nie einen menschlichen König haben wird.

Unser Text ist aber auch eine Warnung an die Eitelkeit in jedem von uns. Die Bäume, die potentiellen Könige, die das Angebot ablehnen, sind alle sehr eitel. Israel ist ihnen ein zu geringes Häufchen, als daß sie dessen König sein wollten. Ihre Argumente (meine Fettigkeit, meine Süßigkeit, meine gute Frucht, mein Wein) zeigen, daß sie nur an ihr eigenes Hab und Gut denken. Das bedeutet, daß jeder König letzten Endes gegen das Volk sein wird. Wir sehen dies heute an den Diktatoren des Ostblocks, die jetzt wegen Hochverrats nach und nach angeklagt werden, weil sie das Volk ausgebeutet haben. Hitler behauptete sogar zum Schluß, daß das deutsche Volk nicht gut genug für ihn gewesen sei!

Doch sehen wir uns die Bäume einmal der Reihe nach näher an. Ölbaum: Als Noah nach der Sintflut zum zweiten Mal eine Taube fliegen ließ, brachte sie ihm einen Ölzweig zurück. Ein Zeichen des Lebens, der Rettung durch Gott.

Feigenbaum: Der Feigenbaum steht in der Bibel für das Volk Gottes; jetzt ist er dürr, aber später wird er Früchte tragen. (Die endzeitliche Rettung durch Christus.)

Weinstock: »Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.« Das ist Jesus Christus in seiner Wirkung. Sein Wirken erreichte seine endgültige Erfüllung jedoch erst mit der Dornenkrone. (Auch im Rückblick auf Moses Begegnung mit Gott im brennenden Dornbusch.)

Die Reihenfolge der Aufzählung der Bäume entspricht der Reihenfolge von Gottes Heilsplan (von Noah über Israel zu Jesus Christus). Dies ist der richtige Weg. Der Weg aber, den Israel hier gehen will, ist der Weg über Baal. »Und der Dornbusch sprach zu den Bäumen: Ist's wahr, daß ihr mich zum König über euch salben wollt, so kommt und bergt euch in meinem Schatten; wenn nicht, so gehe Feuer vom Dornbusch aus und verzehre die Zedern Libanons.« Der brennende Dornbusch ist bei Mose ein Zeichen des göttlichen Heils. Das verzehrende Feuer des Dornbuschs weist

auf das Ende hin, das Abimelech und seine Kumpanen finden werden.

Von Jesu Dornenkrone ging auch ein verzehrendes Feuer aus. Er zerstörte das Römische Reich von innen her, und legte sein Feuer in sie. Der Gott Israels ist ein brennender, eifernder, reinigender Gott.

Zugleich ist unsere Textstelle aber auch endzeitlich zu verstehen. Der Libanon, die Schweiz des Ostens (und die Playboy-Republik), erfährt dieses brennende Feuer gerade jetzt.

Auch Salomos Tempel wurde mit Zedern aus dem Libanon gebaut, aber er hatte letztlich keinen Bestand, sondern wurde zerstört.

Dieser Text erinnert mich auch an das große Abendmahl. Jesus lud alle großen und mächtigen Leute ein (wie hier Ölbaum, Feigenbaum, Weinstock), aber sie lehnten die Einladung ab. Dann ging er zu den Niedrigen, den Bettlern und Armen, die seine Einladung gerne annahmen. Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden, aber wer sich erhöht, wird erniedrigt werden! Jesus erniedrigte sich völlig, indem er auf die Erde kam und unter den Menschen lebte ohne bleibende Stätte. Dies ist zugleich auch die Erfüllung des Wandervolkes Gottes, denn Jesus war hier auf Erden ein Wanderer. Es ist wichtig, einzelne Bibelstellen immer im gesamtbiblischen Rahmen zu sehen.

»Und Jotam floh vor seinem Bruder Abimelech und entwich . . .«

Dieses Thema findet sich immer wieder in der Bibel: Zunächst muß jemand fliehen, um später zurückzukehren und seinen Machtanspruch deutlich zu machen. So ging es von Mose bis Jesus. Israel floh aus seinem Land in alle Himmelsrichtungen und ist am Ende der Tage wieder zurückgekehrt. Heute gibt es sehr viele Menschen, die auf der Flucht oder zumindest nicht in ihrer Heimat sind. Uns Christen zeigt dies auch, daß wir hier auf Erden keine bleibende Heimat haben. Unsere jetzige Heimat ist jedoch da, wo wir Gottes Wort hören. Es wäre arrogant von uns, wenn wir glaubten ohne Gottes Wort auskommen zu können, keinen Gottesdienst nötig zu haben. Es gibt in Norddeutschland Orte, von denen man 30-40 Kilometer fahren muß, um zu einem richtigen Gottesdienst zu kommen. Aber wenn man zu einem Konzert eines berühmten Dirigenten mehr als 30-40 Kilometer fahren kann, warum dann nicht auch für einen Gottesdienst?

Doch noch einmal zu einer Aussage des Textes: Politische Führer sind häufig nur für sich selbst da. Je mehr Macht sie

besitzen, desto mehr nützen sie das Volk aus. Je mehr Macht ein Mensch besitzt, desto korrupter kann er werden. Hobbes sagt in seinem grundlegenden politischen Werk »Leviathan«, daß die Ursache für die politische Macht eines Staates der Wunsch ist, die Anarchie zu überwinden. Leider kann es dabei aber von einem Extrem zum andern kommen. Die beinahe anarchistischen Zustände während der Weimarer Republik führten zu einer üblen Diktatur. Wir leben hier zum Glück in einer Demokratie (Churchill meint jedoch, daß Demokratie kein gutes politisches System sei, aber immerhin besser als die anderen). Fest steht aber, daß Gottes Reich kein demokratisches Reich und sein Bund kein demokratischer Bund ist. Gott herrscht und entscheidet, nicht wir. Das 5. Buch Mose ist die Zusammenfassung der Gesetze Gottes. Jesus zitierte dreimal aus diesem Buch gegen den Satan. In 5. Mose 17 steht das Gesetz bezüglich der Könige, das den wahren und den falschen König erkennen läßt. Israel ist das wahre Volk, aber nicht dieses Häuflein unter Baal. Auch wir sind das wahre Volk, wenn wir in Abhängigkeit von Gott leben. Wir sollen Gott geben, was ihm gehört, und dem Kaiser, was dem Kaiser gehört. Sich unter einen Diktator wie Hitler, Ceausescu oder Saddam Hussein zu beugen, fällt gewiß nicht darunter.

So war dieses erste Königreich in Israel auf Baal gegründet und nicht auf Gott und seine Gerechtigkeit.

Jeftahs Kampf gegen die Ammoniter

Jeftah, ein Gileaditer, war ein streitbarer Mann, aber der Sohn einer Hure. Gilead hatte Jeftah gezeugt. Als aber die Ehefrau Gileads ihm Söhne gebar und die Söhne dieser Frau groß wurden, stießen sie Jeftah aus und sprachen zu ihm: Du sollst nicht erben in unserer Familie, denn du bist der Sohn einer andern. Da floh er vor seinen Brüdern und wohnte im Lande Tob. Und es sammelten sich bei ihm lose Leute und zogen mit ihm aus. Und einige Zeit danach kämpften die Ammoniter mit Israel. Als nun die Ammoniter mit Israel kämpften, gingen die Ältesten von Gilead hin, um Jeftah aus dem Lande Tob zu holen, und sprachen zu ihm: Komm und sei unser Hauptmann, damit wir gegen die Ammoniter kämpfen. Aber Jeftah sprach zu den Ältesten von Gilead: Seid ihr es nicht, die mich hassen und aus meiner Familie ausgestoßen haben? Und nun kommt ihr zu mir, weil ihr in Bedrängnis seid? Die Ältesten von Gilead sprachen zu Jeftah: Darum kommen wir nun wieder zu dir, damit du mit uns ziehst und uns hilfst, gegen die Ammoniter zu kämpfen, und unser Haupt seist über alle, die in Gilead wohnen. Jeftah sprach zu den Ältesten von Gilead: Wenn ihr mich wieder holt, um gegen die Ammoniter zu kämpfen, und der Herr sie mir in die Hand gibt, soll ich dann euer Haupt sein? Die Ältesten von Gilead sprachen zu Jeftah: Der Herr sei Ohrenzeuge zwischen uns und strafe uns, wenn wir nicht tun, wie du gesagt hast.

So ging Jeftah mit den Ältesten von Gilead, und das Volk setzte ihn zum Haupt und Obersten über sich. Und Jeftah redete alles, was er zu sagen hatte, vor dem Herrn in Mizpa. Dann sandte Jeftah Botschaft zum König der Ammoniter und ließ ihm sagen: Was hast du mit mir zu schaffen, daß du zu mir kommst, um gegen mein Land zu kämpfen? Der König der Ammoniter antwortete den Boten Jeftahs: Weil Israel mein Land genommen hat, als sie aus Ägypten zogen, vom Arnon an bis an den Jabbok und bis an den Jordan, so gib mir's nun gutwillig zurück. Jeftah aber sandte abermals Boten zum König der Ammoniter; die sprachen zu ihm: So spricht Jeftah: Israel hat kein Land genommen, weder den

Moabitern noch den Ammonitern. Denn als sie aus Ägypten heraufkamen, zog Israel durch die Wüste bis ans Schilfmeer und kam nach Kadesch. Da sandte Israel Boten zum König der Edomiter und sprach: Laß mich durch dein Land ziehen. Aber der König der Edomiter hörte nicht auf sie. Auch sandten sie zum König der Moabiter; der wollte auch nicht. So blieb Israel in Kadesch und zog in der Wüste umher. Und sie umgingen das Land der Edomiter und Moabiter und kamen von Sonnenaufgang her an das Land der Moabiter und lagerten sich jenseits des Arnon, aber sie kamen nicht ins Gebiet der Moabiter; denn der Arnon ist die Grenze von Moab. Und Israel sandte Boten zu Sihon, dem König der Amoriter zu Heschbon, und ließ ihm sagen: Laß uns durch dein Land ziehen bis an unsern Ort. Aber Sihon traute Israel nicht und ließ es nicht durch sein Gebiet ziehen, sondern versammelte sein ganzes Kriegsvolk und lagerte sich bei Jahaz und kämpfte mit Israel.

Der Herr aber, der Gott Israels, gab Sihon mit seinem ganzen Kriegsvolk in die Hände Israels, und sie erschlugen sie. So nahm Israel das ganze Land der Amoriter ein, die in jenem Land wohnten. Sie nahmen das ganze Gebiet der Amoriter ein vom Arnon bis an den Jabbok und von der Wüste bis an den Jordan. So hat nun der Herr, der Gott Israels, die Amoriter vertrieben vor seinem Volk Israel, und du willst ihr Land einnehmen? Du solltest das Land derer einnehmen, die dein Gott Kemosch vertreibt, uns dagegen das Land derer einnehmen lassen, die der Herr, unser Gott, vor uns vertrieben hat. Meinst du, daß du ein besseres Recht hättest als Balak, der Sohn Zippors, der König der Moabiter? Hat dieser auch je mit Israel gerechtet oder gekämpft, obwohl Israel dreihundert Jahre gewohnt hat in Heschbon und in Aroër und ihren Ortschaften und in allen Städten, die am Arnon liegen? Warum habt ihr sie nicht mit Gewalt genommen in dieser Zeit? Ich habe mich nicht an dir versündigt, du aber tust so Böses an mir, daß du mit mir kämpfst. Der Herr, der da Richter ist, richte heute zwischen Israel und den Ammonitern. Aber der König der Ammoniter hörte nicht auf die Worte Jeftahs, die er ihm sagen ließ. Da kam der Geist des Herrn auf Jefftah, und er zog durch Gilead und Manasse und nach Mizpe, das in Gilead liegt, und von Mizpe, das in Gilead liegt, gegen die Ammoniter.

Richter 11, 1-29

Diese Abstammung Jeftahs von einer Hure ist merkwürdig. Aber steht nicht eine Hure, Rahab von Jericho, sogar im Stammbaum Jesu, diese Rahab, die sich Israel angeschlossen und sich damit gegen ihr eigenes Volk gewandt hatte? War es nicht auch eine geheilte Hure, Maria Magdalena, die als erste Jesus als Auferstandenen erlebt hatte und dann seinen Sieg über den Tod verkündigte? Was steckt hinter diesen Tatsachen?

Zum einen, daß alle Menschen verdorben sind. Bezeichnet nicht Jesus schon das Begehren im Geist als Ehebruch?

Zum anderen gilt das Heilsangebot Gottes allen, auch den total Verdorbenen und den Unreinen (wie die Huren). Aber Jesus verlangt, daß solche Menschen ihre Wege ändern und ihm nachfolgen.

Drittens sollten wir uns in bezug auf Jeftahs Abstammung Gedanken machen, ob wir nicht auch Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Eltern beurteilen. Aber jeder Mensch ist für sich eine Persönlichkeit; er trägt nicht die Schuld seiner Eltern (siehe Hes 18).

Manche argumentieren heute, daß eine Frau, die aufgrund einer Vergewaltigung schwanger wurde, das Recht habe, ihr Kind abzutreiben. Aber das ist kein biblisches Denken, denn das Kind gehört letzten Endes nicht dieser Frau, sondern und vor allem dem Herrn. Das Leben gehört ihm, auch wenn dieses Leben durch Gewalt (Vergewaltigung) gezeugt wurde. So ist auch der Sohn einer Hure eine Persönlichkeit für sich, ein Geschöpf Gottes wie jeder von uns, im biblischen Sinn ohne menschliche Vorbelastung.

Dieses Thema, daß jemand verstoßen wird und dann später Heil bringt, kommt in der Bibel immer wieder vor. Ebenso erging es Jeftah. Er wurde von seinen Brüdern verstoßen, weil er der Sohn einer anderen Frau war. Hatte nicht auch Josef eine andere Mutter als seine älteren Brüder? Ist er nicht auch von ihnen verstoßen worden? Hat er nicht später seinen Brüdern Heil gebracht, obwohl es diese überhaupt nicht verdient hätten? Ist nicht auch Jesus selbst von seinen Brüdern, den Israeliten, verstoßen worden? Aber die Bibel sagt uns deutlich, daß er für Israel Heil bringen wird, wenn er wiederkommt, um Israel von seinen Bedrängern zu befreien und sein Volk zu taufen. Ist es mit unserer Beziehung zu unserem älteren und geringeren sowie im Werden begriffenen Bruder, Israel, nicht ähnlich? Wir als Kirche haben die Juden jahrhundertlang von uns gestoßen, aber Jesus selbst bezeugt uns: Das Heil kommt von den Juden. Denn nur wenn Israel nochmals in seinem Land ist, kann Jesus wiederkommen. Er kommt, um die Juden zu

taufen. Wir Christen werden jedoch zuvor leiblich zu Christus in sein Reich entrückt (siehe 1. Thess 4).

Was steckt dann hinter diesem so zentralen, biblischen Thema, daß der Verstoßene, hier Jeftah, seinen Brüdern Heil bringt?

Zum einen wissen wir Menschen als gefallene Kreaturen oft nicht, was wirklich gut für uns ist. Deswegen sollen wir versuchen, mit jedermann so gut und gerecht umzugehen, wie wir können. Es könnte doch auch sein, daß uns solches Verhalten letzten Endes zum Heil wird. Wie viele haben zum Beispiel im Dritten Reich Juden geholfen? Diese Menschen werden nicht nur durch die Juden geehrt, die in der Straße der Gerechten im Yad Vaschem aus Dankbarkeit einen Baum als Zeichen für das Leben gepflanzt haben. Solche Menschen handeln ebenso im Sinne der zentralen biblischen Aussage: »Ich will segnen, die dich (Abraham) segnen, und verfluchen, die dich verfluchen.«

Wie vielen Juden wurde im Dritten Reich auch geholfen, weil sie gute Nachbarn waren? Wir sollten versuchen, uns – wie die Bibel uns ermahnt – gut und gerecht gegenüber jedermann zu benehmen, denn wir wissen nicht, was die Zukunft uns und diesen Personen bringen wird.

Hier aber wird an Jeftah, wie auch an Josef, schlecht gehandelt. Dennoch beantwortet er Böses mit Gutem (wie auch Josef oder später dann Jesus). Wir sollen nicht nur versuchen, uns gegenüber jedermann gut und gerecht zu benehmen, sondern sogar – im Sinne Jesu – unsere Feinde zu lieben und Böses mit Gutem zu vergelten.

Hätte Jeftah die Bitte seiner Brüder abgelehnt, dann hätte Israel sicher gegen die Ammoniter verloren. Jeftah ist ein Werkzeug des Herrn, auch gegen seinen persönlichen Gerechtigkeitsinn (wie auch Josef). Ist nicht Jesus geradezu der Vollender dieser Tradition? Er beantwortet unseren Haß mit seiner Liebe. Sowohl das jüdische Gesetz, wie auch das römische Recht verurteilen ihn zum Tod. Aber er beantwortet unseren Gerechtigkeitsinn mit seiner göttlichen Gerechtigkeit, seinem Kreuz, seiner hingebenden Liebe für seine Mörder und Verfolger.

Ein sehr großer Teil unseres Textes befaßt sich mit Jeftahs Antwort auf den Vorwurf der Ammoniter gegen Israel. Die Ammoniter wollen mit der Begründung, daß Israel bei der Landnahme von ihnen Land genommen hätte, in den Krieg ziehen. Jeftah entgegnet ihnen darauf, daß sie Israel kein freies Geleit für den Durchzug durch ihr Land zugesagt hatten und daß das Land so oder so Israel gehöre, da es der Herr ihm zugesagt hatte.

Jeftahs Argumente klingen also modern. Sagt nicht Israel

heute, daß die Westbank ihm gehöre, weil der Herr es seinem Volk gegeben hätte? (Nebenbei: Dieses Gebiet war ein Bestandteil des biblischen Israel.) Das Land Israel gehört dem Gott Israels, aber es wurde seinem Volk in alle Ewigkeit gegeben. Wie die Israeliten damals durch die Wüste in ihr Land geführt wurden (Jeftahs Standpunkt), so hat der Gott Israels sein Versprechen gehalten und es am Ende der Tage nochmals in sein Land geführt. Hier in der Bibel steht das Recht auf Besitz, Völkerrecht, gegen Gottes Verheißung, Gottes Recht. Jefthas Auslegungen könnten nicht moderner sein. Wer schafft wahres Recht? Menschliche Auffassungen und Vorsätze oder Gottes Heilsplan und sein Handeln? Vergessen wir das heute niemals in bezug auf das endzeitliche Israel!

In unserem Text ist Gottes Weg und sein Handeln sehr zentral. Das bekräftigt Jefthah, wenn er sagt: »Der Herr, der da Richter ist, richte heute zwischen Israel und den Ammonitern.« Deswegen geht Jefthah auch vor seinem Krieg gegen die Ammoniter (das heutige Jordanien) bewußt zum Heiligtum nach Mizpa. Hatte Jefthah nicht auch zuvor, als das Volk ihn zum Obersten und Haupt über es einsetzte, alles, was er zu sagen hatte, vor dem Herrn in Mizpa gesprochen? Das bedeutet, daß Jefthah nicht für sich, sondern im Auftrag des Herrn handelt.

Der Herr ist nicht nur der endgültige und wahre König in Israel (INRI), sondern zugleich der wahre Richter. Er spricht durch seine eingesetzten Richter Recht und führt durch diese auch Kriege. Der Herr, Jahwe, ist der Seiende, der Wirkende, er führt, und er bringt ans Ziel. Seine Werkzeuge erwählt er nach seinen Maßstäben und nicht nach unseren – ob es nun Söhne von Huren oder die jüngeren Brüder wie Josef und David sind, oder auch sein endgültiges Werkzeug, der in völliger Armut geborene und verachtet am Kreuz gestorbene Jesus Christus.

Dieser Text wie die ganze Bibel möchte uns bewußt und in Demut unter den Herrn stellen, unter seine Führung, unter seinen Heilsplan, unter seine Art und Weise, mit uns ans Ziel zu kommen wie damals mit Israel.

Der Herr möchte unser Herr sein (nicht wir selbst), denn er ist unser Schöpfer, unser guter Hirte, Tag um Tag, Jahr um Jahr. Er ist unser kämpfender Herr, Erlöser von Sünden, Teufel und Tod. Er, der Herr, ist unser Richter, denn er ist ein gerechter Herr, wenn auch oft gegen unseren eigenen Willen.

Jeftah und seine Tochter

Und Jeftah gelobte dem Herrn ein Gelübde und sprach: Gibst du die Ammoniter in meine Hand, so soll, was mir aus meiner Haustür entgegengeht, wenn ich von den Ammonitern heil zurückkomme, dem Herrn gehören, und ich will's als Brandopfer darbringen. So zog Jeftah auf die Ammoniter los, um gegen sie zu kämpfen. Und der Herr gab sie in seine Hände. Und er schlug sie mit gewaltigen Schlägen von Aroër an bis hin nach Minnit, zwanzig Städte, und bis nach Abel-Keramim. So wurden die Ammoniter gedemütigt vor den Israeliten. Als nun Jeftah nach Mizpa zu seinem Hause kam, siehe, da geht seine Tochter heraus ihm entgegen mit Pauken und Reigen; und sie war sein einziges Kind, und er hatte sonst keinen Sohn und keine Tochter. Und als er sie sah, zerriß er seine Kleider und sprach: Ach, meine Tochter, wie beugst du mich und betrübst mich! Denn ich habe meinen Mund aufgetan vor dem Herrn und kann's nicht widerrufen. Sie aber sprach: Mein Vater, hast du deinen Mund aufgetan vor dem Herrn, so tu mit mir, wie dein Mund geredet hat, nachdem der Herr dich gerächt hat an deinen Feinden, den Ammonitern. Und sie sprach zu ihrem Vater: Du wollest mir das gewähren: Laß mir zwei Monate, daß ich hingehe auf die Berge und meine Jungfrauschaft beweine mit meinen Gespielen. Er sprach: Geh hin! und ließ sie zwei Monate gehen. Da ging sie hin mit ihren Gespielen und beweinte ihre Jungfrauschaft auf den Bergen. Und nach zwei Monaten kam sie zurück zu ihrem Vater. Und er tat ihr, wie er gelobt hatte, und sie hatte nie einen Mann erkannt. Und es ward Brauch in Israel, daß die Töchter Israel jährlich hingehen, zu klagen um die Tochter Jeftahs, des Gileaditers, vier Tage im Jahr.

Richter 11, 30-40

Kaum ein Text im Alten Testament wird für uns moderne, menschlich denkende Wesen so abstoßend sein wie gerade dieser. Die erste Reaktion von jenen, die die Bibel nicht sonderlich gut kennen, ist wahrscheinlich: Der Gott Israels, der Gott des Alten Testaments ist ein Gott der Rache. Aber Jesus ist in seiner Liebe

völlig anders. Er würde nicht verlangen, daß Jeftah ihm seine eigene Tochter opfern solle.

Aber für die, welche die Bibel gut kennen, und vor allem auch in ihrem alttestamentlichen Rahmen ist diese Aussage noch schockierender. Hat nicht der Gott Israels Abraham befohlen, ihm seinen einzigen Sohn zu opfern? (Jeftah hatte auch nur diese eine Tochter.) Aber der Herr, der Gott Israels, wollte damit Abrahams Glauben und Gehorsam prüfen; so wurde im letzten Moment ein Opfertier anstelle von Isaak geopfert. Interessant ist hier auch die enge Beziehung zu Jesus Christus, der als Sohn Gottes für uns geopfert wurde. Isaak trug das Holz für das Feuer auf seinem Rücken, wie später Jesus sein Kreuz trug.

Kinderopfer für Moloch werden in Gottes Augen als Greuel, als etwas Heidnisches und Widergöttliches betrachtet. So predigte zum Beispiel Jeremia deutlich gegen diesen Brauch. Wieso erlaubte Gott dann Jeftah, ihm seine einzige Tochter zu opfern?

Zum einen geht es hier um ein Gelübde, das Jeftah aus eigenem Antrieb Gott gegenüber abgelegt hat (anders als bei der Opferung Isaaks, als Gott diese forderte). Wer dem Herrn ein Gelübde ablegt, muß sich an dieses Gelübde auch halten, denn sonst lügt er den Herrn an. Der Herr tat gegenüber Jeftah, was dieser von ihm wünschte: Er schlug die Ammoniter, einen großen Feind Israels.

Zum anderen ist biblisch gesehen unsere Beziehung zum Herrn das Bestimmende, das Wichtigste für uns. Der Herr gab Mose zwei Tafeln; die erste Tafel handelt von unserer Beziehung zu Gott, die zweite von unserer Beziehung zu unseren Mitmenschen. Die erste Tafel ist allerdings die wichtigere, denn nur aus Gottes Liebe heraus und aus Gehorsam ihm gegenüber können wir unseren Nächsten lieben. Er verfügt über die Liebe, nicht wir. Wenn Jeftah nicht einhalten würde, was er dem Herrn aus freien Stücken versprochen hat, dann würde seine Beziehung zum Herrn außer Kraft gesetzt werden.

Viele fragen, warum denn der Herr es erlaubte, daß diese Opferung stattfand. Verlangt er denn nach Blut? Ja, er verlangt nach Sühne unserer Schuld und Sünde. Diese Sühne wird im Alten Testament fast ausschließlich durch Tieropfer anstelle von Menschenopfern vollzogen. Denn bei jedem Opfer legt der Priester die Hand auf das Opfertier, um zu symbolisieren, daß das Tier an der Stelle desjenigen geopfert wird, der dieses Tier gebracht hatte. Mit Ausnahme von diesem Text erlaubt Gott im Alten Testament keine Menschenopfer; auch dieses Opfer hier hat er nicht verlangt, sondern Jeftah gelobte es aus freien Stücken.

Das Neue Testament ist dagegen vom Menschenopfer geprägt. Denn Jesus Christus, Gottes eigener Sohn, starb freiwillig an unserer Stelle, an der Stelle von allen Tieropfern, damit wir Frieden mit dem Herrn haben. Dieses Menschenopfer ist der Mittelpunkt des gesamten Neuen Testaments.

Warum erlaubt Gott überhaupt dieses Opfer, daß Jeftah sein einziges Kind opfert, und warum opfert er dann seinen einzigen Sohn für uns? Es geht letzten Endes darum, daß wir nicht Herr unseres Lebens sind. Wer so denkt, der denkt unbiblisch und auch unmenschlich. Warum? Wenn wir wirklich Herr unseres Lebens wären, dann wären wir der Schöpfer selbst. Kommt aber Leben von uns oder vom Herrn? Wer Herr des Lebens ist, der ist auch Herr über das Ende, den Tod. Wenn wir wirklich Herr unseres Lebens wären, dann hätten wir keine Antwort auf menschliche Schuld. Wir könnten diese Schuld verneinen oder versuchen, sie uns selbst zu vergeben, aber die Schuld, die jeden Menschen plagt, ob er es zugibt oder nicht, bleibt ohne einen Versöhner unversöhnt.

Gerade dieser Versöhner, Jesus Christus, versöhnt uns mit dem Vater durch sein Blut (denn das Leben ist im Blut, und das Leben gehört Gott). Dieses Blutopfer ist für uns, an unserer Stelle geschehen, damit unser Blut nicht zum Himmel schreit (Kain und Abel). Nach der Bergpredigt sind wir alle Mörder im Geist, jeder der je gehaßt hat. Dieses Blutopfer, zuerst das Tieropfer, dann das endgültige Opfer durch Jesus Christus, ist ein Opfer für uns, um unser Leben zu retten. Denn der Herr ist Herr über Leben und Tod, nicht wir. Der Tod ist der Sünde Sold. Aus dieser Verfluchung des Todes können wir nur durch die Versöhnung, durch den Schöpfer des Lebens gerettet werden. Gott ist nicht unmenschlich, denn seine Wege liegen vielmehr in unserem Interesse als unsere eigenen Wege. Unsere Wege führen zur ungesühnten Schuld und dann zu einem Tod, der uns hilflos und sprachlos macht. Der Herr überwindet den ewigen Tod gerade durch den Tod seines einzigen Sohnes. Er entmächtigt den Tod auf zweifache Weise. Zum einen, indem er die schwerwiegendste Ursache, unsere Entfernung vom Herrn des Lebens, für uns trug. Zum anderen, indem er als der lebendige Herr über Leben und Tod vom Tode auferstanden ist. Seine Auferstehung ist der Weg zu unserer Auferstehung, die jedoch über Nachfolge, Kreuzesnachfolge geht. Der Herr möchte sich trotz unserer Schuld und Sünde mit uns versöhnen. Dies geschieht bis ins Blut hinein. Zuerst durch Tieropfer an unserer Stelle, dann durch die Opferung seines einzigen Sohnes. Erst

dadurch bekommen wir Frieden mit dem Vater und auch das Angebot, durch den Tod zum ewigen Leben zu gelangen.

Jeftahs Opferung seiner einzigen Tochter ist damit eine Vordeutung der Opferung Jesu Christi, Gottes einzigem Sohn. Jenes Opfer geschah infolge eines Gelübdes, das sich Jeftah selbst auferlegte. Der Herr tat, was Jeftah verlangt hatte, und rettete damit Israel. Er nahm dieses Opfer Jeftahs an, um seine Herrschaft über uns zu bestätigen, eine Herrschaft, die uns durch Gottes Opferung seines eigenen Sohnes, Jesus Christus, sehr zugute kommt. Wehe uns, wenn wir nach unserer menschlichen Auffassung meinen, wir seien der Herr unseres Lebens. Wenn wir so denken und leben, ist die Herrschaft der Gottesferne, der Sünde und des ewigen Todes über uns – nicht die Versöhnung durch das Opferblut unseres Herrn.

Die Lage von Jeftahs Tochter ist natürlich tragisch. Sie ist sicherlich an dem, was geschehen wird und muß, nicht schuldig. Warum beweint sie ihre Jungfräulichkeit? Nicht, wie die modernen Menschen denken, weil sie diesen großen Genuß nicht erlebt hat, sondern weil sie das erste und grundlegendste Gebot Israels nicht erfüllen kann: Leben hervorbringen («Seid fruchtbar und mehret euch»). Vielleicht wird sie nicht namentlich erwähnt, weil sie das Opfer des Gelübdes ihres Vaters ist, ohne selbst dazu beigetragen zu haben. Der Herr, der Gott Israels, ist der Herr über das Leben; Leben ist das höchste Gut in Israel. Abtreibung ist damit ein Greuel für fromme Juden, eine Verneinung von Gottes Herrschaft über Leben und Tod.

Aber die Lage von Jeftahs Tochter, welche Carissimi und auch Händel in seinem letzten Oratorium so tief dargestellt haben, beantwortet auch, warum der Herr dieses Opfer angenommen hat. Er hat durch diesen Sieg viele Menschen, ja sein Volk, gerettet, aber dafür wird ein Preis verlangt. Dieser Preis hängt mit seiner Herrschaft über Leben und Tod, mit Jeftahs Gelübde zusammen. Vergessen wir in diesem Zusammenhang nie, daß der Herr seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, damit unsere Schuld, unsere Entfernung vom Leben, von dem Herrn, endgültig gesühnt wird.

Sagt uns nicht gerade das Neue Testament, daß der alte Mensch in uns sterben muß und letzten Endes dem Herrn geopfert werden muß, damit wir neu in Jesus Christus leben können?

Gelobt sei der Herr, der lebendige Gott Israels, Jesus Christus, der uns durch sein Opferblut versöhnt hat.

Simsons Geburt

Und die Israeliten taten wiederum, was dem Herrn mißfiel, und der Herr gab sie in die Hände der Philister vierzig Jahre. Es war aber ein Mann in Zora von einem Geschlecht der Daniter, mit Namen Manoach, und seine Frau war unfruchtbar und hatte keine Kinder. Und der Engel des Herrn erschien der Frau und sprach zu ihr: Siehe, du bist unfruchtbar und hast keine Kinder, aber du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären. So hüte dich nun, Wein oder starkes Getränk zu trinken und Unreines zu essen; denn du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem kein Schermesser aufs Haupt kommen soll. Denn der Knabe wird ein Geweihter Gottes sein von Mutterleibe an; und er wird anfangen, Israel zu erretten aus der Hand der Philister. Da kam die Frau und sagte es ihrem Mann und sprach: Es kam ein Mann Gottes zu mir, und seine Gestalt war anzusehen wie der Engel Gottes, zum Erschrecken, so daß ich ihn nicht fragte, woher oder wohin; und er sagte mir nicht, wie er hieß. Er sprach aber zu mir: Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären. So trinke nun keinen Wein oder starkes Getränk und iß nichts Unreines; denn der Knabe soll ein Geweihter Gottes sein von Mutterleibe an bis zum Tag seines Todes. Da bat Manoach den Herrn und sprach: Ach, Herr, laß den Mann Gottes wieder zu uns kommen, den du gesandt hast, damit er uns lehre, was wir mit dem Knaben tun sollen, der geboren werden soll. Und Gott erhörte Manoach, und der Engel Gottes kam wieder zu der Frau. Sie saß aber auf dem Felde, und ihr Mann Manoach war nicht bei ihr. Da lief sie eilends und sagte es ihrem Mann und sprach zu ihm: Siehe, der Mann ist mir erschienen, der heute Nacht zu mir kam. Manoach machte sich auf und ging hinter seiner Frau her und kam zu dem Mann und sprach zu ihm: Bist du der Mann, der mit der Frau geredet hat? Er sprach: Ja. Und Manoach sprach: Wenn nun eintrifft, was du gesagt hast: Wie sollen wir's mit dem Knaben halten und tun?

Der Engel des Herrn sprach zu Manoach: Vor allem, was ich der Frau gesagt habe, soll sie sich hüten: sie soll nicht

essen, was vom Weinstock kommt, und soll keinen Wein oder starkes Getränk trinken und nichts Unreines essen; alles, was ich ihr geboten habe, soll sie halten. Manoach sprach zum Engel des Herrn: Wir möchten dich gern hier behalten und dir ein Ziegenböcklein zurichten. Aber der Engel des Herrn antwortete Manoach: Wenn du mich auch hier hältst, so esse ich doch von deiner Speise nicht. Willst du aber dem Herrn ein Brandopfer bringen, so kannst du es opfern. Manoach aber wußte nicht, daß es der Engel des Herrn war. Und Manoach sprach zum Engel des Herrn: Wie heißt du? Denn wir wollen dich ehren, wenn nun eintritt, was du gesagt hast. Aber der Engel des Herrn sprach zu ihm: Warum fragst du nach meinem Namen, der doch geheimnisvoll ist?

Da nahm Manoach ein Ziegenböcklein und Speisopfer und brachte es auf einem Felsen dem Herrn dar, der geheimnisvolle Dinge tut. Manoach aber und seine Frau sahen zu. Und als die Flamme aufloderte vom Altar gen Himmel, fuhr der Engel des Herrn auf in der Flamme des Altars. Als das Manoach und seine Frau sahen, fielen sie zur Erde auf ihr Angesicht. Und der Engel des Herrn erschien Manoach und seiner Frau nicht mehr. Damals erkannte Manoach, daß es der Engel des Herrn war, und sprach zu seiner Frau: Wir müssen des Todes sterben, weil wir Gott gesehen haben. Aber seine Frau antwortete ihm: Wenn es dem Herrn gefallen hätte, uns zu töten, so hätte er das Brandopfer und Speisopfer nicht angenommen von unseren Händen. Er hätte uns auch das alles weder sehen noch hören lassen, wie jetzt geschehen ist. Und die Frau gebar einen Sohn und nannte ihn Simson. Und der Knabe wuchs heran, und der Herr segnete ihn. Und der Geist des Herrn fing an, ihn umzutreiben im Lager Dans zwischen Zora und Eschaol.

Richter 13

»Und die Israeliten taten wiederum, was dem Herrn mißfiel . . .«
Dieser Sachverhalt läuft durch die gesamte Bibel. Von der Wüstenwanderung über die Landnahme, die Richterzeit, die Königszeit, ja die ganze Geschichte Israels. Gott errettet Israel, gibt Zeichen und Wunder, um damit zu zeigen, daß er zu Israel steht und ganz für es da ist. Aber was macht Israel? Es vergißt alles und fällt immer wieder vom Herrn ab.

Und wir? Sind wir besser? Wohl nicht, denn die Geschichte des

Christentums ist der des Judentums sehr ähnlich. Immer wieder geschieht Erneuerung und Abkehr. Das Christentum hatte seine großen Zeiten wie Urgemeinde, Reformation, Pietismus und Erweckungsbewegung, aber trotzdem kam und kommt es immer wieder zum Wegfall, zur Verflachung.

Ich kenne Familien, in denen die Eltern sehr gläubig sind, aber deren Kinder haben überhaupt keinen Bezug zu Christus. Wilhelm Busch hat einmal gesagt: Gott kennt seine Kinder, aber nicht seine Enkelkinder.

Doch das Problem der Verflachung, des Abfalls kommt nicht nur innerhalb von Familien vor, sondern auch in uns selbst. Auch Gläubige kommen in Phasen der Anfechtung und Lauheit. Warum? Weil sich der Mensch in Erbsünde befindet und nach dem Prinzip »Ich will, ich muß« handelt. Der Mensch ist ungeduldig und fordert immer nach Zeichen, nach Beweisen, möchte auf alles eine Antwort haben. Der Herr dagegen ist viel geduldiger; er läßt uns öfter spüren, daß wir ihn nötig haben. Oft läßt er uns auch an Not und Leid reifen. Wenn wir dann nach Gott rufen und keine Antwort bekommen, kann es sein, daß wir uns von Gott abwenden. Das sagt Jesus auch im Gleichnis vom Sämann. Vieles geht schnell auf, hat aber keine feste Wurzel und damit keinen Bestand, wenn härtere Zeiten kommen. Anderes wird durch den Alltag schon im Keim erstickt.

Warum können wir nicht lernen, daß der Herr wirklich der Herr ist? Er weiß, was und zu welcher Zeit wir etwas benötigen. Nicht unsere Zeitvorstellung und unser Wille, sondern sein Wille ist maßgebend. Das ist ein Grundsatz des Glaubens. Das Sektierertum lebt gut von dieser Problematik. Es fordert besondere Zeichen und Wunder, doch das führt zu einem sehr oberflächlichen Christentum. Wir müssen lernen, Geduld zu haben und dem Herrn zuzutrauen, daß er uns zu seiner Zeit auf seinen Wegen führen wird. Gott gibt es nicht auf Befehl. Wir können ihm nicht die Pistole auf die Brust setzen und eine Antwort von ihm erzwingen. Solch einen Gott haben wir nicht. Wenn es so wäre, dann wäre der Mensch selbst Gott, oder er besäße einen »Tischlein-deck-dich-Gott«, der ihm ganz nach seinen Wünschen zu Diensten steht.

Aber der Herr möchte unser Herr sein. Das bedeutet Vertrauen, auch wenn dieses Vertrauen auf eine lange Geduldsprobe gestellt wird. Vielleicht verstehe ich das Handeln Gottes jetzt nicht, aber ich bin bereit, darauf zu warten, bis Gott es mir zeigt.

Vertrauen wir deshalb auf Gottes Zeitplan, auf seine Führung, auf seine Geschichtslenkung.

Aus der Geschichte des immer wiederkehrenden Abfalls Israels wie auch aus der Kirchengeschichte bzw. der Geschichte des Christentums sollen wir lernen, mehr Geduld zu haben. Wenn wir Gottes Herrschaft über uns wirklich akzeptieren, dann lassen wir ihm die Führung und auch die Zeiteinteilung. Deshalb sollte im Mittelpunkt unseres Gebetslebens immer stehen: Herr, dein Wille geschehe zu deiner Zeit.

»... und der Herr gab sie in die Hände der Philister vierzig Jahre.« Wenn Israel von Gott abfällt, wird es nicht verschont. Wir möchten heute einen Gott, der nur das tut, was wir von ihm haben wollen; einen Gott der Gnade und des Trostes in unserem Sinn. Das ist aber nicht der Gott, mit dem wir es zu tun haben. Wenn die Menschen abfallen, wenn sie die Herrschaft an sich reißen, dann folgt darauf die Strafe. Strafe bedeutet zugleich auch Reinigung, ein Weg zurück zur Gottesführung. In jedem Gericht steckt aber auch eine Verheißung. Die ganze Geschichte Israels, 2000 Jahre in der Diaspora, war ein Weg, dieses Volk zu reinigen, damit es lerne: Es benötigt Gott, aber nicht seine eigene Macht.

Die vierzig Jahre hier sind natürlich auch ein gesamthistorischer Abschnitt. Vielleicht ist in Deutschland mit dem Fall der Mauer auch ein historischer Abschnitt beendet, der Abschnitt nach dem Zweiten Weltkrieg. Ich weiß es nicht, aber ich weiß, daß es historische Abschnitte gibt, die mit der Zahl 40 zu tun haben: Die 40 Tage und Nächte dauernde Sintflut; Israel, das 40 Jahre in der Wüste umherwanderte; David und Salomo regierten je 40 Jahre; Elia war 40 Tage unterwegs zum Horeb; dann natürlich die Erfüllung dieser Zahl 40 im Neuen Testament, als Jesus 40 Tage lang von Satan versucht wurde (wobei sich diese Versuchung in Heil umwandelte).

Israel mußte gezüchtigt werden. Manchmal benötigen wir das auch. Manchmal ist unsere Beziehung zu Gott zu eigensüchtig, zu sehr von unserer eigenen Frömmigkeit, unserer eigenen Form, unseren eigenen Wünschen geprägt. Aber wer ruft nach Züchtigung? Kein Mensch! Aber es steht sehr deutlich in der Bibel, daß Gott auch ein Erzieher ist (Hosea). Das ist nicht nur alttestamentlich, Jesus kann auch sehr hart erziehen. Wir müssen dies einfach akzeptieren. Es gibt Dürrezeiten, Zeiten, in denen wir sozusagen in die Wüste geschickt werden, wenn Gott sagt, daß er sich uns nicht mehr täglich zeigt. Wenn wir ihn dann wirklich suchen, so läßt er sich von uns finden.

Es gibt in der Bibel nie Gericht ohne Heil. Selbst im schlimmsten Gericht wie Sodom und Gomorra oder bei der Sintflut gibt es

Heil. Beides gehört zusammen. Wir sehen das wohl nicht gerne so, aber wir sehen auch, was passiert, wenn z. B. Kinder nur verwöhnt werden, ohne auch Grenzen (Züchtigungen) zu erfahren: Sie können kaum Schwierigkeiten und Spannungen ertragen. Züchtigung gehört zu unserer Erziehung zu einer Persönlichkeit. Genauso wie wir unseren Kindern Grenzen zu ihrem eigenen Besten setzen, setzt der Herr auch uns Grenzen.

»Es war aber ein Mann in Zora von einem Geschlecht der Daniter . . .«

Immer wieder geht es um einzelne. Wir denken gerne in großen Zahlen. Ich selbst freue mich natürlich auch, wenn z. B. der Gottesdienst von vielen Menschen besucht wird. Aber der Herr denkt ganz anders. Er beruft immer wieder einzelne, damit diese ganze Völker retten. Er hat ganz andere Größenvorstellungen. Jesus predigte vor allem zu seinen zwölf Jüngern. Deshalb sollten wir bedenken, daß der Glaube, den wir haben, diese Berufung, ein Pfandgut ist, das wir ausnützen sollten. Die Gaben, die der Herr uns gegeben hat, sind nicht nur für uns, sondern auch für viele andere bestimmt. (Vgl. das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden.)

»Es war ein Mann in Zora von einem Geschlecht der Daniter, mit Namen Manoach, und seine Frau war unfruchtbar und hatte keine Kinder.«

Auch wieder ein gesamtbiblisches Thema. Schon Sara teilte das gleiche Schicksal, gebar dann aber einen Sohn, nachdem drei Engel des Herrn (Vordeutung auf die Trinität) bei Abraham, ihrem Mann, zu Besuch waren. Auch Hanna war von Traurigkeit überwältigt, weil sie keine Kinder hatte. Darauf versprach ihr der Herr durch den Priester Eli einen Sohn, der ein Geweihter des Herrn sein sollte. Oder auch Elisabeth, die in ihrem hohen Alter noch ein Kind bekam. Gott steht über den biologischen Gesetzen, nicht nur über den Gesetzen Moses. Die Vollendung der Überwindung der biologischen Gesetze ist dann die Geburt Jesu, dessen Vater Gott selbst ist. Gott überschattete Maria (so steht es wörtlich in der Bibel).

Auch die Naturgesetze kommen ja nicht von ungefähr, sondern sind von Gott vorgegeben. Was der Mensch nach und nach fasziniert entdeckt, ist ja nichts anderes als das, was schon immer von Gott vorgegeben war. Viele große Naturwissenschaftler waren und sind gläubig (Einstein, Planck, Heisenberg), denn sie staunten über diese geheimnisvolle Ordnung und ihr Funktionieren.

». . . und seine Frau war unfruchtbar und hatte keine Kinder.«

Das erste Gebot in der Bibel lautet: Mehret euch! In Israel, im gesamten Alten Testament ist Leben das höchste Gut. Eine der Hauptaufgaben der Frau ist, Leben hervorzubringen. Durch den Mund von Säuglingen und Kleinkindern hat Gott eine Macht errichtet. Wir haben den Auftrag, unsere Kinder (und auch Enkelkinder) zu dem Gott Israels, Jesus Christus, zu erziehen. Denn einfach Kinder zu haben, ohne ihnen Gottes Verheißungen und die Erfüllung dieser Verheißungen, Jesus Christus, nahezubringen, ist dann nur eine Äußerlichkeit und hat keine letzte Bedeutung. Es ist äußerliches Tun ohne inneren Vollzug. Doch das Versprechen, ihre Kinder im Glauben zu erziehen, geben die Eltern und Paten bei der Taufe; aber wie viele vergessen oder mißachten dies!

». . . und seine Frau war unfruchtbar und hatte keine Kinder. Und der Engel des Herrn erschien der Frau . . .«

Der Engel des Herrn kommt immer wieder im Alten Testament vor, er ist Gott selbst. Wenn ein Engel nicht namentlich genannt wird, sondern mit »Engel des Herrn« bezeichnet wird, dann ist es der Herr selbst. Für fromme Juden darf der Name des Herrn nicht genannt werden. Sogar auf englisch schreiben fromme Juden nur »g-d« für »Gott«. Der Engel des Herrn erscheint bei wichtigen Ereignissen auf der Erde: Der Besuch bei Abraham und Sara; Jakobs Kampf am Jabbok. Der Engel des Herrn erscheint in ganz besonderen Zusammenhängen auf der Erde. Wir machen einen Fehler, wenn wir sagen, daß Gott an Weihnachten zum ersten Mal auf die Erde kam. Während der Wüstenwanderung zeigte er sich dem Volk Israel durch eine Wolken- und Feuersäule, er wohnte im Allerheiligsten des Tempels. Das absolut Neue, das mit Jesu Geburt auf diese Welt kam, war, daß Gott menschliche Gestalt annahm und für längerer Zeit wie ein Mensch unter Menschen lebte.

»Und der Engel des Herrn erschien der Frau und sprach zu ihr: Siehe, du bist unfruchtbar und hast keine Kinder . . .«

Warum »siehe«? Ein Prophet in der Bibel wird auch Seher genannt. Es geht dabei aber nicht um ein äußeres Sehen, sondern um die Einsicht in Gottes Wirklichkeit. Das »Siehe« in der Bibel weist auf die Tiefe, die Wirklichkeit, die nicht sichtbar ist, hin. Der heutige Mensch lebt oft nur für das, was er direkt sehen kann. Er hat keinen Blick für das, was Heil bringt, was Wahrheit und Weisheit ist.

Menschen können trotz sehender Augen nicht erkennen. Israel hat seinen Herrn verworfen, ihn nicht angenommen. Es hatte

Augen und hat doch nicht gesehen. Ich hatte in meiner Bibelstunde einmal einen blinden Mann, der sagte, er sei früher sehend gewesen, aber blind für Jesus Christus, seinen Herrn. Jetzt, seit er blind sei, sei er dafür sehend geworden. Die Menschen, die ohne Jesus leben, sehen nur das Äußere, nicht das Tiefe, Innere. »Siehe, du bist unfruchtbar und hast keine Kinder, aber du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären. So hüte dich nun, Wein oder starkes Getränk zu trinken und Unreines zu essen.«

Diese Gebote erinnern an das, was wir einen Orden oder Geweihte des Herrn nennen. (Es gab im Judentum zwei Orden; die Nasiräer und die Rechabiter.) Doch schauen wir die Bedeutung dieser Verordnung genauer an.

Wein ist ein Zeichen der Freude in der Bibel. Er hat aber auch noch eine andere Bedeutung, denn Wein wächst nur auf kultiviertem Land, nicht in der Wüste. Die Rechabiter tranken keinen Wein, weil sie der Meinung waren, daß die Heilszeit Israels die Zeit der Wüstenwanderung gewesen sei, als Israel vom Herrn völlig abhängig gewesen war (in bezug auf Nahrung, Überleben, Gerechtigkeit und Geist). Als Israel dagegen ins Land kam, fiel es vom Herrn ab.

Starkes Getränk kann leicht dazu führen, daß man die Kontrolle über sich verliert und damit alles um einen herum nicht mehr oder nicht mehr richtig wahrnimmt.

Unreines zu essen geht auf das Reinheitsgebot zurück. In Israel ist Leib, Geist und Seele eine unzertrennliche Einheit. Wenn eine Schwangere etwas Unreines zu sich nimmt, ist damit auch ihr Ungeborenes verunreinigt. (Wir kennen diesen Vorgang auch aus der Medizin. Wenn eine Schwangere Medikamente, Alkohol oder sogar Drogen zu sich nimmt, schädigt dies oft das Ungeborene in ganz erheblichem Maße.)

». . . denn du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären (diese Formulierung kennen wir Christen nur allzu gut), dem kein Schermesser aufs Haupt kommen soll.«

Schon dies ist eine Vordeutung darauf, daß Simsons Kraft mit seinen langen Haaren im Zusammenhang stehen wird. In der Bergpredigt stellt Jesus das Haar stellvertretend für den gesamten Menschen (Mt 5,36: »Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen.«) Das sagt auch aus, daß dem Menschen noch nicht einmal ein Haar von sich gehört.

Simsons Kraft blieb so lange in ihm, bis Delila, die erste Friseurin in der Bibel, ihm die Haare abschneiden ließ.

»Denn der Knabe wird ein Geweihter Gottes sein von Mutterleibe an; und er wird anfangen, Israel zu erretten aus der Hand der Philister.«

Die endgültige Erettung von den Philistern geschah dann durch David. Beide haben viel gemeinsam. Zum Beispiel haben sie beide einen Löwen (das stärkste Tier in Israel) getötet.

»Da kam die Frau und sagte es ihrem Mann und sprach: Es kam ein Mann Gottes zu mir, und seine Gestalt war anzusehen wie der Engel Gottes, zum Erschrecken . . .«

Warum erschrak die Frau (wie später auch Maria)? Das liegt daran, daß wir, so fromm wir auch sind, nicht mit dem plötzlichen Erscheinen Gottes rechnen. Dies ist ein Zeichen unserer Erbsünde. Die Menschen, die Gott begegnen, rufen nicht »Halleluja! Amen!«, sondern erschrecken. Ein Grund dafür ist auch, daß die Boten Gottes öfter Gericht verkünden. Ich denke, es muß schrecklich sein, mit Jesus konfrontiert zu werden. Viele Leute meinen, es müßte doch wunderbar gewesen sein, zu der Zeit Jesu gelebt zu haben und sein Jünger gewesen zu sein. Ich denke aber, daß uns die Gegenwart Jesu entblößt, denn mit dieser Vollkommenheit vor Augen muß uns zwangsläufig unsere Unzulänglichkeit bewußt werden. » . . . zum Erschrecken, so daß ich ihn nicht fragte, woher oder wohin; und er sagte mir nicht, wie er hieß.«

Es ist typisch menschlich, wie diese Frau reagiert hat. Wenn wir erschrecken, dann setzt unser normales Denken aus. Doch in diesem Zustand kann Gott zu Wort kommen, eine Antwort geben oder uns sagen, was er von uns möchte.

»Er sprach aber zu mir: Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären. So trinke nun keinen Wein oder starkes Getränk und iß nichts Unreines; denn der Knabe soll ein Geweihter Gottes sein von Mutterleibe an bis zum Tag seines Todes.«

Dieser Textabschnitt hat für mich auch einen Bezug zur Abtreibungsfrage. Vom Mutterleib an ist ein Mensch von Gott ersehen. Wer den Mutterleib aufreißt, reißt damit Gottes lebensbringende Kraft aus seinem eigenen Leib – und das ist Mord. Diese Vorplanung Gottes, bevor ein Kind sogar im Mutterleib ist, geht noch weiter. Jesus war schon vor der Erschaffung der Welt für uns ausersehen.

»Da bat Manoach den Herrn und sprach: Ach, Herr, laß den Mann Gottes wieder zu uns kommen, den du gesandt hast, damit er uns lehre, was wir mit dem Knaben tun sollen, der geboren werden soll.« Damit zeigt Manoach, daß er bereit ist, noch mehr von Gott zu lernen, sich von ihm Weisung geben zu lassen.

»Und Gott erhörte Manoach, und der Engel Gottes kam wieder zu der Frau.«

Interessanterweise kehrt der Engel wieder zu der Frau zurück. Wir sollten die ungeheuer wichtige Rolle der Frau in der Bibel nicht unterschätzen. Es ist absolut einseitig, nur nach Paulus zu sagen, die Frau solle in der Gemeinde schweigen, und zu meinen, damit ein umfassendes Bild der Frau in der Bibel zu haben. Paulus' Sichtweise ist nur ein Aspekt. Debora z. B. befahl Männern, was sie zu tun hätten. Eine Frau, Maria, salbte Jesus zum König über Israel (INRI, Jesus von Nazareth, König der Juden). Eine Frau sah Jesus zuerst als den Auferstandenen. Wenn man wirklich konsequent befolgen wollte, daß die Frau in der Gemeinde schweigt, dann hieße das, daß sie keinen Einfluß auf das Gemeindeleben ausüben dürfte. Wohl kann es sein, daß Frauen öffentlich nicht in Erscheinung treten, doch im privaten Bereich werden sie immer Einfluß auf ihre Männer und damit auf das Gemeindeleben ausüben.

»Und Gott erhörte Manoach, und der Engel Gottes kam wieder zu der Frau. Sie saß aber auf dem Felde, und ihr Mann Manoach war nicht bei ihr. Da lief sie eilends und sagte es ihrem Mann . . .«

Die Frau geht zu ihrem Mann, weil sie weiß, daß es jetzt offiziell wird. So ging auch Maria Magdalena zu den Männern, nachdem ihr der Auferstandene, Jesus, begegnet ist, denn die Männer sind die Träger des Glaubens. Das meinte Paulus vielleicht auch mit dem Schweigen der Frau in der Gemeinde: Die Männer sind in Israel letzten Endes die Träger des Glaubens. Wie ist das bei uns? Wenn wir den Gottesdienstbesuch sehen, dann können wir nicht behaupten, daß die Männer die Träger des Glaubens sind.

»Da lief sie eilends und sagte es ihrem Mann und sprach zu ihm: Siehe, der Mann ist mir erschienen, der heute Nacht zu mir kam. Manoach machte sich auf und ging hinter seiner Frau her und kam zu dem Mann und sprach zu ihm: Bist du der Mann, der mit der Frau geredet hat? Er sprach: Ja. Und Manoach sprach: Wenn nun eintritt, was du gesagt hast: Wie sollen wir's mit dem Knaben halten und tun? Der Engel des Herrn sprach zu Manoach: Vor allem, was ich der Frau gesagt habe, soll sie sich hüten. (Danach wiederholt er die ganze Aufzählung.) Manoach sprach zum Engel des Herrn: Wir möchten dich gern hier behalten und dir ein Ziegenböcklein zurichten.«

Dieser Text erinnert mich an die Verklärung Jesu. Petrus wollte

Mose und Elia dabehalten und ihnen Hütten bauen. Es ist eine schöne Sache, wenn man Gott bei sich hat; die eher negative Seite ist, daß man sehr erschrickt.

»Aber der Engel des Herrn antwortete Manoach: Wenn du mich auch hier hältst, so esse ich doch von deiner Speise nicht. Willst du aber dem Herrn ein Brandopfer bringen . . .«

Ein Brandopfer bedeutet die Anerkennung der Herrschaft Gottes über alles, was lebt und sich regt. Auch jetzt wird der Herr seine Herrschaft über Israel beweisen, indem er Simson übermenschliche Kraft verleiht.

». . . so kannst du es opfern. Manoach aber wußte nicht, daß es der Engel des Herrn war. Und Manoach sprach zum Engel: Wie heißt du?«

Dies ist eine zentrale Frage in Israel. Mose fragte Gott damals auch nach seinem Namen, und dieser sagte: Ich bin, der ich bin. Paulus fragte vor Damaskus nach dem Namen, und er bekam die Antwort: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Wer Jude bleibt, ohne Christ zu werden, wird den Namen Gottes nicht wissen, denn für ihn bleibt er geheimnisvoll.

»Denn wir wollen dich ehren, wenn nun eintritt, was du gesagt hast. Aber der Engel des Herrn sprach zu ihm: Warum fragst du nach meinem Namen, der doch geheimnisvoll ist?«

Hier wird klar, daß dies kein Engel ist, der von Gott gesandt wurde, sondern der Herr selbst, ein geheimnisvolles Wesen.

»Da nahm Manoach ein Ziegenböcklein und Speisopfer und brachte es auf einem Felsen dem Herrn dar, der geheimnisvolle Dinge tut.«

Gott wirkt auf geheimnisvolle Art und Weise. Wir können zu seiner Erkenntnis nicht vordringen, denn er verfügt darüber. Adam und Eva versuchten dies, aber es wurde ihnen zum Verhängnis (Sündenfall). Wir sollten uns ehrlich fragen, ob wir diesem geheimnisvollen Gott Raum geben, und nicht ständig versuchen, über ihn zu verfügen. Wenn wir diesem geheimnisvollen Gott erlauben, über uns zu verfügen, dann werden wir große Dinge erleben, die tiefe Geborgenheit und Erkenntnis mit sich bringen werden.

»Und als die Flamme aufloderte vom Altar gen Himmel, fuhr der Engel des Herrn auf in der Flamme des Altars.«

Diese Gotteserscheinung erinnert an Mose, der auch den brennenden Dornbusch nach seinem Namen fragte. Später erschien Jesus Paulus in einem gleißend hellen Licht. Damit ist ein Bezug zwischen Mose, Simson und Paulus. Mose verkörperte die Macht

Gottes durch den Auszug aus Ägypten; Simson zeigte die Macht Gottes in körperlichem Sinn; Paulus bewies die Macht Gottes durch den Beginn der Weltmission.

»Als das Manoach und seine Frau sahen, fielen sie zur Erde auf ihr Angesicht (wie auch Paulus). Und der Engel des Herrn erschien Manoach und seiner Frau nicht mehr.«

Warum wohl? Weil alles gesagt ist, was nötig ist. Manoach und seine Frau wissen jetzt Bescheid. Genauso ist es auch bei uns. Manche von uns haben so umwälzende Erfahrungen im Glauben erlebt, daß sie nur sehr selten in Anfechtung oder Zweifel kommen. Ich selbst habe bis jetzt nur sehr wenig Anfechtung erfahren. Ich führe das auf meine Art der Bekehrung zurück. Meine Hinwendung zu Jesus Christus bedeutete für mein Leben eine überaus große und entscheidende Veränderung. Für Paulus war die Begegnung mit Jesus so einschneidend, daß er danach in seinem Glaubensleben keine intensive Anfechtung mehr erlebte. Es gibt aber auch Menschen, die sehr oft in Anfechtung fallen, aber dadurch ihrem Herrn näherkommen, weil er sie durchträgt und wieder herausholt. Ich denke, man darf keinem der beiden Typen von Glauben den Vorzug geben, jeder hat seine Berechtigung vor Gott.

»Und der Engel des Herrn erschien Manoach und seiner Frau nicht mehr. Damals erkannte Manoach, daß es der Engel des Herrn war, und sprach zu seiner Frau: Wir müssen des Todes sterben, weil wir Gott gesehen haben. (Das ist Beweis genug, daß der Engel des Herrn Gott selbst ist.) Aber seine Frau antwortete ihm: Wenn es dem Herrn gefallen hätte, uns zu töten, so hätte er das Brandopfer und Speisopfer nicht angenommen von unsern Händen.«

Ein Speisopfer steht für Gemeinschaft, die Gemeinschaft untereinander und die Gemeinschaft mit Gott. In der Richterzeit zeigt Gott diese Gemeinschaft durch seine Führung und sein Durchtragen, auch wenn Israel immer wieder fällt.

»Er hätte uns auch das alles weder sehen noch hören lassen, wie jetzt geschehen ist. Und die Frau gebar einen Sohn und nannte ihn Simson. Und der Knabe wuchs heran, und der Herr segnete ihn. Und der Geist des Herrn fing an, ihn umzutreiben im Lager Dans zwischen Zora und Eschaol.«

Simson ist der Inbegriff von physischer Macht. Aber diese erreicht ihre Wirksamkeit erst durch den Geist des Herrn. Leib, Geist und Seele sind eine unzertrennliche biblische Einheit. Gottes Geist ist in Simson mächtig, auch wenn er durch sehr viel Schuld und Tiefe geht. Im Neuen Testament ist dies anders. Dort gibt es meines Wissens keine Stelle, an der jemandes körperliche Stärke

seine geistliche Stärke widerspiegelt. Im Alten Testament kann körperliche Stärke aber auch zu heidnischer Verdorbenheit führen (Goliath).

Dieser Text enthält sehr viele Bezüge zu anderen Personen in der Bibel (z. B. Samuel oder Johannes der Täufer), und er zeigt deutlich, daß der Engel des Herrn Gott selbst ist, der schon damals auf die Erde kam, um sein Volk zu retten; eine Vordeutung auf die endgültige Rettung durch Jesus Christus.

Simsons Hochzeit

Simson ging hinab nach Timna und sah ein Mädchen in Timna unter den Töchtern der Philister. Und als er heraufkam, sagte er's seinem Vater und seiner Mutter und sprach: Ich hab ein Mädchen gesehen in Timna unter den Töchtern der Philister; nehmt mir nun diese zur Frau. Sein Vater und seine Mutter sprachen zu ihm: Ist denn nun kein Mädchen unter den Töchtern deiner Brüder und in deinem ganzen Volk, daß du hingehst und willst eine Frau nehmen von den Philistern, die unbeschnitten sind? Simson sprach zu seinem Vater: Nimm mir diese, denn sie gefällt meinen Augen. Aber sein Vater und seine Mutter wußten nicht, daß es von dem Herrn kam; denn er suchte einen Anlaß gegen die Philister. Die Philister aber herrschten zu der Zeit über Israel. So ging Simson hinab mit seinem Vater und seiner Mutter nach Timna. Und als sie kamen an die Weinberge von Timna, siehe, da kam ein junger Löwe brüllend ihm entgegen. Und der Geist des Herrn geriet über ihn, und er zerriß ihn, wie man ein Böcklein zerreißt, und hatte doch gar nichts in seiner Hand. Er sagte aber seinem Vater und seiner Mutter nicht, was er getan hatte.

Als er nun hinkam, redete er mit dem Mädchen, und Simson hatte Gefallen an ihr. Und nach einigen Tagen kam er wieder, um sie zu holen, und bog vom Wege ab, um nach dem Aas des Löwen zu sehen. Siehe, da war ein Bienenschwarm in dem Leibe des Löwen und Honig. Und er nahm davon in seine Hand und aß unterwegs und ging zu seinem Vater und zu seiner Mutter und gab ihnen, daß sie auch aßen. Er sagte ihnen aber nicht, daß er den Honig aus dem Leibe des Löwen genommen hatte. Und als sein Vater hinkam zu dem Mädchen, machte Simson dort ein Hochzeitsgelage, wie es die jungen Leute zu tun pflegen. Und als sie ihn sahen, gaben sie ihm dreißig Gesellen, die bei ihm sein sollten. Simson aber sprach zu ihnen: Ich will euch ein Rätsel aufgeben. Wenn ihr mir das erratet und trifft in diesen sieben Tagen des Gelages, so will ich euch dreißig Gewänder geben und dreißig Feierkleider. Könnt ihr's aber nicht erraten, so sollt ihr mir dreißig Gewänder und dreißig

Feierkleider geben. Und sie sprachen zu ihm: Gib dein Rätsel auf, laß uns hören! Er sprach zu ihnen: Speise ging aus vom Fresser und Süßigkeit vom Starken. Und sie konnten in drei Tagen das Rätsel nicht erraten. Am vierten Tage sprachen sie zu Simsons Frau: Überrede deinen Mann, daß er uns des Rätsels Lösung sagt, oder wir werden dich und deines Vaters Haus mit Feuer verbrennen. Habt ihr uns hierher geladen, um uns arm zu machen? Da weinte Simsons Frau vor ihm und sprach: Du bist meiner überdrüssig und hast mich nicht lieb. Du hast den Söhnen meines Volks ein Rätsel aufgegeben und hast mir's nicht gesagt. Er aber sprach zu ihr: Siehe, ich hab's meinem Vater und meiner Mutter nicht gesagt und sollte dir's sagen? Und sie weinte vor ihm die sieben Tage, die sie feierten; aber am siebenten Tage sagte er es ihr, denn sie drang in ihn. Sie aber sagte des Rätsels Lösung den Söhnen ihres Volks. Da sprachen die Männer der Stadt zu ihm am siebenten Tage, ehe die Sonne unterging: Was ist süßer als Honig? Was ist stärker als der Löwe? Aber er sprach zu ihnen: Wenn ihr nicht mit meinem Kalb gepflügt hättet, so hättet ihr mein Rätsel nicht getroffen.

Und der Geist des Herrn geriet über ihn, und er ging hinab nach Askalon und erschlug dreißig Mann unter ihnen und nahm ihre Gewänder und gab Feierkleider denen, die das Rätsel erraten hatten. Und sein Zorn entbrannte, und er ging hinauf in seines Vaters Haus. Aber Simsons Frau wurde seinem Gesellen gegeben, der sein Brautführer gewesen war.

Richter 14

Die Philister waren Israels schlimmste Feinde, und gerade Simson, der doch von Mutterleib an dem Herrn geweiht war, suchte sich seine Frau unter diesem Volk. Simson sollte geheiligt, kultisch reingehalten, abgesondert sein. Aber er suchte sich eine Frau unter Israels Feinden.

Steht es in der Bibel nicht deutlich geschrieben, daß wir sehen, was vor Augen ist, aber der Herr allein in unsere Herzen sehen kann? Sogar der alte, weise Gottesknecht Samuel wollte zuerst Isaïs ältesten Sohn zum König über Israel salben, weil er so groß und stark war. Aber dieser Eliab war vom Herrn verworfen.

Steht nicht auch im Alten Testament, daß ein israelitischer Mann, der die Töchter Israels vor sich tanzen sieht, nicht nach deren Schönheit urteilen soll, sondern danach, welche eine gute

Mutter für seine Kinder abgeben würde? Simsons Schwäche für das, was äußerlich schön ist, ist nur allzu menschlich. Aber diese Schwäche hat viele vor und nach Simson auf Irrwege geführt.

»... sie gefällt meinen Augen«, sagte Simson. Der Seher ist der Prophet in Israel; Sehkraft in diesem Sinne bedeutet Geisteskraft. Aber obwohl Simson vom Heiligen Geist erfüllt ist, bleibt seine Sicht der Dinge begrenzt.

Dann kommt eine merkwürdige Aussage: »Aber sein Vater und seine Mutter wußten nicht, daß es von dem Herrn kam; denn er suchte einen Anlaß gegen die Philister.« Die Eltern sind mit Recht der Meinung, daß ein Israelit eine Israelitin heiraten soll. »Ist denn nun kein Mädchen unter den Töchtern deiner Brüder und in deinem ganzen Volk, daß du hingehst und willst eine Frau nehmen von den Philistern?« Ähnlich sprachen auch einmal meine Eltern zu mir (16 Jahre nach Auschwitz): »David, es gibt so viele nette, jüdische Mädchen; und jetzt nach Hitler willst du gerade ein Mädchen aus diesem Volk heiraten?« Aber meine sehr fromme, jüdische Großmutter hat es besser gewußt: »Der Herr wird wissen, warum er eine Deutsche heiraten soll.« Meine Frau ist, Gott sei Dank, anders als dieses Philistermädchen Simsons!

Gott handelte gegen seine eigenen Gesetze, indem er Simson dieses Feindesmädchen vor Augen führte. Aber ist Gottes Handeln hier nicht auch gesamtbiblisch zu verstehen? Oft handelt der Herr in seiner Allmacht sogar gegen seine Gesetze. Zum Beispiel soll der älteste Sohn in Israel der Erbe und der besonders Gesegnete sein. Aber oft wird dem entgegen gerade der jüngste bevorzugt (z. B. Josef oder David). Nach dem heiligen Gesetz soll ein Gekreuzigter verflucht und verdammt sein. Aber Gott läßt seinen eigenen Sohn diese Verfluchung des Gesetzes an unserer Stelle übernehmen. Die Bibel ist voll von Beispielen, wie der Herr sich souverän über seine eigenen Bestimmungen hinwegsetzt. Warum? Weil er der Herr ist, nicht aber die Gesetze. Er allein steht über dem Gesetz. Wenn wir alle seine Gesetze peinlich genau einhalten würden, würden wir, wie Paulus das so treffend ausdrückt, Sklaven des Gesetzes. Unser Herr gibt Bestimmungen und Regeln für unser Leben, aber er selbst behält die Vollmacht des Handelns über uns (manchmal auch gegen seine eigenen Bestimmungen).

Es ist sicher eine gute Regel, daß überzeugte Christen nur überzeugte Christen heiraten sollen (wie es Simsons Eltern ähnlich meinten). Wie oft heiratet ein Christ jemanden, der nicht gläubig ist, und wie oft wird solch eine Ehe dann zu einer Last für den

Christen. Die Grundregel hat sicher ihre Berechtigung, aber ich werde meiner Frau nie vorwerfen, daß sie einen Fehler gemacht hatte, denn meine Großmutter lag mit ihrer Aussage »Der Herr wird wissen, warum er das tut« bestimmt richtig. So ist es auch mit der Beziehung zwischen Simson und diesem Philistermädchen.

»Und der Geist des Herrn geriet über ihn, und er zerriß ihn (den Löwen), wie man ein Böcklein zerreißt . . .« Und weiter: »Und der Geist des Herrn geriet über ihn, und er ging hinab nach Askalon (eine Philisterstadt) und erschlug dreißig Mann unter ihnen . . .«

Zweimal geriet Gottes Geist über Simson, beide Male führt dieser Geist Simson zu physischen Thaten, die mit Gewalt und Tod zu tun haben. Simsons Gabe ist keine Sehkraft, keine geistliche, geistige Kraft, sondern seine körperliche Kraft. Simson ist oft geistlich blind, besonders in bezug auf Frauen, denn die Philisterfrauen sind für ihn verhängnisvoll. Es kann Menschen geben, die durch Gottes Geist ihre physische Kraft empfangen, auch wenn sie geistlich blind sind. Wir wissen nie, wie ungewöhnlich Gottes Geist wirken kann.

Ich denke hier an Oskar Schindler, einen Playboy und Trinker, der im Dritten Reich aber sehr zielstrebig Tausende von Juden gerettet hat. In jeder anderen Hinsicht war dieser Mann ein Versager, kein Held, aber der Herr hat durch ihn damals mehr gewirkt als durch alle möglichen frommen Christen. Der Herr ist und bleibt der Herr. Er kann wirken, wie und wann er will, er allein wählt seine Werkzeuge dazu aus. Das sollten wir nie vergessen. Ebenso nicht, was für eine Vergangenheit seine biblischen Helden hatten: Mose ein Totschläger; David ein Ehebrecher und Mörder; Saulus/Paulus ein Mörder; Maria Magdalena eine Hure.

Gerade dadurch, daß der Herr durch solche Menschen wirken kann, zeigt er seine souveräne Vollmacht über die Verlorenheit von uns Menschen. Es ist niemand zu groß oder zu klein, zu gut oder zu schlecht, als daß er nicht ein Werkzeug des Herrn sein oder daß er nicht durch Gottes Gnade errettet werden könnte. Aber vergessen wir nicht, daß der Herr uns zur Umkehr von unseren eigenen, schlechten Wegen ruft.

»Siehe, da war ein Bienenschwarm in dem Leib des Löwen und Honig.« Diese Stelle beinhaltet sicher eine wichtige Zeichenhandlung, denn Simson biegt vom Weg ab, um zu sehen, was inzwischen geschehen war. Dieser Löwe ist für mich ein Zeichen der Stärke (damals gab es noch Löwen, Bären und Wölfe in Israel). Simson wird die starken Philister schlagen, und dies wird süß wie

Honig für die Israeliten sein. Aber Simson, der Starke, wird von der süßen Delila geschlagen, denn sie ließ ihm seine Locken abschneiden, um ihn seiner Stärke zu berauben. Dieses Bild ist somit doppeldeutig und wegweisend für Simsons Zukunft.

Warum möchte der Herr, daß Simson 30 Philister tötet, um mit deren Kleider seine verlorene Rätsselfrage zu bezahlen? Hier geht es, wie später im Kampf zwischen David und Goliath, um eine Herrschaftsfrage. Wer dient wem? Simson wurde von seinem Mädchen betrogen, wie er auch später von Delila betrogen wird. Aber durch seine Tat gegen die Philister zeigt er, daß diese den Israeliten dienen müssen und nicht umgekehrt. Warum aber gerade 30? Ist diese Zahl nicht die niedrigste in Jesu grundlegendem Gleichnis vom Sämann? Simsons Gabe der Stärke ist aber nicht endgültig, sondern die niedrigste Gabe des Herrn. Gerade diese Gabe der Stärke wird dann durch Goliath gegen Israel gekehrt.

Jesus Christus dagegen brach zusammen, als er sein schweres Kreuz tragen mußte. Er war körperlich schwach, aber im geistlichen Bereich absolut stark. Er besaß die endgültige Stärke, eine Umkehrung von Simsons Gaben.

Dieses wichtige und wenig bekannte Kapitel der Bibel zeugt von Gottes Vollmacht und seinen verborgenen Wegen, oft gegen unsere Vorstellungen und manchmal auch gegen seine eigenen vorgegebenen Wege.

Wir können den Herrn nicht mit Frömmigkeitsschemen oder biblischen Kenntnissen festhalten. Gerade die bibelfesten und äußerst klugen Schriftgelehrten und Pharisäer haben ihren eigenen Herrn nicht angenommen. Auch wir müssen aus der Erkenntnis heraus, daß wir nur aus Gottes Gnade und nicht aus unseren besonderen Gaben oder Fähigkeiten heraus zu ihm berufen sind, wie Hiob vor Gottes Allmacht und seinen verborgenen Wegen schweigen. Gottes Gnade kennt keine Grenzen. Er kann durch einen Kraftprotz wie Simson oder auch durch einen Playboy wie Oskar Schindler wirken. Denn er ist der Herr und nicht wir selbst, der uns zu Schafen seiner Weide gemacht hat.

Simsons Streit mit den Philistern

Es begab sich aber nach einigen Tagen, um die Weizenernte, daß Simson seine Frau besuchte mit einem Ziegenböcklein. Und als er dachte: Ich will zu meiner Frau in die Kammer gehen, da wollt ihn ihr Vater nicht hinein lassen und sprach: Ich meinte, du bist ihrer ganz überdrüssig geworden, und ich habe sie deinem Gesellen gegeben. Sie hat aber eine jüngere Schwester, die ist schöner als sie; die nimm statt ihrer. Da sprach Simson zu ihnen: Diesmal bin ich frei von Schuld, wenn ich den Philistern Böses tue. Und Simson ging hin und fing dreihundert Füchse, nahm Fackeln und kehrte je einen Schwanz zum andern und tat eine Fackel je zwischen zwei Schwänze und zündete die Fackeln an und ließ die Füchse in das Korn der Philister laufen und zündete so die Garben samt dem stehenden Korn an und Weinberge und Ölbäume. Da sprachen die Philister: Wer hat das getan? Da sagte man: Simson, der Schwiegersohn des Timnäiters, weil er ihm seine Frau genommen und seinem Gesellen gegeben hat. Da zogen die Philister hin und verbrannten sie samt ihrer Familie mit Feuer. Simson aber sprach zu ihnen: Wenn ihr das tut, so will ich nicht ruhen, bis ich mich an euch gerächt habe. Und er schlug sie zusammen mit mächtigen Schlägen und zog hinab und wohnte in der Felsenkluft von Etam.

Da zogen die Philister hinauf und lagerten sich in Juda und breiteten sich aus bei Lehi. Aber die von Juda sprachen: Warum seid ihr gegen uns heraufgezogen? Sie antworteten: Wir sind heraufgekommen, Simson zu binden, daß wir ihm tun, wie er uns getan hat. Da zogen dreitausend Mann von Juda hinab in die Felsenkluft zu Etam und sprachen zu Simson: Weißt du nicht, daß die Philister über uns herrschen? Warum hast du uns denn das angetan? Er sprach zu ihnen: Wie sie mir getan haben, so hab ich ihnen wieder getan. Sie sprachen zu ihm: Wir sind herabgekommen, dich zu binden und in die Hände der Philister zu geben. Simson sprach zu ihnen: So schwört mir, daß ihr selber mir nichts antun wollt. Sie antworteten ihm: Nein, sondern wir wollen dich nur binden und in ihre Hände geben und wollen dich nicht töten.

Und sie banden ihn mit zwei neuen Stricken und führten ihn aus der Felsenkluft hinauf. Und als er nach Lehi kam, jauchzten die Philister ihm entgegen. Aber der Geist des Herrn geriet über ihn, und die Stricke an seinen Armen wurden wie Fäden, die das Feuer versengt hat, so daß die Fesseln an seinen Händen zerschmolzen. Und er fand einen frischen Eselskinnbacken. Da streckte er seine Hand aus und nahm ihn und erschlug damit tausend Mann. Und Simson sprach: Mit eines Esels Kinnbacken hab ich sie geschunden; mit eines Esels Kinnbacken hab ich tausend Mann erschlagen. Und als er das gesagt hatte, warf er den Kinnbacken aus seiner Hand, und man nannte die Stätte Ramat-Lehi (Kinnbackenhöhe).

Als ihn aber sehr dürstete, rief er den Herrn an und sprach: Du hast solch großes Heil gegeben durch die Hand deines Knechts; nun aber muß ich vor Durst sterben und in die Hände der Unbeschnittenen fallen. Da spaltete Gott die Höhlung im Kinnbacken, daß Wasser herausfloß. Und als er trank, kehrte sein Geist zurück, und er lebte wieder auf. Darum heißt der Ort »Quelle des Rufenden«; die ist in Lehi bis auf den heutigen Tag. Und er richtete Israel zu den Zeiten der Philister zwanzig Jahre.

Richter 15

Israel lebt unter der Herrschaft der Philister und fühlt sich dabei eigentlich ganz wohl. Das Volk ist so verloren wie beim Auszug aus Ägypten, als es sich nach den Fleischtöpfen von Ägypten zurücksehnte. Lieber dort als Sklaven leben, als in der Wüste zu verdursten. Das Volk Gottes ist mit seiner Knechtschaft zufrieden. (Wie es auch in Psalm 94 steht.)

Ist das nicht auch heute bei uns ähnlich? Wir leben unter der Knechtschaft des Wohlstandes; jeder soll an unserem Wohlstand teilhaben, ja ein gesamtdeutscher Wohlstand wird angestrebt. Er ist eigentlich kein Segen, sondern eine Verfluchung, denn was hat er uns letzten Endes gebracht? Mehr Ehebruch, mehr Diebstahl, mehr Rauschgiftsüchtige, mehr Alkoholismus, mehr Schlüsselkinder als je zuvor in der Geschichte Deutschlands. Wie viele Kinder sind materiell sehr gut gestellt, müssen aber auf beide Elternteile verzichten, weil diese dem Reichtum nachjagen. Oft endet diese Einsamkeit im Drogentod. Sollte das ein Segen sein?

Wir möchten die ehemalige DDR auch an unserem Wohlstand

teilhaben lassen, aber damit bringen wir ihnen auch einen Fluch. Sie kommen von einer Knechtschaft in die andere, zuerst die des Kommunismus, dann die des Wohlstandes. Viele von uns leben in Knechtschaft, aber sie bemerken es nicht einmal. Wir reden viel von politischer und persönlicher Freiheit, aber wir leben trotzdem in großer Angst (die sogar so weit gehen kann, daß man sich abends nicht mehr auf die Straße trauen kann, weil man überfallen werden könnte).

Aus eben einem solchen Grund stiftet Gott in Israel Unruhe. Durch Simson kommt ständig Unruhe auf. Ist es nicht auch das, was Luther den Weg zum Heil nannte? Wenn Menschen in Knechtschaft sind und es nicht merken, dann bringt Unruhe sie aus ihrem gleichmäßigen Trott. Ein erstes Zeichen der Buße ist, daß man verunsichert ist, daß man anfängt, die Knechtschaft zu bemerken. Durch die Unruhe in uns selbst wird die Selbstverständlichkeit durchbrochen. Am direktesten erleben wir dies durch den Tod. Viele Menschen, die nie im Gottesdienst zu sehen waren, besuchen diesen, nachdem sie einen ihrer Lieben verloren haben. Der Tod hat das Selbstverständnis, das Geknechtetsein unter der täglichen Routine ins Wanken gebracht. Paulus hat einen Teil der Welt durch seine Botschaft in Unruhe versetzt.

Aber wie rufen viele nach Ruhe (Friedhofsruhe) und Frieden in der Kirche? Alles soll verbindlich sein. Doch Gott stiftet Unruhe. Jesus hat mehr Unruhe gestiftet als je ein Mensch in der Weltgeschichte. Überall in ganz Israel herrschte Unruhe, weil er das Selbstverständnis der geknechteten Menschen in Frage gestellt hat. Wenn wir predigen, daß Gott tatsächlich richtet, daß es eine Verdammnis gibt, daß wir uns einmal vor unserem Schöpfer und Erlöser verantworten müssen, dann stiften wir Unruhe. Die Menschen hören das nicht gern, aber wenn man predigt, daß wir alle gut sind, daß Jesus uns auf jeden Fall annimmt, dann hat man Ruhe in der Gemeinde, aber leere Kirchenbänke und niemanden, der in der Bibel liest, denn jeder bleibt in seiner Knechtschaft. Jeder Prediger Christi ist ein Unruhestifter; wenn er keine Unruhe stiftet, dann ist er kein Prediger Gottes.

Dies läuft durch die ganze Kirchengeschichte. Hat Luther sich etwa Friedhofsruhe in Deutschland geschaffen? Ganz im Gegenteil! Auch zu biblischer Zeit wollten die Menschen nicht aus ihrer Ruhe aufgeschreckt werden. Laß uns in Ruhe, alles ist in Ordnung, sagten sie zu Amos. Er gehöre ins Südreich und solle darum dort predigen. Die Menschen leben lieber in einer Knechtschaft, die den Tod bedeutet. Römer 8 sagt deutlich, daß

Jesus das Leben ist, und wer nicht in Jesus ist, der ist im Nichts, in der Vergänglichkeit.

Dieses Gegenteil von Unruhe, der Schlafgeist, tritt auch bei den Jüngern in der Passionszeit ganz deutlich hervor. Sie schlafen dreimal ein, obwohl sie doch wachen sollten. Auch wir sollen heute wachsam sein, denn wir leben in der Zeit der Wiederkunft Jesu.

»Es begab sich aber nach einigen Tagen, um die Weizen-
ernte . . .«

Ernte ist ein immer wiederkehrendes Bild in der Bibel. Jesus benutzte es übertragen im Gleichnis des Sämannes. Auch Hesekiel gebraucht dieses Bild: Was keine Frucht bringt, wird verbrannt. Ernte bedeutet Gericht, eine Trennung der Geister. Was positiv ist, was Früchte trägt, wird ins Haus Gottes eingebracht werden. Was keine Frucht bringt, wird verbrannt werden. Die Erntezeit ist somit auch ein Zeichen für Leben.

». . . daß Simson seine Frau besuchte mit einem Ziegenböcklein.«

Diese Frau war Simson versprochen, aber sie wurde, wegen dem, was er angestiftet hatte, einem anderen gegeben. Auch Jakob erging es so. Er bekam Rahel versprochen, dann aber nur Lea zur Frau. Saul versprach David seine älteste Tochter, aber er gab ihm nur die zweite Tochter. Das Ziegenböcklein, das Hörner hat, ist ein Bild für Simson, der mit Kraft und Zerstörung vorgeht.

»Und als er dachte: Ich will zu meiner Frau in die Kammer gehen (wieder seine Schwäche für schöne Frauen), da wollte ihn ihr Vater nicht hineinlassen . . .«

Die Bibel redet hier sehr realistisch, da ist keine falsche Frömmigkeit, kein Puritanismus. Simson möchte zu seiner Frau, aber ihr Vater hält ihn zurück: »Ich meinte, du bist ihrer ganz überdrüssig geworden.« Die Philister benützen diese Frau wie später auch Delila, um mit Simson fertigzuwerden. Dies ist ein Mittel, das totalitäre Staaten bis heute benützen. Hübsche junge Frauen dienen als sexueller Anreiz für Männer in wichtigen Positionen und horchen dann diese Männer aus. Diese männliche Schwäche wird immer wieder ausgenutzt. Wie viele Männer gehen in der Bibel durch Frauen zugrunde! Aber es gibt natürlich auch andere Beispiele von Frauen, wie Hanna im Alten Testament oder Maria Magdalena im Neuen Testament. Leider merken viele Männer nicht, mit welcher Art Frau sie es zu tun haben.

»Ich meinte, du bist ihrer ganz überdrüssig geworden, und ich habe sie deinem Gesellen gegeben. Sie hat aber eine jüngere

Schwester, die ist schöner als sie (er kennt die Schwäche Simsons ganz genau); die nimm statt ihrer. Da sprach Simson zu ihnen: Diesmal bin ich frei von Schuld (damit bekennt er, daß er mit seinem Angriff gegen die 30 Philister im Unrecht war), wenn ich den Philistern Böses tue.«

Damit meint Simson freie Hand zu haben, tun zu können, was er möchte. Gott läßt dies zu, denn Simson soll Unruhe stiften, damit das Volk Israel erkennt, daß es in Knechtschaft lebt. Wenn ein Mensch jedoch meint, frei von Schuld zu sein, egal was er auch tut, dann wird aus ihm ein äußerst gefährlicher Mensch.

»Und Simson ging hin und fing dreihundert Füchse . . .«

Hier sieht man, daß Simson ab und zu auch seinen Kopf gebrauchte, denn um Füchse zu fangen, benötigt man nicht nur körperliche Kraft. Die Zahl 300 erinnert mich an Gideon, der mit 300 ausgewählten Männern das Volk Israel befreite. Damals herrschte auch eine große Apathie im Volk. (Die Bilder und Zahlen in der Bibel sind meist nicht zufällig, sondern stehen in einem ganz besonderen Zusammenhang.)

». . . nahm Fackeln und kehrte je einen Schwanz zum andern und tat eine Fackel je zwischen zwei Schwänze und zündete die Fackeln an und ließ die Füchse in das Korn der Philister laufen und zündete so die Garben samt dem stehenden Korn an und Weinberge und Ölbäume.« Die zentralen Worte hier sind Weinberg und Ölbaum. Israel ist Gottes Weinberg (vgl. Jes 5, das berühmte Weinberglied). Es geht um die Frage, wem dieses Land gehört. Den Philistern oder Israel, der PLO oder Israel? Es gehört Gott!

Der Ölbaum erinnert an Römer 11. Dort wird er als Bild für Israel (Wurzel) und uns Christen (aufgepfropfte Zweige) verwendet. Gott gehört das Land und damit auch die Weinberge und Ölbäume. Den Philistern steht diese Ernte nicht zu. Außerdem entsteht durch diese Tat die von Gott gewünschte Unruhe.

»Da sprachen die Philister: Wer hat das getan? Da sagte man: Simson, der Schwiegersohn des Timnaiters, weil er ihm seine Frau genommen und seinem Gesellen gegeben hat. Da zogen die Philister hin und verbrannten sie samt ihrer Familie mit Feuer.«

Immer, wenn Simson einen Streit beginnt, verlieren die Philister. Erst verloren sie 30 Männer, jetzt ihr Lockmittel für Simson und dazu noch mehrere ihrer eigenen Leute, weil sie sie selbst umbringen.

So ähnlich handeln heute die Palästinenser. Inzwischen bringen sie mehr eigene Leute um, die sie im Verdacht haben, mit den Israelis zu kolaborieren, als Israelis.

»Simson aber sprach zu ihnen: Wenn ihr das tut, so will ich nicht ruhen . . .«

Gott ruht nicht, bis er mit Israel ans Ziel kommt. Simson ist für uns ein äußerst merkwürdiges Werkzeug Gottes, ganz anders als wir es von den Richtern, die wir in unserem Land haben, gewohnt sind.

»Wenn ihr das tut, so will ich nicht ruhen, bis ich mich an euch gerächt habe. Und er schlug sie zusammen mit mächtigen Schlägen und zog hinab und wohnte in der Felsenkluft von Etam.«

Simson geht in die Felsenkluft, weil er abseits von seinem Volk wohnen muß. Später wird auch David eine gewisse Zeit in den Bergen leben, weil er von Saul verfolgt wird.

»Da zogen die Philister hinauf und lagerten sich in Juda und breiteten sich aus bei Lehi. Aber die von Juda sprachen: Warum seid ihr gegen uns heraufgezogen? Sie antworteten: Wir sind heraufgekommen, Simson zu binden, daß wir ihm tun, wie er uns getan hat. Da zogen dreitausend Mann . . .«

Auch im Neuen Testament spielen 3 000 Mann eine Rolle. Zu Pfingsten kamen 3 000 Israeliten zum Glauben an Jesus Christus. Hier in unserem Text sind die 3 000 Versager, später zu Pfingsten die 3 000, die erweckt werden. In der Bibel erfolgt ständig eine Umkehrung der Bedeutung von Zahlen. »Da zogen dreitausend Mann von Juda hinab in die Felsenkluft zu Etam und sprachen zu Simson: Weißt du nicht, daß die Philister über uns herrschen?«

Dies ist die letzte Stufe der Knechtschaft. Die Israeliten schimpfen mit ihrem eigenen Helden, Gottes Werkzeug. Sie erkennen die Herrschaft der Philister über sich an und möchten keine Unruhe haben.

Auch viele in der Kirche möchten heute keine Unruhe. Ich kenne einen jungen Mann, der zunächst das Evangelium weiter-sagte und als Unruhestifter galt. Doch dann paßte er sich der gängigen Kirchenmeinung und dem Geist der Welt an. Wehe dem, der dies tut.

». . . und sprachen zu Simson: Weißt du nicht, daß die Philister über uns herrschen? Warum hast du uns denn das angetan? (Den Weg der Befreiung sehen diese als Angriff gegen sich selbst!) Er sprach zu ihnen: Wie sie mir getan haben, so habe ich ihnen wieder getan.«

Wie du mir, so ich dir! Aber Jesus sagte, daß wir die anderen so behandeln sollen, wie wir gerne von ihnen behandelt werden möchten. Also eine Umkehrung ins Positive.

»Sie sprachen zu ihm: Wir sind herabgekommen, dich zu binden und in die Hände der Philister zu geben.«

Ein schönes Volk, nicht wahr? Sie möchten ihren Befreier den Feinden ausliefern. Später wurde dies dann vollzogen, als das Volk Israel Jesus auslieferte und seine Kreuzigung forderte. »Simson sprach zu ihnen: So schwört mir, daß ihr selber mir nichts antun wollt.« Die Feinde dürfen ihn angreifen, nicht aber sein eigenes Volk. Jesus ging aber noch weiter, indem er gerade die, die ihn ausgeliefert hatten, befreite, für sie betete. (Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.)

»Sie antworteten ihm: Nein, sondern wir wollen dich nur binden (ein schöner, friedlicher Kompromiß!) und in ihre Hände geben und wollen dich nicht töten.«

Die Pharisäer und Schriftgelehrten wollten später auch keine Verantwortung übernehmen und übergaben Jesus deshalb an Pilatus. Aber Pilatus wäscht seine Hände in Unschuld. Doch kann er das wirklich? Schließlich lag die Macht des Landes in seinen Händen. So ist es auch hier zur Zeit Simsons. Die Israeliten übergeben Simson den Machthabern, weil sie ein Leben in Knechtschaft dem unter Gottes Führung vorziehen.

»Und sie banden ihn mit zwei neuen Stricken und führten ihn aus der Felsenkluft hinauf. Und als er nach Lehi kam, jauchzten die Philister ihm entgegen.«

Dann kommt der Geist des Herrn über Simson. Meist hat der Geist des Herrn etwas mit dem Geist der Erkenntnis zu tun, aber hier geht es allein um physische Kraft. Doch egal ob geistliche oder körperliche Kraft, beides sind Gaben des Herrn. Körperliche Kraft kann aber auch für falsche Dinge eingesetzt werden. Nicht so bei Judas Makkabäus, der im 2. Jahrhundert v. Chr. einen Aufstand gegen die griechische Herrschaft anführte, aber schon bei Judas Iskariot, der Israel mit der gleichen Macht befreien wollte und damit Jesus verriet. Jede Gabe, die wir besitzen, kann positiv oder negativ eingesetzt werden. Ester und Delila waren beide sehr hübsch. Ester setzte ihre Schönheit für das Volk Israel ein, Delila dagegen.

Mit Stricken wird später auch jemand anderes unterwegs sein. Saulus wollte damit die Christen gefangennehmen, aber dann traf ihn die Gegenwart Jesu Christi.

»Und als er nach Lehi kam, jauchzten die Philister ihm entgegen. Aber der Geist des Herrn geriet über ihn, und die Stricke an seinen Armen wurden wie Fäden, die das Feuer versengt hat, so daß die Fesseln an seinen Händen zerschmolzen.«

Diese Art Befreiung hat Jesus abgelehnt. Er hätte vom Kreuz herabsteigen können, so wie Paulus aufstand, nachdem er gesteinigt worden war. Aber Jesus wollte sich dem Feind völlig ausliefern, um ihn dann endgültig zu überwinden. Simson ist von Jesus weit entfernt, aber er ist ein großer Knecht Gottes, ein gutes Beispiel für das, was Luther mit »Verloren in uns selbst, aber gerettet durch den Herrn« meinte.

»Und er fand einen frischen Eselskinnbacken.«

Der Esel ist ein Symbol für das Königtum. Saul, der erste König Israels, war auf der Suche nach einem Esel, als er zu Samuel kam. Jesus ritt auf einem Esel, der zuvor noch nie geritten wurde, in Jerusalem ein.

»Da streckte er seine Hand aus und nahm ihn und erschlug damit tausend Mann. Und Simson sprach: Mit eines Esels Kinnbacken hab ich sie geschunden; mit eines Esels Kinnbacken hab ich tausend Mann erschlagen. Und als er das gesagt hatte, warf er den Kinnbacken aus seiner Hand und nannte die Stätte Ramat-Lehi (Kinnbackenhöhe).«

Simson gibt dem Ort einen Namen und damit eine Bedeutung. Dadurch wird auf das Geschehen mit Simson hingewiesen. Doch dies sagt nichts darüber aus, was vielleicht später einmal an diesem Ort geschehen wird. Gottes Geist weht, wo er möchte, auch heute. Orte, an denen einmal Erweckungen stattfanden, müssen nicht immer solche Orte bleiben.

»Als ihn aber sehr dürstete . . .«

Nach seinem großen Kampf dürstet es Simson. Auch Jesus sagte am Kreuz, daß ihn dürste. Doch Jesus dürstete nicht nur physisch (wie es auch Psalm 22, der Passionspsalm, so deutlich beschreibt), sondern auch nach Gottes Himmelreich, nach der Erfüllung von Gottes Gerechtigkeit und nach der endgültigen Erlösung. Auch Simson dürstet nicht nur körperlich, sondern auch nach der Erlösung Israels aus der Knechtschaft.

»Als ihn aber sehr dürstete, rief er den Herrn an und sprach: Du hast solch großes Heil gegeben durch die Hand deines Knechts (Durst und Heil stehen wie später dann bei Jesus in Verbindung); nun aber muß ich vor Durst sterben . . .«

Simson hat so Großes getan, nun aber haftet sein Blick nur noch an seinem Durstgefühl. Es gibt immer wieder Beispiele von Menschen, die große Dinge tun, dann aber an einfachen, kleinen Dingen fast zugrunde gehen, so zum Beispiel auch Elia, der nach seinem großen Kampf mit den Priestern Baals in der Wüste sterben möchte, weil er Angst vor Isebel hat.

». . . nun aber muß ich vor Durst sterben und in die Hände der Unbeschnittenen fallen. Da spaltete Gott die Höhlung im Kinnbacken, daß Wasser herausfloß.« Dies erinnert an Mose, der auf Gottes Geheiß hin Wasser aus einem Stein fließen ließ. Das wiederum deutet auf Jesus hin, das lebendige Wasser, der den Tod (Stein) besiegt hat. Auch aus dem toten Kinnbacken kommt das lebenspendende Wasser. Fließendes Wasser ist zugleich auch ein Zeichen für Reinheit in der Bibel.

»Da spaltete Gott die Höhlung im Kinnbacken, daß Wasser herausfloß. Und als er trank, kehrte sein Geist zurück (aus dem Tod kommt neues Leben in ihn, denn er hat den Weg der Befreiung von den Philistern beschritten), und er lebte wieder auf. Darum heißt der Ort ›Quelle des Rufenden‹; die ist in Lehi bis auf den heutigen Tag. Und er richtete Israel zu den Zeiten der Philister zwanzig Jahre.«

Diese Zahl 20 ist die Hälfte der absolut historischen Zahl 40, d. h., daß es nur eine halbe Befreiung von den Philistern ist. David, der Sieger über die Philister, wird dann 40 Jahre über Israel herrschen.

Simsons Fall und Rache

Simson ging nach Gaza und sah dort eine Hure und ging zu ihr. Da wurde den Gazatitern gesagt: Simson ist hierhergekommen! Und sie umstellten ihn und ließen auf ihn lauern am Stadttor; aber die ganze Nacht verhielten sie sich still und dachten: Morgen, wenn's licht wird, wollen wir ihn umbringen. Simson aber lag bis Mitternacht. Da stand er auf um Mitternacht und ergriff beide Torflügel am Stadttor samt den beiden Pfosten, hob sie aus mit den Riegeln und legte sie auf seine Schultern und trug sie hinauf auf die Höhe des Berges vor Hebron. Danach gewann er ein Mädchen lieb im Tal Sorek, die hieß Delila. Zu der kamen die Fürsten der Philister und sprachen zu ihr: Überrede ihn und sieh, wodurch er so große Kraft hat und womit wir ihn überwältigen können, daß wir ihn binden und bezwingen, so wollen wir dir ein jeder tausendeinhundert Silberstücke geben. Und Delila sprach zu Simson: Sage mir doch, worin deine große Kraft liegt und womit man dich binden muß, um dich zu bezwingen? Simson sprach zu ihr: Wenn man mich bände mit sieben Seilen von frischem Bast, die noch nicht getrocknet sind, so würde ich schwach und wäre wie ein anderer Mensch. Da brachten die Fürsten der Philister ihr sieben Seile von frischem Bast, die noch nicht getrocknet waren, und sie band ihn damit. Man lauerte ihm aber auf bei ihr in der Kammer. Da sprach sie zu ihm: Philister über dir, Simson! Er aber zerriß die Seile, wie eine Flachsschnur zerreißt, wenn sie ans Feuer kommt. Und so wurde nicht kund, worin seine Kraft lag. Da sprach Delila zu Simson: Siehe, du hast mich getäuscht und mich belogen. So sage mir nun doch, womit kann man dich binden? Er antwortete ihr: Wenn sie mich bänden mit neuen Stricken, mit denen noch nie eine Arbeit getan worden ist, so würde ich schwach und wie ein anderer Mensch. Da nahm Delila neue Stricke und band ihn damit und sprach: Philister über dir, Simson! – man lauerte ihm aber auf in der Kammer –, und er riß sie von seinen Armen herunter wie einen Faden. Da sprach Delila zu ihm: Bisher hast du mich getäuscht und mich belogen. Sage mir doch, womit kann man dich binden? Er

antwortete ihr: Wenn du die sieben Locken meines Hauptes zusammenflöchtest mit dem Aufzug deines Webstuhls und heftetest sie mit dem Pflock an, so würde ich schwach und wie ein anderer Mensch. Da ließ sie ihn einschlafen und flocht die sieben Locken seines Hauptes zusammen mit dem Gewebe und heftete sie mit dem Pflock an und sprach zu ihm: Philister über dir, Simson! Er aber wachte auf von seinem Schlaf und riß die geflochtenen Locken mit Pflock und Gewebe heraus. Da sprach sie zu ihm: Wie kannst du sagen, du habest mich lieb, wenn doch dein Herz nicht mit mir ist? Dreimal hast du mich getäuscht und mir nicht gesagt, worin deine große Kraft liegt. Als sie aber mit ihren Worten alle Tage in ihn drang und ihm zusetzte, wurde seine Seele sterbensmatt, und er tat ihr sein ganzes Herz auf und sprach zu ihr: Es ist nie ein Schermesser auf mein Haupt gekommen; denn ich bin ein Geweihter Gottes von Mutterleib an. Wenn ich geschoren würde, so wiche meine Kraft von mir, so daß ich schwach würde und wie alle andern Menschen.

Als nun Delila sah, daß er ihr sein ganzes Herz aufgetan hatte, sandte sie hin und ließ die Fürsten der Philister rufen und sagen: Kommt noch einmal her, denn er hat mir sein ganzes Herz aufgetan. Da kamen die Fürsten der Philister zu ihr und brachten das Geld in ihrer Hand mit. Und sie ließ ihn einschlafen in ihrem Schoß und rief einen, der ihm die sieben Locken seines Hauptes abschnitt. Und sie fing an, ihn zu bezwingen – da war seine Kraft von ihm gewichen. Und sie sprach zu ihm: Philister über dir, Simson! Als er nun von seinem Schlaf erwachte, dachte er: Ich will frei ausgehen, wie ich früher getan habe, und will mich losreißen. Aber er wußte nicht, daß der Herr von ihm gewichen war. Da ergriffen ihn die Philister und stachen ihm die Augen aus, führten ihn hinab nach Gaza und legten ihn in Ketten; und er mußte die Mühle drehen im Gefängnis. Aber das Haar seines Hauptes fing wieder an zu wachsen, nachdem er geschoren war.

Richter 16, 1-22

Simsons Schwäche für die Frauen seiner Feinde, der Philister, zeigt ständig eine doppelte Auswirkung. Wie es in der Bibel überliefert wird, steht der Herr zum einen hinter Simsons Handlungen, denn er möchte Unruhe zwischen Israel und den Philistern.

Er möchte nicht, daß die Israeliten auch weiterhin bereit sind, in ihrem eigenen Land unter der Herrschaft der Philister zu leben. Verlangt aber nicht die Welt heute, daß Israel das Herzstück (Judäa und Samaria mit Hebron) seines von Gott gegebenen Landes wie auch Gaza (eine Philisterstadt) aufgeben soll?

Oft steht Gottes Volk vor einer doppelten Gefahr: Resignation von innen her und der Zeitgeist der Welt, der dazu führen kann, daß es Gebiete gegen Gottes Willen aufgibt.

Auch über Simson kommt eine Art Schlafgeist, physisch wie auch noch tiefer: »Als sie aber mit ihren Worten alle Tage in ihn drang und ihm zusetzte, wurde seine Seele sterbensmatt.« Wohl benutzt der Herr Simsons Schwäche für die Frauen der Philister, um an sein Ziel zu kommen, aber diese Schwäche führt auch dazu, daß »der Herr von ihm (Simson) gewichen war«. Simson verriet das Geheimnis seiner Stärke an eine Spionin seiner Feinde.

Simsons Hinauftragen des Stadtores von Gaza bis vor Hebron ist eine Zeichenhandlung. Hebron ist die zweitheiligste Stadt Israels, die Stadt der Patriarchen, die Stadt, in der David zum König gesalbt wurde, sowie die Stadt Kalebs. Damit wird gezeigt, daß diese Philisterstädte zu Israel gehören. Heute geht der große endzeitliche Kampf um die sogenannten »besetzten Gebiete« unter anderem gerade um Gaza und Hebron, die zum Herrn gehören und damit zum Volk Israel für alle Zeiten.

Es ist interessant, was Delila für Simsons Gefangennahme bekommt, nämlich 1 100 Silberstücke. Die Brüder Josefs bekamen 20 Silberstücke, als sie ihn verkauften, Judas nur 30 Silberstücke für den Verrat an Jesus. Dies zeigt auch, daß Judas nicht um des Geldes Willen handelte, sondern weil er Jesus dazu zwingen wollte, daß er Israel von Rom mit Gewalt befreie.

Dieses Hin und Her zwischen der schönen, flehenden Delila und dem langsam sein Geheimnis verratenden, aber auch geistig spielenden Simson war der Stoff, der St. Säens inspirierte, seine berühmte Oper »Simson und Delila« zu komponieren. Simson verrät sein Geheimnis nicht auf einmal, sondern innerlich und zeichenhaft Schritt für Schritt. Zuerst spricht er von sieben Seilen, um ihn zu binden. Diese sieben hat mit der Schöpferkraft des Herrn zu tun, der die Welt in sieben Tagen erschuf und auch Simson seine Kraft verlieh. Dann erfolgt eine Steigerung zu sieben Stricken, die noch nie benutzt worden waren. Dies erinnert an Simsons einmalige körperliche Kraft vom Herrn, aber auch an den Esel, der am Palmsonntag zum ersten Mal von Jesus Christus, dem wahren König Israels, und seiner wahren Stärke geritten wurde. Dann

erfährt das Geschehen nochmals eine Steigerung durch die sieben Locken von Simsons Haar. Wieder diese Zahl sieben als Zeichen der Schöpferkraft Gottes, verbunden mit dem Ort der Stärke Simsons, seinem Haar. Zum Schluß erfolgt dann die Preisgabe des Geheimnisses. Viermal diese Wechselszene, womit etwas Allumfassendes »sein ganzes Herz« angedeutet wird, da die vier in der Bibel auf alle vier Himmelsrichtungen verweist.

Delila steht so offensichtlich im Dienst der Philister, aber Simson erlaubt ihr trotzdem diesen Verrat. Seine Liebe zu ihr ist größer als seine Liebe zu dem Herrn und seinem Volk. (Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen.) Weil Simsons Herz Delila und damit den Feinden zugeneigt war, wich Gottes Geist von ihm.

Die Bestrafung Simsons durch die Philister entspricht aber Gottes Vergeltung. Ihm, der immer verleitet war, weil er seine Augen ständig auf Philisternädchen warf, werden die Augen ausgestochen. Weil er das Geheimnis seiner Kraft preisgegeben hat, muß er nun unter seinen Feinden im Gefängnis die Mühle drehen. (Wahrscheinlich war das zu jener Zeit Frauenarbeit.)

Der Abschnitt in der Bibel endet dann aber verheißungsvoll: »Aber das Haar seines Hauptes fing wieder an zu wachsen, nachdem es geschoren war.« Diese Aussage erinnert mich an das Gleichnis von der selbst wachsenden Saat. Es wird gezeigt – wie so oft in der Geschichte Israels –, daß sein Fall und die darauf folgende Strafe den Weg zum Wiederempfang von Gottes Segen bereitet. Geht es nicht durch das ganze Alte Testament so, daß Israel unterworfen wird, zum Herrn schreit, vom Herrn befreit wird, bis es dann wieder von ihm abfällt. Gott kann seine Erwählung nicht bereuen, weder den Bund mit Israel noch den mit uns. Beide Bünde bleiben ewig und werden immer wieder erneuert. Nach unserem Abfall erfolgt Gottes Gericht, aber nach dieser Vergeltung dann seine erneute Hinwendung an uns in Gnade. Der Herr ist nicht zu verharmlosen, aber er ist auch langmütig und gnädig.

Was hat dieses so interessante Geschehen für uns Christen heute für eine Bedeutung? Wir sollten uns bewußt machen, woher wir unsere Gaben und vor wem wir den Einsatz derselben zu verantworten haben. Sicher fragen sich manche, warum Simson den Ursprung seiner Kraft preisgegeben hat, obwohl er doch wußte, daß Delila gegen ihn ist. Immer wieder probierte sie aus, ob seine Angaben bezüglich des Ursprungs seiner Kraft auch stimmten. Dies zeigt, daß die Macht der Frauen uns absolut töricht macht, zu

absoluten Fehlleistungen führen kann. Damit steckt die Kraft Baals, des Götzen der Lust, so tief in jedem von uns.

Delila fleht Simson an, bis sie sein ganzes Herz gewonnen hat. Aber Simson spielte auch mit seinem Geheimnis. Immer wieder gab er Delila ein wenig mehr preis. Wenn wir besonders begabt sind, stehen wir immer in der Gefahr, daß wir irgendwann glauben, diese Gabe sei keine Leihgabe von Gott, sondern ein Teil unserer Person.

Simson weiß zwar, woher seine Gabe stammt, aber trotzdem verrät er sein Geheimnis. Er war an seine Kraft gewohnt, denn sein Haar war nie geschnitten worden, und er hat drei solche Machtproben hinter sich, daß es für ihn fast unvorstellbar ist, diese Kraft zu verlieren. Ähnlich kann es uns mit einem uns nahestehenden Menschen gehen, der nach langer Krankheit stirbt. Obwohl wir wußten, daß dieser Mensch bald sterben muß, ist es für uns nur schwer zu begreifen, wenn es soweit ist.

Wenn wir unsere von Gott gegebenen Gaben als selbstverständlich nehmen und nicht mehr in seinem Sinne benutzen, dann handeln wir nicht nur gegen Gott, sondern auch gegen uns selbst. Denn die Preisgabe dieser Gaben bedeutet, daß »der Herr von uns gewichen ist«.

Überlegen wir deshalb von Zeit zu Zeit, ob wir die vom Herrn geschenkten Gaben nicht nur zu unserem eigenen Nutzen einsetzen, sondern im Sinne des Herrn. Denn er möchte mit uns ans Ziel gelangen, zu seinem ewigen Reich.

Der Herr segne die Gaben, die er uns in seinem Sinn gegeben hat, ihm zur Ehre, Macht und Herrlichkeit.

Simsons Tod

Als aber die Fürsten der Philister sich versammelten, um ihrem Gott Dagon ein großes Opfer darzubringen und ein Freudenfest zu feiern, sprachen sie: Unser Gott hat uns unsern Feind Simson in unsere Hände gegeben. Als nun ihr Herz guter Dinge war, sprachen sie: Laßt Simson holen, daß er vor uns seine Späße treibe. Da holten sie Simson aus dem Gefängnis, und er trieb seine Späße vor ihnen, und sie stellten ihn zwischen die Säulen. Als das Volk ihn sah, lobten sie ihren Gott, denn sie sprachen: Unser Gott hat uns unsern Feind in unsere Hände gegeben, der unser Land verwüstete und viele von uns erschlug. Simson aber sprach zu dem Knaben, der ihn an der Hand führte: Laß mich los, daß ich nach den Säulen taste, auf denen das Haus steht, damit ich mich daran lehne. Das Haus aber war voller Männer und Frauen. Es waren auch alle Fürsten der Philister da, und auf dem Dach waren etwa dreitausend Männer und Frauen, die zusahen, wie Simson seine Späße trieb. Simson aber rief den Herr an und sprach: Herr Herr, denke an mich und gib mir Kraft, Gott, noch dies eine Mal, damit ich mich für meine beiden Augen einmal räche an den Philistern! Und er umfaßte die zwei Mittelsäulen, auf denen das Haus ruhte, die eine mit seiner rechten und die andere mit seiner linken Hand, und stemmt sich gegen sie und sprach: Ich will sterben mit den Philistern! Und er neigte sich mit aller Kraft. Da fiel das Haus auf die Fürsten und auf alles Volk, das darin war, so daß es mehr Tote waren, die er durch seinen Tod tötete, als die er zu seinen Lebzeiten getötet hatte. Da kamen seine Brüder herab und das ganze Haus seines Vaters, und sie hoben ihn auf und brachten ihn hinauf und begruben ihn im Grab seines Vaters Manoach zwischen Zora und Eschaol. Er hatte aber Israel zwanzig Jahre gerichtet.

Richter 16, 23-31

»Als aber die Fürsten der Philister sich versammelten, um ihrem Gott Dagon ein großes Opfer darzubringen und ein Freudenfest zu feiern...« Die Philister veranstalten ein großes Opferfest, um ihre

Götzen ganz groß zu machen. Aber gerade dadurch zeigt Gott, wie machtlos sie letzten Endes sind.

Ein Opfer für Gott dagegen bedeutet die Anerkennung Gottes als Herrscher über die Schöpfung und damit auch über jeden persönlich. Zugleich nimmt der Mensch durch das Opfer die Gemeinschaft, die der lebendige Gott geschaffen hat, an.

Die Philister möchten ihrem Gott Dagon ein Opfer bringen, um ihm zu danken, daß er Simson in ihre Hände gab. Doch dies wird sich ins Gegenteil kehren. Aus dem geplanten Freudenfest wird ein Totenfest werden, denn alle Teilnehmer werden umkommen. Dies allein würde eigentlich schon ausreichen, um zu zeigen, daß Dagon ein Götze ist. Die Philister suchen lebendige Gemeinschaft und finden den Tod, sie wollen ein Freudenfest feiern, doch dieses endet in der völligen Vernichtung der Teilnehmer.

Gott zerstört den Götzen dort, wo dieser sich zu Gott machen will.

So geschieht es auch noch heute in den Diktaturen und Ideologien unserer Zeit. Ceausescu wurde z. B. als der Klügste und Größte verehrt, starb dann aber durch die Hand seines eigenen Volkes. Hitler beging Selbstmord, Napoleon starb allein und einsam auf St. Helena. Dies ist der Weg aller Diktatoren, die sich für göttlich oder zumindest halbgöttlich halten. Jede Art von Götzen sind von Menschen gemacht und haben deshalb keinen Bestand. Gerade dann, wenn man große Erwartungen in einen Götzen setzt, kehrt sich alles gegen diesen Götzen. Wir alle haben irgendwann einmal schon einen Götzen angebetet: Der reiche Mann, der nur an das Geld glaubt, merkt irgendwann wie einsam er ist, denn die Menschen um ihn herum benützen ihn nur, um zu Geld zu kommen; die Frau, deren Lebensinhalt ihre Schönheit ist (wie Marlene Dietrich) und die sich nicht mehr in der Öffentlichkeit zu zeigen traut, weil sie alt und faltig geworden ist; Menschen, die so klug sind wie Voltaire, aber dann einen schlimmen Tod sterben, weil sie eben letzten Endes keine Antwort auf Leben und Tod haben.

Karl Barth (der manches Gute, aber auch manches Schlechte schrieb) sagte einmal: »Alle Götter außer dem wahren Gott des Alten und Neuen Testaments sind von Menschen gemacht, sind nach menschlicher Sehnsucht geschaffen.« Unser Gott ist ein Gott der Offenbarung, der vom Himmel zu uns gekommen ist.

»Unser Gott hat uns unseren Feind Simson in unsere Hände gegeben.«

Dies ist die logische Schlußfolgerung des Geschehens: Der Gott der Philister ist stärker als der Gott Israels. So wurde auch während

des Exils in Babylon argumentiert. Aber aus der Geschichte wissen wir, daß der Gott Israels seine Macht als der richtende Gott zeigt. Er hat Simson wegen seines Übermuts (die Preisgabe seines Geheimnisses; die Zuneigung zu Delila und damit zu seinen Feinden und nicht zum Gott Israels) gerichtet. Das ist eine einmalige Tatsache unter den Religionen dieser Zeit, ein Gott, der sein eigenes Volk richtet. Manès Sperber erzählt in seiner Autobiographie: Als ich in einem jüdischen Dorf im heutigen Litauen lebte, kam mir unser Gott sehr merkwürdig vor. Wir sangen ihm ständig Loblieder, und er hat uns ständig gerichtet.

Was Manès Sperber nicht begriffen hat, ist, daß diese Gerichte Reinigungsgerichte sind, die den Weg zu Gottes ewigem Reich vorbereiten. Wenn Menschen nicht mehr am wahren Gott festhalten, dann werden sie von eben diesem Gott gerichtet. Aber das Gericht ist der Anfang der Reinigung, der Weg zu Gnade und Segen.

Der ganze Weg Simsons ist eine Vorstufe zu dem Weg Jesu. Simson wird sich in seiner letzten Heldentat für sein Volk opfern. Jesus Christus opferte sich in seiner letzten Tat für ein Volk und die ganze Welt sowie für seine Feinde. Simson möchte die Feinde vernichten, Jesus dagegen will sie retten. Aus Rache wird durch Jesus Christus Feindesliebe.

»Als nun ihr Herz guter Dinge war, sprachen sie: Laßt Simson holen, daß er vor uns seine Späße treibe. (Simson ist blind, sie möchten ihn wahrscheinlich auslachen etc.) Da holten sie Simson aus dem Gefängnis, und er trieb seine Späße vor ihnen, und sie stellten ihn zwischen die Säulen (die Säulen, die dieses Gebäude tragen). Als das Volk ihn sah, lobten sie ihren Gott . . .«

Für viele Juden ist eine große Ansammlung von Menschen zunächst einmal etwas, was sie meiden. Juden haben es zur Genüge erlebt, daß sich die Stimmung der Masse gegen sie kehrte. Der Jude in mir hält mich auch immer wieder davon ab, große Volksfeste usw. zu besuchen.

Die Masse hier im Text singt ein falsches Loblied! Die Philister haben die Stärke Israels in ihrer Macht und treiben ihre Späße mit ihm. Ähnlich erging es den Juden im Wien von 1938. Sie mußten die Straßen mit Zahnbürsten reinigen. Hitlers Antisemitismus kommt eigentlich aus Österreich (er war ja auch Österreicher), er verkaufte seine Sache nur hier in Deutschland.

»Als das Volk ihn sah, lobten sie ihren Gott, denn sie sprachen: Unser Gott hat uns unsern Feind in unsere Hände gegeben . . .«

Wer hat Simson wirklich in die Hände der Philister gegeben,

diese Hände, die kurz darauf eben diese Philister umbringen werden? Gott kehrt die Rede der Philister gegen sie selbst.

Auch wir sind nicht davor gefeit, übermütig zu werden, wenn es uns gut geht. Dann sollten wir uns ein wenig bremsen. Ebenso sollten wir, wenn wir niedergeschlagen sind, uns ein wenig aufmuntern lassen. Jesus Christus ist für beides das Maß; er zeigt uns den Mittelweg zwischen beiden Extremen.

»Als das Volk ihn sah, lobten sie ihren Gott, denn sie sprachen: Unser Gott hat uns unsern Feind in unsere Hände gegeben, der unser Land verwüstete und viele von uns erschlug. Simson aber sprach zu dem Knaben, der ihn an der Hand führte.«

Dieser einst so kräftige Mann Simson muß nun von einem kleinen Philisterknaben geführt werden, denn er ist blind. Auch Paulus wurde vor Damaskus blind und erniedrigt, weil er das Judentum zu einem Götzen erhoben hatte. Aber dies ist der Anfang des Heils für Paulus. Auch Petrus wird gesagt, daß er (wie ein Blinder) geführt werden soll. »Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtend und führen, wo du nicht hin willst.« Die Führung kommt allein von Jesus Christus.

Jetzt, als Simson scheinbar schwach ist, geht wieder Kraft von ihm aus. (Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.) Der Gede-mütigte siegt über seine Feinde. Im Neuen Testament erreicht dieses Bild seine Vollendung in Jesus Christus.

»Laß mich los, daß ich nach den Säulen taste, auf denen das Haus steht, damit ich mich daran lehne. (Die Säulen, die einstürzen werden, denn der Götze dieses Volkes hat keine Kraft und Macht.) Das Haus aber war voller Männer und Frauen. Es waren aber auch alle Fürsten der Philister da . . .«

Jetzt sind alle Feinde versammelt. Wahrscheinlich sind es die Fürsten der fünf zentralen Städte Askalon, Aschdod, Gaza, Ekron und die Königsstadt Gat. Ekron und Gat gibt es heute nicht mehr. Askalon und Aschdod gehören zu Israel. Wenn Israel seine heutigen Grenzen aufgeben würde, dann wäre es sehr viel verwundbarer als jetzt. ». . . und auf dem Dach waren etwa dreitausend Männer und Frauen, die zusahen, wie Simson seine Späße trieb.«

Schaulustige kennen auch wir heute nur zu gut. Ob als Zuschauer bei schweren Unfällen oder während des Dritten Reiches als unbeteiligte Zuschauer bei den Greuelthaten gegen die Juden (darunter auch deutsche Soldaten).

Die Schaulustigen hier genießen das Spektakel um Simson; für

sie ist es eine Möglichkeit, ihre Macht gegenüber Israel zu beweisen.

»Simson aber rief den Herrn an (der totale Gegensatz; ein Mann gegen ein riesiges Aufgebot der Philister) und sprach: Herr Herr (eine Betonung, wie auch das »Mein Herr und mein Gott« von Thomas), denke an mich und gib mir Kraft, Gott, noch dies eine Mal, damit ich mich für meine beiden Augen einmal räche an den Philistern.«

»Denke an mich« bedeutet, daß Simson weiß, daß er verloren ist. Da steht Simson armselig, alle machen sich nur über ihn lustig; so sucht er als einzelner das Gespräch mit Gott. Auch Jesus wandte sich an seinen Vater, als er völlig verlassen war.

Noch einmal bittet Simson Gott um körperliche Kraft. Obwohl sein Haar inzwischen wieder nachgewachsen war, ist es Simson nicht bewußt, daß er vielleicht auch den damit verbundenen Segen wieder innehat. Er ist es so gewohnt, schwach und ohnmächtig zu sein, daß er Gott um Kraft bittet, obwohl die äußeren Voraussetzungen seiner Kraft wieder stimmen. Simson möchte noch einmal über Kraft verfügen, um sich an den Philistern rächen zu können. Ganz anders ist da das Verhalten Jesu Christi. Er geht willig den Weg ans Kreuz, damit der Wille Gottes geschehe, damit die ganze Welt mit Gott versöhnt werden kann.

Was Simson und Jesus verbindet, ist, daß beide sich für einen höheren Zweck opfern. Nur geht es bei Jesus nicht um Rache, sondern um Feindesliebe (für seine Feinde wie für sein eigenes Volk, das zu seinem Feind wurde). »Und er umfaßte die zwei Mittelsäulen, auf denen das Haus ruhte, die eine mit seiner rechten und die andere mit seiner linken Hand, und stemmte sich gegen sie und sprach: Ich will sterben mit den Philistern!«

Die ausgestreckten Arme Simsons weisen auf den gekreuzigten Jesus hin. Simson geht um seines Volkes willen in den Tod.

Die Aussage Simsons »Ich will sterben mit den Philistern« erinnert mich an Tagebuchaufzeichnungen eines 16jährigen Juden zur Zeit des Dritten Reiches. (Diese sind fast nur unter Juden bekannt.) Mosche ging mit seinen Eltern zunächst nach Holland, dann aber nach Belgien, da dort die Gefahr für Juden nicht ganz so groß war (obwohl die Holländer den Juden mehr halfen als die Belgier). In Belgien sah Mosche im Kino Hitlers Hauptpropagandafilm »Jud Süß« (nach einem Buch, das ein Jude selbstkritisch geschrieben hatte). Als er erkannte, daß sein Volk sterben würde, trug er in sein Tagebuch ein: Herr, laß mich sterben mit meinem Volk. (Eine ungeheure Tiefe und Reife für einen 16jährigen.) Als

einzigster seiner Familie wurde er nach Auschwitz verschleppt und umgebracht.

Simson bietet seine letzte Kraft auf. Jesu letzte Kraft war vor der Kreuzigung aufgebraucht. Ein anderer mußte für ihn sein Kreuz tragen. Doch seine geistliche Kraft gab Jesus nicht auf. Das zeigen seine sieben letzten Worte am Kreuz (die Zusammenfassung aller seiner Machtbereiche und die Wegweisung zu seinem ewigen Reich).

»Und er neigte sich mit aller Kraft. Da fiel das Haus auf die Fürsten und auf alles Volk, das darin war, so daß es mehr Tote waren, die er durch seinen Tod tötete, als die er zu seinen Lebzeiten getötet hatte.«

Diese letzte Tat Simsons bedeutet eine ungeheure Befreiung für Israel. Die zentralen Gestalten sterben mit Simson. Das bedeutet Rettung für Israel. Ebenso war es bei Jesus. So wichtig und gut seine Reden und Taten auch waren, sein letzter Sieg am Kreuz hat dies alles überboten, denn sein Kreuz hat die Errettung möglich gemacht. Ein Kreuz, das noch heute für Millionen von Menschen wirkt.

»Da kamen seine Brüder herab . . .« Jetzt am Schluß treten seine Brüder in Erscheinung. Sie gehören gerade zu den Israeliten, die seither lahm und zufrieden unter der Herrschaft der Philister waren. In der Bibel kommen öfter Brüder zu einem Mann und bitten ihn um Hilfe. So z. B. Josefs Brüder oder auch Jeftahs Brüder.

Israel handelt oft nicht in seinem eigenen Interesse. Dann muß Gott einzelne Menschen erwecken, die Israel vertreten (z. B. Abraham, Mose, Elia). Auch Judas Makkabäus gehört dazu. Nach ihm ist Judas Iskariot benannt (für die damalige Zeit üblich). Judas Iskariot versuchte, als Freiheitskämpfer zu agieren und Jesus zu zwingen, seine Macht und Gewalt zu zeigen. Aber bei dem ersten Kommen Jesu auf die Erde war dies nicht die Absicht Gottes. Erst bei der Wiederkunft Jesu, wenn Israel getauft wird, wird dies so sein.

Wir können Gott nicht in unser Schema pressen. Es wäre fatal, wenn wir uns allein auf unsere Verstandeskraft verlassen würden. Nur wenn wir bereit sind, uns von Gott Kraft schenken zu lassen, kann er uns zu Werkzeugen machen, die vielleicht dazu berufen sind, viele Menschen aus dem lebendigen Tod herauszuholen und zum wahren Leben in dem lebendigen Gott zu führen.



David Jaffin

Das Besondere dieser Ausführungen liegt darin, daß der Verfasser als messianischer Jude zu manchem direkteren Zugang hat und so zu Aussagen gelangt, die neu sind und überraschen. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, auf die vielfältigen Bezüge zwischen dem AT und NT hinzuweisen.

So schrieb der »Lehrerbote« im Blick auf das früher erschienene Buch »INRI« des gleichen Verfassers. Diese Aussagen treffen auch auf diesen neuen Band zu.

Der Verfasser wurde 1937 als Sohn jüdischer aufgeklärter Eltern in New York geboren. Er studierte dort Geschichte, Kunstgeschichte und Psychologie und erhielt zahlreiche akademische Preise. 1966 promovierte er zum Doktor der Philosophie. Außerdem verfaßte er bisher zehn Gedichtbände in englischer Sprache, ein Auswahlband daraus wurde in Hebräisch und Englisch in Tel Aviv veröffentlicht. Nach seiner Hinwendung zu Jesus Christus wurde Dr. Jaffin 1971 getauft. Studium der Theologie in Tübingen. Seit 1978 evangelischer Pfarrer in Malsheim. Mitglied des Landesvorstands der Evangelischen Sammlung in Württemberg. Lehrauftrag am Seminar der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell. Er hält zahlreiche biblische Vorträge und Gemeindeabende, wobei es ihm besonders um die Verkündigung Jesu Christi – auch nach dem Alten Testament – und um die Bedeutung des Alten Bundes nach dem Tod Jesu auf Golgatha geht. Weiter sind im gleichen Verlag erschienen: »INRI – Jesus von Nazareth, König der Juden«, »Die Welt und der Weltüberwinder«, »... der bringt viel Frucht«, »Die Heiligkeit Gottes in Jesus Christus«, »Jesus, mein Herr und Befreier«, »Warum brauchen wir das Alte Testament?«, »Der auferstandene Christus als unser Seelsorger«, »Israel am Ende der Tage«, »Malsheimer Predigten«, »Josua – die Landnahme«, »Salomo – Israel am Scheideweg«, »Jüdische Feste – christliche Deutung«, »Alle Lande sind seiner Ehre voll«, »Die Urgeschichte der Menschheit – unsere Geschichte« und »Meine Augen haben deinen Heiland gesehen« (Geschenkband mit Gemälden und Zeichnungen von Rembrandt).

JOHANNIS 
LAHR
EDITION VLM
Verlag der Liebenzeller Mission

Edition C 58045 (Nr. C 345)
Preisgruppe 11
ISBN 3-88002-488-X